

84. Jahrgang.

Der Vertrag zwischen Frankreich und dem Libanon nimmt mit einigen Abänderungen den Wortlaut des französisch-syrischen Vertrages, der kürzlich in Paris paraphirt wurde, auf und bestätigt, ebenso wie der französisch-syrische Vertrag für Syrien, die Unabhängigkeit der Libanon-Republik.



Das neue Verwaltungsgebäude der NSDAP. in München.

Von den beiden großen Parteibauten, die den königlichen Platz in München gegenüber den Propyläen seitlich der ewigen Wache abschließen, wird in diesen Tagen das große Verwaltungsgebäude der NSDAP, das Parallelgebäude zu dem in den gleichen Formen und in der gleichen Größe errichteten Führerbau, in Benutzung genommen. Der Bau dient ausschließlich der Verwaltung der NSDAP, also den Dienststellen des Reichsführers, während die übrigen Dienststellen der Partei in ihren bisherigen Arbeitsräumen bleiben.

(Scherls Bilderdienst, M.)



Der Kommodore verläßt sein Schiff.

Auf dem Sonnendeck des in Bremerhaven liegenden Schnell dampfers „Bremen“ fand die feierliche Verabschiedung des nach langjähriger Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Kommodore der Flotten, Leopold Jiegenbein, und die Übergabe des Kommandos an Kapitän Ahrens statt. — Unser Bild zeigt den Kommodore Jiegenbein (links) bei seiner Ansprache. In der Mitte der Vorstehe der Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Dr. Fritze.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Der Ring des Nibelungen.

„Siegfried.“

Auf die „Wallfahrt“ folgt „Siegfried“ wie auf das Heldenepos ein Märchen: Weltentriebe, Felsenhöle, tiefe Waldesnacht. Ein sonniger Knabe ist der Held, dem das ganze Leben ein Spiel bedeutet, und spielend vollbringt er seine Taten. Mit dem gewaltigen Liebesjüngling, der in Löwe gekostet wurde, endet das Werk, so daß man fast das Wallen dauter Schicksalsmacht vermag. Nur um den Wandersmann liegt es wie Gemütsmilde, und in seinen Zwiespängen mit Erde und Siegfried im dritten Akt vollzieht sich die Wendung der Tragödie. Bergens stellt sich Wotan, der Vertreter des Machtgedankens, dem Aufsturm der Liebe entgegen. Hier hilft kein herrliches Vertragsmotiv mehr und sein Motiv des göttlichen Unmuts. Der Speer zerplatzt und zum ersten Male erklingt warnend das absehbare Thema der „Götterdämmerung“. Damit hat sich Wotans Schicksal eigentlich bereits entschieden. Walhall ist dem Untergang geweiht, und nicht die Götter, sondern die Menschen führen das Drama zu Ende. Freilich sind Wagners Ideen, seiner eigenen Theorie zum Trost, in der Musik klarer und reiner zum Ausdruck gebracht als in den Worten. Die Motive im Orchester reden für jeden, der zu hören versteht, eine bedeutsame Sprache. Bekanntlich enthielt die Komposition des „Siegfried“ nicht in einem Wort. Im zweiten Akt hatte Wagner, wie er selbst schrieb, seinen Helden unter der Linde liegen gelassen, um die Arbeit erst nach vielen Jahren wieder aufzunehmen. „Triton“ und „Meisterfinger“ liegen in der großen Luft, die sich hier aufbaut. Und doch ist der Stil ein einheitlicher, wenn man auch im Schluss dem letzten Wagner der „Götterdämmerung“ erkennt, besonders in der gegen früher reicher gewordenen sinfonischen Bearbeitung der Themen. Hier konnte Generalmusikdirektor Karl Fritze seine Kunst erweisen, den ungeheuren Klangreichtum der Instrumente zu differenzieren. War schon das erste Vorspiel mit der Größe des Mimes und dem Schmiedemotiv wohlgeklungen, atmete das Vorspiel des zweiten Aktes mit seinem Waldesgrauen und seinem in tiefsten Tönen liegenden Helden eine bestimmende Stimmung, so wurde das flackernde Feuer im Brunnenspiegelspiel und vor allem der gigantische Schluß zu einem mystischen Erlebnis dank der Beherrschung der Partitur, deren komplizierte Schrift in klaren, laubenden Zügen vor dem geistigen Auge des Hörers lag. Die Forderung der Rollen war im allgemeinen die bekannte. Man muß Thomas Salcher als Siegfried schon wegen der Scheinbarkeit nicht zu erschütternden Klang der Stimmfäden bewundern. Sein Gesang hat eine gewisse Herbitz, die sich aber der

herausheben anpaßt. Vor allem ist Salcher ein vorzüglicher Darsteller, der das Reden, Inhabendheit, Frische des Siegfried mit Erfolg in den Vordergrund rückt. Welch ein Gegenpaar zu Wotan! Sein Mimes ist von einem Naturalismus, der an Karikatur streift, ein unheimliches und doch wieder lächerliches Urmenschen, ein Troll, mit Stein und Moos und Flechten verwaschen, ein Wesen des Einzelalters, von affenartiger Behebtheit, eine Parodie des Siegfrieds, wenn es sich an den Strich des Walebals hängt, um mit seinem ganzen Körpergewicht zu erreichen, was jener mit einer leichten Sandbewegung erzielt! Beachtenswert auch die betonte und deshalb falsch klingende Gemütslosigkeit. Doch über soviel schauspielerischen Qualitäten das Gesangsliche gelegentlich etwas zu kurz kam, wird man kaum als einen Fehler empfinden. In der Rolle des Alberichs übernahm Georg Büttler durch gute Aussprache und dramatische Gestaltung. Adolf Harbich sang die schon in der Edda vorgedachte Szene der Wette mit Einlass seiner stimmlichen Vortragskraft und blieb auch in der Folge von vornehmer, naturlicher Haltung, obwohl man der Partitur seines Helden anmerkt, daß er nicht mehr zu retten ist und sich allmählich hinter die drohenden Orchestermassen zurückzieht. Erst in der zweiten Hälfte des dritten Aktes — ein in der Geschichte des Theaters unerhörteter Fall — tritt eine Frau auf, Berta Obholzer, die schlag beinahe mit der sieghaften Gewalt ihrer Stimme die anderen, so gleich in dem Edda-Hymnus an die Sonne. Freilich konnte sie mit frühen Mitteln in die Gefangenschaft eingreifen. Darstellerlich interessierte besonders, wie sie den Konflikt zwischen der wilden Schilbungskraft und der erzwungenen Liebe des Welses herauszubringen in der zum „Siegfriedslied“ sich ausmündenden Schlußszene. Eine jenseitige Erde war Helena Braun. Karl Emil Kempendahl mußte sich mit der undankbaren Rolle des Hainers abfinden. Genüß tat man gut, dieses aus der Theaterromantik kommende Unter den Möglichkeiten auf die Seite zu schieben. Aber schließlich muß man den Sänger doch verstehen, zumal da er uns mancherlei von Wichtigkeit über den Fortgang der Handlung zu erzählen hat. Man wird also, so über es klingen mag, auf das Sprachrohr zurückgreifen müssen. Sehr liebenswürdig und von veränderter Reinheit war die Stimme des Waldbogelins (Kotte Schick). Das Publikum ehrte alle Mitwirkenden durch wiederholte Hervorrufe. W. W.

* Internationales Musikfest in Berlin. Anfang April findet in Berlin ein internationales Musikfest des Philharmonischen Orchesters statt. Zwei Orchesterkonzerte wird Karl Schuricht, eines der Schweizer Dirigenten Ernst Ansermet dirigieren. Die Kammerkonzerte leitet Hans von Bülow. Neben Instrumentalvorlesungen werden auch Chorwerke zur Ausführung gebracht.

Die englische Aufrüstung.

In England beschäftigt die eigene Aufrüstung immer wieder die Gemüter. Immer wieder gibt es Parliamentsdebatten über dieses Thema, obwohl man annehmen muß, daß solche Erörterungen der englischen Regierung keineswegs sehr erwünscht sind, da auch die englische Regierung in der Rüstungsfrage der Ansicht sein dürfte, daß man gewisse Dinge eben tut, aber möglichst wenig darüber redet. Meist bringen denn auch diese Aussprachen nicht sonderlich Neues, manchmal hört man einige Zahlen, die aber meist schon überholt sind. Zum Teil erklären sich die Parlamentsdebatten wohl aus der Furcht gewisser Kreise, daß für die Rüstung noch immer nicht genug getan wird, um andere aus der Bedrohung, ob auch das Richtige geschieht. Das sind Gedankenansätze, die auch in der letzten Unterhausausprache sehr deutlich hervortraten. Die Antworten der Regierungsmitglieder haben zwar auch keine Sensationen gebracht, sie haben aber die Grundzüge der englischen Rüstungsprogramme noch einmal sehr deutlich herausgearbeitet. Wie überall, so geht man auch in England bei den Rüstungsmassnahmen von der geographischen Lage aus, d. h. man betont immer wieder den Inselcharakter. Ergab sich früher daraus die Schlußfolgerung, daß das Wichtigste für England eine starke Flotte ist, so hat die Entwicklung der Luftmasse dahin geführt, daß nun gleichbedeutend an die Seite der starken Flotte die nicht minder starke Luftflotte treten muß. Man versteht die Gefahr, die aus der Luft droht, nicht, wenn man nicht ihr zu begegnen, indem man die eigene Luftflotte in einem außerordentlich schnellen Tempo ausbaut — ist doch, um nur ein Beispiel zu nennen, seit dem 1. Januar d. J. in England mit dem Bau von nicht weniger als 14 Militärflugplätzen begonnen worden — und indem man weiterhin die Gegenwehr gegen Flugzeugangriffe zu härten versucht. So konnte man hören, daß man London durch ein an Ballonen hängendes Netz stabilisiert, also gewissermaßen durch einen Luftzaun gegen Luftangriffe schützen will. Der Gedanke ist im übrigen nicht einmal neu, denn schon Ende des Krieges wurden betürzte Ballone zum Schutze der französischen Hauptstadt verwendet und bereits vor mehr als sechs Jahren konnte man lesen, daß ein englischer Erfinder, namens Harry Girdell Mattheis, diese Abwehrmaßnahmen verbessert und ausgearbeitet habe.

Wenn man durch eine starke Flotte und durch eine ebenso starke Luftflotte den Inselcharakter Englands wahren kann, ist es dann, so haben einige Engländer gefragt, nicht zweckmäßiger, alle Gelder für die Marine und die Luftflotte zu verwenden, und das Heer nur als eine Art Vorposten des Britischen Weltreiches zu benutzen, als die Luftflotte, die eingesetzt wird, wenn es einmal, wie es häufig in Südamerika, ohne besondere Macht nicht geht. Mit anderen Worten heißt das, daß es auch in England Sachverständige gibt, die sich die Frage vorgelegt haben, ob es nicht zweckmäßiger ist, auf das berühmte Expeditionskorps für einen Festlandkrieg zu verzichten. Sogar die „Times“ hat diese Ansicht vertreten und hinzugefügt, daß die Verbindung einer solchen Expeditionsmacht mit der Heimat unter den Bedingungen des modernen Luftkrieges sich äußerst schwierig gestalten würde. Die antiken englischen Seeflotten haben eine solche Aufgabe nicht bewältigt. Es ist vielmehr erklärt worden, daß die Regierung fünf Divisionen zu erweitern werde, daß sie zum Einsatz in jeder denkbaren Lage, d. h. also, auch wenn das Wort nicht fiel, auch auf dem Kontinent, bereitstehen würden. Für diese Entscheidung sind zweifellos verschiedene außenpolitische Gründe maßgebend gewesen, einmal das Eintreten der englischen Regierung für den Gedanken der kollektiven Sicherheit, um andere die Möglichkeit, daß England in einem neuen Weltkampf wieder bestimmte Verpflichtungen eingehen muß. Es ändert sich also auch in dieser Hinsicht nicht gegen früher, wenn man auch aus dem Jenseitigen Entwicklung heraus zunächst einmal Flotte und Luftmasse ausbauen wird, um die Sicherheit des Landes sicherzustellen, und dann erst daran denken kann, ein wirklich schlagkräftiges Heer „für alle Verwendungsarten“ zu schaffen.

Man weiß natürlich auch in England, daß eine Rüstung ohne Rüstungsindustrie nicht möglich ist, und gerade in dieser Richtung ist man in der letzten Zeit sehr tätig gewesen. Es ist auch wohl nicht anzunehmen, daß die jetzt im Aufbau begriffene „Schattenindustrie“ auf den Luftfahrzeugbedarf be-

Zweites Volksinfonie-Konzert im Kurhaus.

Am Anfang des zweiten Abends seiner Konzertreihe stellte August Vogt am Freitag ein Divertimento von Paul Graener. Das fünfjährige Werk zeugte erneut vom hohen technischen Gehalt des Regisseurs, dessen Streben seit jeder dahin ging, sein Können nicht in unverständlicher Verlegenheit zu verheimlichen, sondern in der Dienstverhältnismäßig einfach verständlicher Schreibweise zu stellen. Er hat dabei stets gern zu alten Formen und altertümlichen Stilformen gegriffen, wenn er auch den Grund und Boden der Romantik nie wirklich verlassen hat. Als ein „Diversimento“ will dieses „Duo“ 67 nicht mehr, als ob genährte Art unterhalten; im Einsatz ist es allerdings nicht so unpragmatisch, wie manche anderen bei Lieb gemordenen Kompositionen Graeners. Immerhin wußte August Vogt, der dem Vernehmen nach Graeners Kompositionsschüler gewesen ist, dem Werk seines Lehrmeisters freundlichen Erfolg zu sichern.

Der enge Wirkungskreis, der konzertierenden Cellisten offen steht, läßt sie immer wieder um unüberbortenen Bruchfeld der Cellistensymphonik greifen, dem H-Woll-Konzert von Dvorak. Auch Anton Dvořák hat seine schillernden Fähigkeiten schon öfters daran bewiesen. Leider läßt sich die wichtige Orchesterbegleitung kaum genügend ausfüllen, daß man im Kurhaus den Weg des Soloinstrumenten Ton für Ton verfolgen könnte, zumal ihre schwächeren Fähigkeiten den Dirigenten geradezu verfluchen mag, sie aus der Rolle bloßer Begleitung zu sinfonischer Vollgültigkeit herauszuheben. Hoist wiederum verdammt, es sein Instrument flüchtig zu forcieren, doch hielt er sich bei den Rantellen manchmal vielleicht gar zu besetzt im Hintergrund. Bei seinem technischen Können dürfte er ruhig unvorsichtiger spielen. Der letzte, auch im Zusammenhang mit dem Orchester am liebsten gelungene Satz wurde harten Widerstand beim Publikum.

Zum Schluß brachte Vogt die hier lange nicht mehr gespielte Phantastische Sinfonie von Hector Berlioz zu einer ebenso temperamentvollen wie zügig zusammengefaßten Darstellung. Es sind Berlioz' eigene Erlebnisse, die er hier unter dem Titel „Episoden aus dem Leben eines Künstler“ künstlerisch widerspiegelt hat, und es mag nicht zuletzt diese Unmittelbarkeit des Geschehens sein, die dem Werk auch heute, nach über hundert Jahren und trotz flüchtiger Modestellen, postende Wirkung verleiht. Es geht vor allem vom dritten Satz aus, dessen himmelstürmische Schauerbewegungen ein langatmiges, aber eben wirklich vom tiefsten Atem getragenes Drama umschließen. Auch der vierte, der den Gang zum Klippspiel schildert, ist in seiner knappen Formung von tiefstem Eindruck, und der Hergabebath des letzten Impromptu zumindest durch seine geniale Klappentastik. Die Zuhörer sollten dem Wert und seinen Interpreten langanhaltenden Beifall. W. St.

schränkt bleibt. Bei dieser „Schattenindustrie“ handelt es sich bekanntlich darum, daß die Regierung von einzelnen ausgefallenen Firmen auf Kosten der Regierung Werke bauen läßt, die für die Herstellung von Kriegsmaterial im Ernstfalle bereit sein sollen. Daß man daneben die Fabriken veranlaßt, ihre eigenen Anlagen zu erweitern, um den Aufschlagsbedarf zu decken, versteht sich von selbst. Man hat bisher wenig darüber gehört, was diese „Schattenfabriken“ im Frieden tun sollen, denn daß man sie einfach unbenuzt stehen läßt, ist ja nicht gerade sehr wahrscheinlich. Hier wird nun von Sachkennern, zum Beispiel in einem Artikel der „D.Z.“, die Vermutung geäußert, daß sie im Frieden zwar nur beschränkt produziert werden, daß hier aber die notwendigen Arbeiter, Ingenieure u. a. ausgebildet werden würden, so daß die englische Regierung auf diese Weise sozialistische Ergänzungsbataillone in diesen Werken zur Ausbildung einer Reserve gelernter Rüstungsarbeiter erhalten würde.

bleibt noch die Sorge um den Menschenerfolg. Soweit die Marine und die Luftwaffe in Frage kommen, bestehen

offenbar keine Rekrutierungsfragen. Anders liegen bekanntlich die Dinge beim Heer. So fleißig man auch die Werbetrömmel rührt — und in diesem Zusammenhang ist es auch bemerkenswert, daß man den Soldaten jetzt Nachurlaub bis 1 Uhr ohne weiteres gewährt — es fehlt immer noch an Rekruten. Von denen aber, die kommen, muß man sehr viele wieder nach Hause schicken, weil sie nicht tauglich sind. Das läßt es verständlich erscheinen, daß jetzt in England die Frage der körperlichen Erhaltung der Jugend stark in den Vordergrund getreten ist. Man verweist darauf, daß die Jugend Deutschlands und Italiens sich in einem wesentlich besseren körperlichen Zustand befindet, man spricht von der ungewöhnlichen Ernährung der englischen Jugend. Ja, man geht jetzt sogar so weit, eine Studienkommission nach Deutschland zu entsenden, die die deutschen Maßnahmen zur Erhaltung der Jugend, die Einrichtungen der Hitler-Jugend und des Arbeitsdienstes studieren soll. Man sieht nun auch in England, daß die Volksgesundheit eine sehr wichtige Angelegenheit ist, und ruft nun nach einer gesunden Jugend und nach gesunden Müttern!

Der Kontrollplan des Internationalen Nichteinmischungs-Ausschusses

Die offenen Fragen.

London, 13. Nov. Bekanntlich hat der Internationale Überwachungs-Ausschuss in seiner letzten Sitzung einen Plan gebilligt, der im Interesse einer wirksameren Durchführung des Nichteinmischungsplanes die Organisation einer Kontrolle an den spanischen Eingangsplätzen vorsieht. In der hierüber ausgegebenen Verlautbarung hieß es, daß lediglich noch zwei Fragen einer Klärung durch Sachverständige bedürften.

Wie nunmehr bekannt, bezieht sich die eine dieser beiden Fragen auf die Möglichkeit einer Ausdehnung der Kontrolle auf die spanischen Luftstraßen. Zur Prüfung dieser Angelegenheit traten am Freitagvormittag im Foreign Office die Luftfahrtattachés derjenigen Länder zusammen, die Mitglieder des Unterausschusses sind.

Die zweite noch ungelöste Frage bezieht sich auf die Bezahlung der Mitglieder der geplanten Kontrollauschüsse.

Der Gesamtplan ist inzwischen bis auf die beiden noch ungeklärten Fragen den beteiligten Regierungen zur endgültigen Genehmigung unterbreitet worden. Im Falle der Zustimmung wird der Kontrollplan den Streitparteien des spanischen Bürgerkrieges zur Annahme übermittelt werden.

Die Stellung Italiens.

Rom, 13. Nov. Zu dem italienischen Vorkiss im Londoner Nichteinmischungs-Ausschuss gegen die faschistischen Untriebe in Spanien und den Gerüchten, Italien wolle sich aus dem Nichteinmischungs-Ausschuss zurückziehen, wird von ausländischer italienischer Seite erklärt, daß Italien zunächst die Antwort Moskaus zu den von Vorkiss' Grandi erhobenen Anfragen sowie die Beschlüsse des Komitees selbst abwarten. Ferner wird zur Frage der Errichtung einer Kontrolle über die spanischen Häfen erklärt, daß Italien eine einseitige Initiative in dieser Richtung nicht ergreifen werde.



Landparade in Warschau.

Anlässlich des polnischen Nationalfeiertages und der Ernennung des Marschalls Rydz-Śmigły fand in Warschau eine Parade statt.

Aus Kunst und Leben.

* **Voller Erfolg des Londoner Gastspiels der Dresdener Staatsoper.** Die Dresdener Staatsoper gab am Freitag, wie uns ein Rundbericht aus London meldet, mit „Don Giovanni“ ihre Abschiedsvorstellung. Das Haus war wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Ende der Vorstellung wollte der Beifallssturm kein Ende nehmen. Wieder und wieder mußten die Künstler vor den Vorhang treten, um sich für den Beifall zu bedanken. Rückblickend kann man sagen, daß das rund zwei Wochen dauernde Gastspiel der Dresdener Staatsoper ein voller Erfolg gewesen ist. Die Londoner Presse hat immer wieder anerkennend die Leistungen der Sänger, des Orchesters und des Dirigenten anerkannt, wobei vor allem das Zusammenwirken gewürdigt wurde. Der „Daily Telegraph“ widmet Richard Strauß in seiner Musikbeilage einen langen Artikel.

* **In der Kunstsammlung des Hessischen Landesmuseums können jetzt wiederum zwei wertvolle Verlobungen aus deutschem Privatbesitz gezeigt werden, die den vorhandenen Bestand glänzend ergänzen.** Aus dem Jahre 1822 stammt eine romantische Hochzeitslandschaft des Dresdener Mediziners, Vignologen und Malers Karl Gustav Carus, dessen Silber-Himmungsmäßig Kaiser David Friedrich oft sehr nahe kommen und von Goethe, der nicht weniger als drei Gemälde des ihm persönlich nahestehenden, geistvollen Künstlers besaß, besonders geschätzt wurden. Bei dem zweiten Bilde handelt es sich um ein Bild des Frankfurter Malers Karl Peter Baurig. Mitglied des bekannten Cronberger Künstlerkreises, den u. a. auch Bürger, Esen und Diekmann angehörten. In den für ihn charakteristischen warmen braunen und graugrünen Farbtönen hat der Künstler den Lauf der Ried durch die Weiden bei Radelheim an einem stürmischen herbstlichen Tage meisterhaft zum Bilde gestaltet.

* **Deutsches Opernwesen in New York.** Die Metropolitan Opera in New York bringt Anfang Januar 1937 als Neuheit „Xanadu in Aegypto“, Oper von Richard Hegemann zur Aufführung. Diese Oper wurde im Jahre 1932 unter der Leitung von Generalmusikdirektor Balzer in Freiburg uraufgeführt und erlebte inzwischen in München und Wien eine Reihe erfolgreicher Aufführungen. Die Aufführung



Der deutsche Nobelpreisträger.

Der deutsche Atomphysiker, Prof. Dr. Peter Debye, erhielt für seinen Beitrag zum Bau der Moleküle den Nobelpreis für Chemie.

(Scherls Bilderdienst, A.)

In Wien wurde damals auf alle Sender der Vereinigten Staaten übertragen.

* **Mascognis erstes Auftreten im Tonfilm.** Unter der Leitung des italienischen Regisseurs Guido Salvini wird gegenwärtig der Film „Regina della Scala“ (Die Königin der Scala) gedreht. Die Handlung spielt zum größten Teil in der Mailänder Scala selbst. U. a. werden einzelne Opernrollen aus Mascognis Werken, besonders aus seiner letzten Oper „Nero“, verfilmt. Die Direction der Scala richtete nun an die Oper, die im Jahre 1935 erfolglos zur Aufführung des

Erstunken und erlogen.

NSK. Die Maßnahmen der Schweizer Bundesanwaltschaft gegen das Buch von Emil Ludwig-Cohn „Der Wad von Danos“ haben ebenso wie zahlreiche Schweizer Äußerungen zu dieser Angelegenheit in einem Broschüren in der Schweizer marxistischen Presse geführt. Besonders das „Volkrecht“ in Zürich und die sozialdemokratische Presseagentur „Jusa“ sehen sich für die Mordverherrlichung durch Ludwig-Cohns vom jüdischen Dämon und jüdischer Tarnschandverbreitung gezeichnete Schrift ein.

In diesem von Unwahrhaftigkeiten, Entstellungen und heftigen Fälschungen durchsetzten Buch wird auf den Seiten 40 und 41 ein angebliches Erlebnis des Gulassforders David Frankfurter mit seinem in Berlin wohnenden Onkel Dr. Salomon Frankfurter geschildert. Dabei soll der Onkel Frankfurter an seinem rätischen Bart gesogen und beschimpft worden sein. Dazu bemerkt Ludwig-Cohn:

„In diesem Augenblick der Erdrückung scheint David Frankfurters Rache beschloffen worden zu sein.“

Zu dieser Schilderung hat der Onkel selbst, Dr. Salomon Frankfurter, der am 17. Mai 1870 in Sobot in der Tschechoslowakei (früher Ungarn) geboren worden ist und jetzt als Rabbiner und akademischer Lehrer der jüdischen Hauptgemeinde Berlin tätig ist, der Polizei mündlich folgendes mitgeteilt:

„Es ist nicht wahr, daß ich mit meinem Neffen David Frankfurter bei seinem Besuch in Berlin einen Spaziergang unternommen habe, auf dem ich auch nur der geringsten Befähigung ausgesetzt war. Ansonsten ist es nicht wahr, daß ein halbwegsiger Burleske mich am Barte (der im übrigen schwarz und nicht rötlich ist) gesogen und dabei geschrien hat: 'Nade hepp, hepp!' Ebenfalls hat mein Neffe David Frankfurter mit gegenüber geduldet, daß er durch eine mir zuteil werdende Behandlung gekränkt oder erregt worden ist.“

Weber mir noch einem Mitglied meiner Familie in Deutschland ist vor und nach der Nachtergreifung, auch nicht nach der Mordtat in Danos, ein Unrecht oder eine Befähigung persönlicher Art zugefügt worden. Ich bin, falls erforderlich, auch bereit, diese Aussage vor einem ausländischen Richter zu wiederholen.“

Diese unumstößliche Aussage deckt die kühnsten Methoden der Lüge auf, mit denen Emil Ludwig-Cohn versucht, die Öffentlichkeit und das Schweizer Gericht zu verblenden. Es wirkt auch ein sonderbares Licht auf die Wahrheitsliebe der marxistischen Zeitungen in der Schweiz, wenn sie eine Zusammenstellung derartiger Lügen als „objektive Betrachtung“ ansehen und die Bundesanwaltschaft wegen ihrer Maßnahmen gegen die Mordverherrlichung beschimpfen.

Südafrika wehrt sich gegen jüdische Einwanderung.

Verbot von Namensänderungen jüdischer Einwanderer gefordert.

Pretoria, 13. Nov. In der Presse der Buren wird die Erörterung über die jüdische Einwanderung fortgesetzt. Zum ersten Male erfolgt dabei eine Aufrollung der Judenfrage auf breiter Grundlage.

Während des nächsten Sitzungsabschnittes des Parlaments dürfte die Frage der jüdischen Einwanderung Gegenstand heftiger Debatten sein. Die Opposition hat bereits einen Antrag auf Unterbindung des jüdischen Zugangs angekündigt, der bestimmt eingebracht werde, wenn die Regierung nicht vorher eingreife. Die Opposition fordert ferner ein Gesetz, nach dem die Juden keine Änderung ihres Namens vornehmen dürfen. Sie sollen gezwungen werden, denjenigen Namen zu behalten, den sie in ihrem Geburtslande geführt haben.

„Nero“ mit Aureliano Pertile beigemogt hatten, die Einladung, unendlich als Statist die Scala zu besuchen. Selbstverständlich war Voraussetzung, daß die Besucher der Logen und des Parketts in Stad und großer Abendtoilette erschienen. Die Premieren Gäste von damals, die Spigen der Behörden und der Aristokratie der Lombardie, nahmen in ihren Logen Platz. Als Mascagnis am Dirigentenpult erschien, um seine Oper zu dirigieren, bereitete ihm das Publikum härmliche Ovationen. Mascagnis tritt hier zum ersten Male in einem Tonfilm auf.

* **Der Widerpenigenige Zähmung.** Goethe's letzte als Theaterdirektor seinen Willen gegen die Schauspielerei sehr energisch und unerschütterlich durch. Nicht als einen Willkürverfechter hat er, obwohl diese Straftat damals bei den Hoftheatern schon außer Gebrauch gekommen war, auf die Bühne geschickt, und den Damen gab er Stubeantritt, bei dem Schildwachen vor ihren Türen standen. Für die hervorragenden Mitglieder mußte er natürlich andere Mittel wählen. Als einmal der Schauspieler Bede r sich weigerte, eine weniger wichtige Rolle in „Wallensteins Lager“ zu spielen, ließ er ihm sagen, wenn er die Rolle nicht spielen wollte, so würde er es selber tun. Damit war der Widerpenigenige sofort gezähmt, denn alle Schauspieler wußten, daß Goethe in solchen Dingen seinen Kopf verstand, und daß er, um mit seinen eigenen Worten zu sprechen, verdrückt genau war, sein Wort zu halten und das Letzte zu tun. Ein andermal erschien eine Schauspielerin, eine wunderschöne Blondine, als Minna von Barnhelm in einem sehr kleidsamen Hütchen nach der neuesten Mode, während Goethe sehr darauf hielt, daß die Stücke im Kostüm ihrer Zeit zur Darstellung kamen. Goethe, der wie immer bei der Probe auf der Vordersten Bank saß, um dem Spiel der Künstler genau folgen zu können, rührte während auf die Bühne, rief ihr das Hütchen vom Kopf, warf es auf die Erde und schrie in höchster Entrüstung, indem er mit den Fingern darauf kloppte: „Sieht Ihnen das Hütchenwert unferes Leßing nicht höher als Ihre verfluchte Eitelkeit?“

Du hast weitaus mehr von der Musik und vom Musizieren, wenn du ein gutes Instrument gut spielen kannst: Nimm Musikunterricht!

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

Schützenverein. Der R.A.-Schützenverein „Weidmannschütz“ feierte in diesen Tagen seine Hubertusfeier. Die Schützenwürde für das Jahr 1936 errang der Kamerad Wilhelm Böll mit 89 Ringen in drei Anschlagarten. Schlichter Meistler überreichte dem Schützenkönig einen schlichten Ehrentanz nebst Königorden. Es wurden ferner ausgezeichnet die Jungschützen Götter, H. Rauch und K. Hagen. Die Vereinskassendirektorin erhielt die Kameraden Karl Schmidt und Adam Giermann. Zum Ehrenmitglied wurde der Kamerad Möhle ernannt.

Zur 70-Jahresfeier der ehem. Unteroffizierschule Biebrich. Am Juni 1937 hat der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Trülp, das Protektorat übernommen.

Unfall. Eine 20-jährige Ehefrau aus der Burggasse wurde von einer Kabinenfrau angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in das Biebricher Krankenhaus gebracht.

Schierstein.

Lufschiff tut Not. Unter diesem Motto fand am Freitag unser Stadtfest am 13. Uhr. Die erste größere Lufschiffahrt dieser Art, wobei auch diesmal die Flugbegeisterten mitmachen mußten. Die Stadtwache der R.A. übten in ihrem Bereich die Kontrolle, als alle Häuser aus nordwestlicher Richtung herbeizogen. Das Ergebnis der Übung war durchaus befriedigend.

Die Winger sind zur Zeit damit beschäftigt, die Weinberge für den Winter zu düngen.

Rheinwasserstand. Der Wasserstand des Rheines liegt jetzt schon über zwei Monate erheblich über dem Normalstand, was für die Schifffahrt, die den Laderaum vollständig auszunutzen kann, von großem Vorteil ist.

Frauenstein.

Wenn der Dachs zu hoch geht... Novemberliche Stimmung liegt über Wald und Feld und düstres Laub regnet. Meistert Geizhals, unter Dachs, kratzt herbstliche und wellenartige zum Bau. Aus Laub hat er sich im Kessel ein dichtes, warmes Lager durchgeschlagen. Von Bäumen und Früchten, abgelesenen Obst, Ähren und Baumwurzeln hat er sein Winterquartier. Nach einmal zu Meistert Geizhals sich gütlich. Dann rollt er sich zusammen, steckt den Kopf zwischen die Vorderbeine und hält seinen Winterstall. Der rauhe Pelz, die dicke Schwärze und die darunter liegende Fellschicht schützen ihn vor den Unbilden der kalten Jahreszeit. Trifft gähniges Wetter ein, so wird der Winterstall unterbrochen. Bekämpfung geht der Dachs an seinen Lager „auf Weiden“. Bis zum kommenden Frühling ist er kühler als gewohnt. Im Wintermond geht der Spruch: „Wenn der Dachs zu hoch geht, läßt die Kälte nicht mehr lange auf sich warten.“ — Wenn die Däse fett sind, also einen kalten Winter. — Wer fett schläft, der schläft wie ein Dachs. — Das Dachslein wird als „Dachsbede“ bezeichnet, dient zur Freude am Pferdewechsel und ist der Stolz der Bauern.

Verkehrsunfall. Am 13. November 1936, gegen 14 Uhr, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Omnibus der Linie 35 und einem Lieferwagen. Verletzte wurden nicht verletzt. Der Omnibus wurde leicht beschädigt.

Dohheim.

Der Weg zur Arbeit und zur Erholung. In den letzten Jahren ist an den belebtesten Straßenpunkten Dohheims ein stetig wachsender Verkehr festzustellen. Beginnend am Bahnhof, so viel in den schönen Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten der außerordentlich regen Zugverkehr nach dem Taunuswald auf. Die Wege, die in kurzen Abständen führen, waren oft überfüllt. Der Drang zur Natur und die Sehnsucht, keine Freizeit in ungebundener Weise draußen zu verbringen, ist gegenüber früheren Jahren um vieles härter geworden. All dies macht sich auch bei den Straßenbahnverkehren von und nach Wiesbaden stark bemerkbar. Dieses Verkehrsmittel darf gerade auf der Dohheimer Straße als eines der meistbenutzten gelten, wird es doch hauptsächlich von vielen in Wiesbaden beschäftigten Arbeitern und Angehörigen benutzt. Viel benutzt wird von den Dohheimer Arbeitern auch das Fahrrad. Man kann des Morgens und Abends ganze Fahrradkolonnen beobachten, die das Dohheimer Straßenbild beleben. Den Hauptanteil an der Verkehrssteigerung hat die ständige Arbeitsbeschaffung, ohne die gerade unser Stadt-

teil, wo fast nur Arbeiterbevölkerung wohnt, nicht lebensfähig wäre.

Die „Kuh“ des Kleinfelders. Vor einiger Zeit brachten wir eine kurze Aufzeichnung über den reichhaltigen Viehbestand der Siedlung Kleinfeld. Hierin war festgestellt, daß fast die Hälfte der Siedler Ziegen halten. Besonders gewicht wird von Seiten des Ziegenzüchtervereins Kleinfeld auf die Haltung einer guten Ziegenrasse gelegt. Fortschreitend ist wohl die weiße, hornlose Saanenrasse, mit der man allerorts gute Erfahrungen gemacht hat. Da die meisten Siedlerfamilien im Bereich sind, spielt die eigene Milchgewinnung eine große Rolle. Das für die Ziege benötigte Futter wird durch Anpflanzung eines Stüdes Wiesensland zum größten Teil sichergestellt und sind daher die Kosten für die Ziegenhaltung als erträglich anzusehen. Die Kahlblebung unterhält sogar eine eigene Ziegenstation, die der Siedler Ferdinand Schmidt verwaltet. Was für den Landwirt die Kuh ist, bedeutet für den Siedler die Ziege.

Saatenstand. Das Wetter mit seinen häufigen Niederschlägen hat bis jetzt das Wachstum der Winteranbau gänzlich beeinträchtigt. Da nennenswerte Frostercheinungen nicht aufgetreten sind, ist die Entwicklung der jungen Ansaat gut fortgeschritten. In einzelnen Gemarkungsstellen ist die Ackerfrucht ausgetreten.

70. Geburtstag. Am Montag, 16. Nov., begeht Frau Philippine Roth, Wiesbadener Straße 12, ihren 70. Geburtstag.

Rambach.

Arbeit für Alt und Jung. Nach Beendigung der landwirtschaftlichen Arbeiten beginnt alljährlich in den Wäldern der Holzschlag. In diesem Jahre allgemein auf 150 % des Normalertrages festgesetzt wurde. Der Holzschlag um die Hälfte wird durch die starke Spannungsabnahme des Holzes als Maßnahme für alle möglichen Verwendungszwecke notwendig. Man wird in diesem Jahre auch härter auf eine Auslese des geschlagenen Holzes achten, das mehr



Bekanntmachungen.

An alle Werkschaffführer und -männer.

Der Gewerkschaftsführer, SA-Standartenführer Holzappel gibt folgenden Tagesbefehl:

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Führung der Werkschaff der Gaus Hessen-Rheinsau.

Durch das Abkommen des Reichsgewerkschaftsführers, Dr. Lenz, mit dem Stabschef der SA, Luhe, und dem Korpsführer des NSKK, Hühnerlein, haben die Werkschaff politische Bedeutung erlangt.

Der Werkschaffmann ist dazu ausersehen, das neue deutsche Arbeiterrecht zu vertreten und durch seine Haltung und sein kühnere Zeugnis von dem neuen Geist unserer Betriebe abzugeben. Deshalb soll ihr alle eine Gemeinschaft, die in sich unsere nationalsozialistische Auffassung von dem Soldatenstand trägt. Wir haben unsere Gemeinschaft auf den nationalsozialistischen Grundgedanken der Denkmäler und der Disziplin, der Kameradschaft und der soldatischen Haltung auf. Dies verpflichtet jeden Werkschaffmann mehr als bisher, sich voll und ganz einzusetzen, um uns die Achtung und das Ansehen zu verschaffen, die den Werkschaffern, gemäß ihrer politischen Bedeutung zukommen. Nur so können wir mithelfen, das große Werk des Führers zu vollenden.

NSG „Kraft durch Freude“.

Vorstellung im Residenz-Theater.

Anstelle der für Montag, 16. d. M., vorgesehenen Vorstellung „Kraft durch Freude“ gelangt noch einmal das Lustspiel „Marguerite“ in 3 Akten zur Aufführung. Der Titel der Vorstellung am 23. d. M. wird nach bekanntgegeben, da für den Jahresabend der NSG „Kraft durch Freude“ am 27. d. M. die Festaufführung des Schauspiel „Kraft durch Freude“ vorgesehen ist.

Bekanntmachungen zum Lustspiel „Hindenburg“.

Die NSG „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Donnerstag, 19. November, Samstag, 21. November und Sonntag, 22. November, Omnibusfahrten zum Flughafen Rhein-Main zur Vorstellung des Lustspiels „Hindenburg“. Abfahrt 14 Uhr ab Flughafen (Zuflutstraße). Teilnehmerpreis 3.20 RM. Karten Zuflutstraße 41.

als früher den Verwendungszwecken zugeführt werden soll, für die es sich am besten eignet. Der beginnende Holzschlag ist auch für den Arbeitseinsatz von besonderer Wichtigkeit, denn er gibt nicht nur den künftigen Waldbauern Verdienst, sondern er stellt auch für zahlreiche kleine Landwirte, die mit ihrem landwirtschaftlichen Betrieb allein nicht leben können, eine wichtige zusätzliche Einnahmequelle dar. Selbstverständlich wird der zugeordnete Holzschlag von 150 % des Normalertrages nicht bei allen Waldbesitzern erreicht werden können, vielmehr muß sich die Holzgewinnung stets nach den örtlichen Verhältnissen richten, denn ein Raubbau am Wald wäre nicht zu verantworten.

Erbenheim.

Verkehrsunfall. Auf der Straße nach dem Weidhofs- hauer Hof ritten gegen 17 Uhr zwei Vierertraktoren zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Verletzte wurden nicht verletzt.

Leonh. Grosch Dein strom. Reiniger Farbvermittler
Laden: Baumarkt 24
Betriebs-Monteur 30 Rd 22157

Neustadt an der Weinstraße jetzt amtliche Bezeichnung.

Neustadt (Weinstraße), 13. Nov. Die bisherige Gepflogenheit, den Ort Neustadt an der Haardt seit Schaffung der „Deutschen Weinstraße“ „Neustadt an der Weinstraße“ zu nennen, wird nun auch ihre amtliche Bestätigung erhalten. Als einziger der vielen Orte an der Weinstraße erhält Neustadt die Genehmigung, diese Bezeichnung zu führen. Damit wird die Neubenennung auch im Verkehr der Post und der Bahn eingeführt. Die übrigen Orte im Gebiet der Weinstraße, die durch Gauleiter Büchel die Genehmigung erhalten haben, ebenfalls den Zusatz „an der Weinstraße“ zu führen, werden, um Verwirrungen zu vermeiden, diesem Zusatz die Bezeichnung (Kleinplatz) beifügen; z. B. Deidesheim an der Weinstraße (Kleinplatz).

Rundfunk-Ede.

Beachten Sie am Montag!

Berlin: 14.15 Bunte Unterhaltung, 17.00 Konzert, 18.00 Schallplatten, 19.15 Klaviermusik, 20.10 Schumann singt, 20.30 Orchestertonart.

Breslau: 12.00 Konzert, 16.00 Das deutsche Buch, 16.20 Klaviermusik, 19.00 Gitarrenmusik, 20.10 Der blaue Montag, 22.30 Nachtmusik.

Hamburg: 12.10 Schloßkonzert Hannover, 14.20 Musikalische Kurzweil, 15.20 Schallplatten, 17.00 „Schol-

Schlafzimmer

Birke poliert, hochmodern. — RM. 350.—
S. A. NISCH, Asche dtr. 53, Edeka Oranienstr.

jongs. „Mattheus“ Hörfolge, 20.10 Künstler — Trümmen — Realist, E. T. A. Hoffmann, 21.30 Fröhliche Trümmel.

Köln: 12.00 Wukst zur Werpaule, 14.15 Schrammelmusik, 16.00 Schallplatten, 17.00 Klaviermusik, 18.00 Unterhaltungskonzert, 18.45 „Schlacht hinter Siebengebirge“, Hörspiel, 20.10 Tanzmusik, 22.30 Das Schachspiel, 23.00 Nachtmusik.

Königsberg: 14.25 Schallplatten, 19.20 HJ. und BDM singt, 20.10 „Die Schattenlinie“, Funkballade, 22.20 Friedenschall der Weltgeschichte.

Leipzig: 16.00 Schallplatten, 17.40 Militärkonzert, 19.10 Alte und neue Madrigale, 22.30 Tanzmusik.

München: 12.00 Konzert, 16.30 Konzerttunde, 18.00 Unterhaltungskonzert, 19.00 Herbstfest der Schwäbischen Bauern, 23.00 Nachtmusik.

Saarbrücken: 14.10 Eins ums andere, 20.10 „Geplänkel vor Spichern“, Funkbilderbogen.

Stuttgart: 15.30 Kabarett Dichter, 17.30 Kleine Stücke für Gitarre und Klavier, 18.00 Bunter Konzert, 20.10 Schallplatten, 21.10 „Spiel um Konjunktur“, 22.30 Niederlande.

Die hertige Ausgabe umfasst 30 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“ sowie die Beilage „Der Sonntag“.

Wer wahre Leistung höher schätzt



als jeden Nimbus, läßt die nüchternen Zahlen sprechen. Ihm ist mit üblichen Angaben nicht gedient. Der OPEL 6 hat eine gestoppte Spitzen-geschwindigkeit von 105 km/Sid., er überwindet Steigungen bis zu 37% und hat eine entsprechend hohe Beschleunigung. Das erklärt die hohe Reisegeschwindigkeit des OPEL 6!

Prüfen Sie die nüchternen Zahlen! Denn sie allein sind der höchste Ausdruck einer klaren, unbestechlichen Beweisführung für Überlegenheit von Leistung und Preis.

X OPEL 6 mit dem geschmeidigen 3 Ltr. Motor von 2 Ltr. Inhalt.

X Bergstufefähigkeit: 1. Gang 37%, 2. Gang 23%, 3. Gang 14%, 4. Gang 8%.

X OPEL Synchro-Federung — gleich ideal für gute wie für schlechte Straßen.

X Enakt wirkende Öldruckbremsen.

X Besondere großer Kofferraum für reichliches Gepäck.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

X Benzinförderung durch zuverlässige Membranpumpe aus hinten liegend. Kraftstofftank.

Autohaus Wiesbaden
G. m. b. H.
Bahnhofstraße 29 Tel. 22519/20.
(bisher Nikolastraße 7)

OPEL 6
der Zuverlässige

Preis von RM 3100 an u. W.

WeiB-Waren

Unsere preiswerten

Prüfen Sie bitte diese Angebote:

WeiB-Waren

Hemdentuch starkfädige Qualität für Kissen 80 cm breit	Bett-Satin für Bettbezüge, in verschied. Streifen sort., 130 cm br. 1.35	
Linon schöne Qualität, für Bett- wäsche, 80 cm breit	Bett-Damast für Bettbezüge, in großem Sortiment, 130 cm breit 1.45	
Mako feinfädige Qualität, für Leib- wäsche, 80 cm breit	Haustuch westfäl. Qualität, für Bett- Laken, 150 cm breit	1.15 1.35
Renforce feinfad. Ware, für Leibwäsche geeignet, 80 cm breit	Halbleinen westf. starke Qual., für Bett- Laken, 150 cm breit	1.52 1.75

Taschentücher

Kindertücher in großer Auswahl	Damentücher weiß und farbig	Herrentücher weiß und farbig
.09 - .12 - .15	.15 - .20 - .25	.16 - .20 - .25

Bett - Tisch - Wäsche

Kissenbezüge kräftiger Kretonne mit Bogen	Tischtuch gute Qualität in schönen Mustern	
Betttücher aus gutem Haustuch, 150/245	Tischtuch, H'leinen in mod. Must., kl. Fehl., 130/160 dazu Servietten	1.50 2.75 3.25
Betttücher aus westfälischem H'leinen 150/245	Tischtuch, H'leinen in guten Qualitäten, 130/160 dazu Servietten	3.25 4.90
Bettbezüge aus schön. Streifen-Satin u. Blum.-Damast, 130/180 4.90	Gedech weiß mit farbiger Kante, m. 6 Servietten, 130/160 6.90	4.25 4.75

Unsere Spezial-Schaukasten
zeigen einen Auschnitt
der großen Sortimente

Handtücher Küchen- und Frottier-Wäsche

Gerstenkorn- Handtücher m. rot. Kante 46/95	Wischtücher rot kariert, 56/95 - .36 56/75 - .46 53/75 - .38	
Drell-Handtücher schöne kräftige Qualität, 46/100	Wischtücher H'leinen, rot u. blau kariert 53/95 - .42 53/75 - .56 55/75 - .58	-.48 -.58
Frottier-Handtücher javanen, mit kl. Fehlern, 45/95	Handtuch- u. Wischtuchstoffe in B'wolle Mtr. -.36 H'leinen Mtr. -.63 H'leinen Mtr. -.85	-.58

Krüger & Brandt
(vorm. S. BLUMENTHAL & CO.)
Wiesbaden, Kirchgasse 39/41

Einzelne Kunststoffe
von überall.
Kunststoffe - "Kosmos"
Wohnhofstr. 26, Tel. 24150.



Chintz-Ampeln
entzückende neue Muster . . von 6.90 an
Nachtischlampen
in bester Qualität . . . von 3.50 an
Schirmkronen
mit antikem Schirm
Tischlampen
Holz- und Metallfuß,
in großer Auswahl
BAUER
MICHELSBERG 20



Höchst-Leistung

Die immer mehr gesteigerte Höchstleistung ist eine Begleit-Erscheinung des modernen wirtschaftlichen Wettbewerbs. Immer mehr wird der Hauptwert auf die Leistungsfähigkeit von Maschinen und Geräten gelegt, denn auf die Dauer können sich nur wirkliche Höchstleistungen behaupten. Ein Geschäftsmann kann noch so leistungsfähig sein, jedoch ohne geeignete und wirkungsvolle Zeitungsreklame wird sich eine dauernde Umsatzsteigerung kaum erreichen lassen. Die Höchstleistung erreichen Sie nur durch Anzeigen im "Wiesbadener Tagblatt". Sein Geschäftsanzeigenteil wird täglich von Zehntausenden gelesen. Der Erfolg ist sicher!

AUTORISIERTE VERTRETUNGEN

FOR

Automobile

UND ZUBEHÖR



-Automobile
Schäufele & Co.

Garagen und Werkstätte Mainzer Str. 88, Tel. 23885
Ausstellungsraum Wilhelmstraße 6, Telefon 23885



Automobile

Alleinvertretung:
Glaser & Reimers
G. m. b. H.

Marktstraße 17-19, Telefon 20444



Verkauf-Kundendienst
Reparaturwerkstatt-Garagen
Tel. 21330

FRITZ KILIAN
Wiesbaden, Sonnenberger Str. 82



R. Marschall

Schwalbacher Str. 41, Tel. 23533

Verkauf
Kundendienst
Reparaturwerkstätte
Ersatzteile



Autohaus Wiesbaden

Bahnhofstraße 29 — Fernspr. 59946



Auto-Wink

Verkauf
Kundendienst
Rep./Werkstätte
Fahrschule

Bahnhofstraße 10, Ruf 27765



Motorrad- u. Autobedarf

Ersatzteile



Friedrichstraße 39

Telefon 21766

Zukunft zum
Oldtimer-Sammler
Sammel



Dötschheimer Str. 28, T. 20909

**Autoreifen-
Spezialhaus**

Garage International
Wiesbaden — Adolfstraße 6 — Telefon 27306

1911-1936
25

Auto- u. Motorrad-
Zubehör
nur bei

August Seel
Schwalbacher Str. 7
Telephon 23921

TANKT **U** **ITTING-BENZIN**
Uitings Ole bevorzugt!
Auslieferungslager
und Großtankstelle
Mainzer Str. 102, Tel. 28616

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Das schöne Idstein.

Idstein i. T., 13. Nov. Im Laufe dieses Jahres wurden die historischen Gärten und Kunstwerke der Stadt Idstein von nahezu 8000 Fremden besucht. Neben den vielen alten Patrizierhäusern, darunter das heute im Stadtbefehl befindliche Klinger'sche Haus, war es besonders die im 12. Jahrhundert errichtete Marienkirche mit ihren gewaltigen Decken- und Wandgemälden bekannter Rubens-Schüler, mit den zahlreichen Kunstwerken aus Marmor und der bekannten Fingerringe, die von den Fremden aufgeführt wurde. Dieser starke Fremdenstrom ist nicht zuletzt auf die großzügige Fremdenwerbung zurückzuführen, mit der die Stadtverwaltung zu Beginn dieses Jahres an die Öffentlichkeit getreten ist.

Vorbildliche Sozialversorgung bei der Deutschen Reichsbahn.

Bad Homburg v. d. H., 13. Nov. Die Deutsche Reichsbahn besitzt in unserem Gebiet zwei Heime, das Taunusheim in Königstein und das Karlsruhahaus in Bad Homburg. Das letztere hat in den letzten Monaten einen weitestgehenden Ausbau erfahren, wobei in vorbildlicher Weise die Wünsche der ärztlichen Leitung und eine zeitgemäße architektonische Gestaltung berücksichtigt wurden. Man muß feststellen, daß die Reichsbahn hier in ihrer Fürsorge für erkrankte Belegschaftsmitglieder etwas ganz Vorbildliches geleistet hat. Es ist für alles gesorgt, damit die Kranken hier nicht nur ärztlich individuell behandelt werden, sondern daß sie sich auch in dem gesunden, einrichtungsreichen Sanatorium mit seiner herrlichen Lage und Umgebung wohlfühlen.

Kaurol i. T., 13. Nov. Die Eheleute E. Schreiner und Frau Wilhelmine, geb. Diebold, Wiesbadener Straße, feierten am Donnerstag das Fest der silbernen Hochzeit.

Bad Schwalbach, 13. Nov. In einer Sitzung der Ratsherren der Stadtgemeinde Bad Schwalbach fand die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsverbandes für Polizei- und Gewerkschaften statt. Die Beiträge der Mitglieder dieser neuen Ortsgruppe zur Hundsteuer wurde um die Hälfte der üblichen Abgaben ermäßigt. Polizeihauptwachmeister der Schutzpolizei, Heinrich Bauhoff aus Frankfurt a. M., wurde als Polizeibetriebsbeamter der Stadt Bad Schwalbach ernannt. Die in der Denkmalschutz stehende, in der Dorfstraße gelegene Rezepturabteilung soll nach erfolgter Genehmigung durch die Aufsichtsbehörden nacheinander abgebaut werden. Es war zunächst beabsichtigt, das alte Gebäude, das allerdings nur geringen kunsthistorischen Wert hat, wieder getrennt herzustellen. Die Kosten hierfür hätten aber nahezu 25 000 RM betragen.

Johannisberg i. Rh., 13. Nov. Vor der Terrasse des bekannten Schlosses Johannisberg erbitten dieser Tage mehrere Vollerzähler. Es ist dies eine Tradition, die von der Schlossverwaltung bis in die heutige Zeit übernommen wurde und die andeutet, daß von der Weinreife 1936 im Schloßkeller das 100. Jahrbild gefüllt wurde.

Deitrich i. Rh., 12. Nov. Nach der neuesten, im Oktober d. J. vorgenommenen Volkszählungsaufnahme zählt Deitrich 3191 Einwohner, und zwar 1538 männliche und 1653 weibliche. Gegenüber dem Vorfahr ist die Einwohnerzahl um 26 gestiegen. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 912. — Der Wahlkreis War 1000 von hier konnte auf eine 25jährige Arbeitszeit bei der Chem. Fabrik A. Kopp & Co., Deitrich, zurückgeführt. Als Anerkennung seiner Treue konnte er in diesem Sommer auf Kosten der Firma eine Urlaubsfahrt in die schiffliche Schweiz antreten.

Geisenheim i. Rh., 13. Nov. Im Rahmen eines Kameradschafts-Appeals der Krieger- und Militärkameradschaft Geisenheim wurden den Kameraden Marggraf und Krieger seitens des Kreisführers Seitz (Eitville) Glückwünsche ausgesprochen für das ihnen anlässlich des am 1. Sept. 1936 auf dem Niederwald stattgefundenen Abschiedsbesuches vom Bundesführer Reinhard persönlich übergebene Krieger-Ehrenzeichen 2. bzw. 1. Klasse. Dem Kameraden Krieger, bisheriger Kreis- und Schriftführer wurde in Anerkennung für die dem Rheinlaufkreis geleisteten treuen Dienste vom Kreisführer das Krieger-Ehrenzeichen 2. Klasse überreicht. Im Mittelpunkt des Abschieds fand ein Vortrag „100 Jahre deutscher Reichsgründung und Krieger“. — An der Staat. Prüfungs- und Fortbildungsausschüsse fanden die diesjährigen Fachprüfungen statt. Zahlreiche Prüflinge bekamen ihre Prüfung als Kaufm. Weinbau- bzw. Obstbau- bzw. Gartenbau-Ingenieur, u. a. auch Herr Felix Gasser aus Geisenheim (Obdubau mit Lehrerbildung).

Rhein und Mosel.

Hier „Höhlenmenschen“ im Kasbachal.

Unkel a. Rh., 13. Nov. Die Gendarmerie von Unkel hat vier Männer aus Köln im Kasbachal bei Unkel am Rhein gefasst, die dort seit dem Sommer hausten, zuerst in Zelten, später in einer selbstgebaute Höhle. Sie hatten sich zwar alle Mühe gegeben, ihr wenig einwandfreies Leben harmlos erscheinen zu lassen; nunmehr aber sind sie wegen Diebstahls, Transportgefährdung und verbotenen Waffenbesitzes angeklagt worden. Bei dem „Richtfest“ zu dem Höhlenbau haben sie sich Stroh auf der Unkel Höhe geholt, ferner eine Laterne vom Straßenbau zwischen Erpel und Kasbach und — einen Kasten Bier aus der Brauerei im Kasbachal. Bei der vorläufig erfolgten Festnahme hat einer der Burgen außerdem verfügt, eine Pistole

Der Spielplan der Woche.

	Deutsches Theater	Kessels-Theater	Kurhaus
Sonntag, 15. Nov.	18 bis nach 22½ „Götterdämmerung“. St.-R. D. 10. Sp.	15½ bis gegen 18 Dr. med. „Die Brüder“. 20 bis gegen 22½ „Marguerite“: 3.	11½ Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Konzert. 20 Richard Wagner-Abend.
Montag, 16. Nov.	19½ bis nach 22½ „Hänsel u. Gretel“. „Der Puppenfee“. St.-R. B. 10. Sp.	20 bis gegen 22½ „Der Puppenfee“. St.-R. B. 10. Sp.	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 20 i. kleinen Saal: 4. Kammermusik-Abend.
Dienstag, 17. Nov.	19 bis gegen 22 „Der Götter“. St.-R. G. 10. Sp.	20 bis gegen 22½ „Marguerite“: 3. St.-R. L. 6. Sp.	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 15. 18 groß. Saal: Konzert des Deutschen Kammerorch. 1936. 20 i. kleinen Saal: Singschüler-Vortrag Goethes Reise in Italien.
Mittwoch, 18. Nov.	19 bis 21½ „Tausend Jahre“. St.-R. D. 11. Sp.	20 bis gegen 22½ „Der Götter“. St.-R. L. 6. Sp.	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 20 im groß. Saal: Konzert des Singschüler-Kammer-Orchesters.
Donnerstag, 19. Nov.	20 bis 22½ „Die vier Geister“. St.-R. C. 10. Sp.	20 bis gegen 22½ „Marguerite“: 3.	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Konzert.
Freitag, 20. Nov.	20 bis 22 2. Sinfonie-Konzert.	20 bis gegen 22½ „Der Götter“. St.-R. L. 6. Sp.	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Konzert.
Sonntag, 21. Nov.	20 bis nach 22½ „Nigolotto“. Auser Stamm.	20 bis gegen 22½ Dr. med. „Die Brüder“. St.-R. F. 10. Sp.	11 Früh-Konzert am Kochbrunnen. 20 im groß. Saal: Fedor Schaljanov singt Arien u. Lieder.
Sonntag, 22. Nov.	14½ bis nach 16½ „Die Brüder“. Auser Stamm.	15½ bis gegen 17½ „Der Götter“. St.-R. L. 6. Sp.	11½ Früh-Konzert am Kochbrunnen. 16 Orgelkonzert.

Auswärtige Bühnen.

Mainzer Stadttheater. Sonntag, 15. November, 19.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Montag, 16. November, 20 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Dienstag, 17. November, 20 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Mittwoch, 18. November, 19.30 Uhr: „Die Brüder“. Donnerstag, 19. November und Freitag, 20. November, 20 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Samstag, 21. November, 20 Uhr: „Der fliegende Holländer“.

Frankfurter Opernhaus. Sonntag, 15. November, 14.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Montag, 16. November, 14.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Dienstag, 17. November, 14.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Mittwoch, 18. November, 14.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Donnerstag, 19. November, 14.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Freitag, 20. November, 14.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“. Samstag, 21. November, 14.30 Uhr: „Der fliegende Holländer“.

Frankfurter Schauspielhaus. Sonntag, 15. November, 20 Uhr: „Die Brüder“. Montag, 16. November, 20 Uhr: „Die Brüder“. Dienstag, 17. November, 20 Uhr: „Die Brüder“. Mittwoch, 18. November, 20 Uhr: „Die Brüder“. Donnerstag, 19. November, 20 Uhr: „Die Brüder“. Freitag, 20. November, 20 Uhr: „Die Brüder“. Samstag, 21. November, 20 Uhr: „Die Brüder“.

Kleines Haus Frankfurt a. M. Sonntag, 15. November, 20 Uhr: „Der Arzt am Scheideweg“. Montag, 16. November, 20 Uhr: „Der Arzt am Scheideweg“. Dienstag, 17. November, 20 Uhr: „Der Arzt am Scheideweg“. Donnerstag, 19. November, 20 Uhr: „Der Arzt am Scheideweg“. Freitag, 20. November, 20 Uhr: „Der Arzt am Scheideweg“. Samstag, 21. November, 20 Uhr: „Der Arzt am Scheideweg“.

verschwinden zu lassen. Der Traum der „Höhlenmenschen“, lange Zeit noch ungeklärt im einsamen Westwaldhaufen zu können, ist ausgeträumt.

Lahn und Westerwald.

Ergebnisse Flachsenernte im oberen Westerwald.

— Caden (Oberwesterwald), 13. Nov. Tausende von Zentnern Flachs werden gegenwärtig in den Gebäuden der ehemaligen Braunkohlengruben der Gewerkschaft „Sulfan“ in Caden untergebracht. Fast täglich treffen

Wagen auf Wagen aus der näheren Umgebung und Kraftfahrzeuge aus entfernteren Orten ein, um das Ergebnis der diesjährigen Flachsenernte an der Sammelstelle abzuliefern. Bis jetzt hat bereits über 2000 Zentner Flachs eingeliefert. Man rechnet mit einer Gesamtanlieferung von 3000 bis 4000 Zentnern. Im nächsten Frühjahr wird dann der Flachs gebleicht und zur weiteren Verarbeitung an die Flachsweberei weitergeleitet. Das diesjährige erfreuliche Ergebnis der Flachsenernte bildet einen beifriedigen Beitrag im Rahmen der Erzeugungsfläch.

Frankfurter Nachrichten.

Auslandarbeit der Universität.

Frankfurt a. M., 13. Nov. Für das Wintersemester hat sich wieder eine überaus große Anzahl ausländischer Studenten an der Frankfurter Universität einschreiben lassen. Die meisten sind aus England gekommen, viele auch aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn, einige aus Amerika. Die bevorzugten Studiengänge sind Medizin und die Wirtschaftswissenschaften. Vielfach handelt es sich um Fortgeschrittene, auch solche mit bereits benötigtem Studium, die in den Frankfurter Universitätsinstituten Spezialstudien betreiben. Der gute Ruf der deutschen Universitäten zieht sich immer mehr durch und zieht eine steigende Zahl ausländischer Studenten auch nach Frankfurt. Das zur Universität gehörige Institut für Erdkunde und Völkerkunde (Palaeogeographie) in Bad Homburg erfreut sich einer wachsenden Anerkennung im Ausland. Die Akademische Auslandskolleg der Universität Frankfurt betreut die ausländischen Studenten und veranlaßt für diese Sprachkurse, Vorträge, Vorlesungen, gemeinsame Ausflüge und kameradschaftliche Abendveranstaltungen. — Zu Weihnachten werden von der Frankfurter Akademie ausländische Studierende zwei Stipendien im Wert von 1000 RM an zwei Gruppen aus England zusammen mit deutschen Studenten bezogen werden.

Selbstmord eines Ehepaares.

Frankfurt a. M., 13. Nov. In einem Hause der Mainzer Landstraße beging ein Ehepaar Selbstmord, indem es sich durch Gas vergiftete. Was die beiden Ehegatten, die äußerst zurückgezogen lebten, in den Tod trieb, ist noch nicht geklärt.

Starkenburg und Oberhessen.

Mißglückter Ausbruchversuch aus dem Gefängnis.

Friedberg, 13. Nov. Am Donnerstagnachmittag brachen zwei Häftlinge aus dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis aus. Sie konnten jedoch bereits am Abend wieder bei Mord und Dorelmittel festgenommen werden. Die beiden jugendlichen Gefangenen hatten unter irgendeinem Vorwand die Frau des Gefängniswärters unter fortgesetzten Drohungen in eine Zelle eingeschlossen und dann das Weite gesucht.

Der Arbeitseinsatz im Oktober

im Bezirk des Landesarbeitsamts Hessen.

Die Arbeitsstellen des Landesarbeitsamts Hessen teilt mit: Während im Vorjahre der niedrige Stand der Arbeitslosigkeit bereits Ende August mit rund 117 200 arbeitslosen Volksgenossen erreicht wurde, liegt der saisonbedingte Rückgang in diesem Jahre erst im Oktober ein. Ende September d. J. waren nur noch rund 74 200 Arbeitslose vorhanden. Die Zahl der Arbeitslosen liegt jedoch bis zum 31. Oktober d. J. leicht an, und zwar um rund 4800 auf 79 162, davon waren 68 375 oder 86,4 % Männer und 10 787 oder 13,6 % Frauen. Von der Zunahme um rund 4800 Arbeitslose entfallen fast 3 (3105) auf die Saisonarbeiter; ferner ist daran das ebenfalls von der Saison beeinflusste „Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe“ mit rund 600 Arbeitslosen beteiligt.

Von den Saisonarbeitern wurden es insbesondere das Baugewerbe, in dem nach Fertigstellung kleinerer Wohnungsbauten um die Zahl der Arbeitslosen am stärksten, und zwar um rund 1600 Bauhand- und 600 Bauhilfsarbeiter, zunahm. In der Berufsgruppe „Eisen- und Metallverarbeitung und -reparatur“ konnte sich die günstige Entwicklung auch weiterhin behaupten. Auch in den übrigen, von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen waren die Spannungen nur gering. Der Beginn der Winterkampagne brachte hunderten von arbeitslosen Volksgenossen für längere Zeit Beschäftigung. In der Fortbewirtschaft wurde mit dem Arbeitseinsatz in verschiedenen Betrieben bereits begonnen, so daß auch von dieser Seite der Rückgang des Arbeitseinsatzes abgeschwächt worden ist. Dazu kommt noch, daß im Laufe des Monats Oktober 660 Volksgenossen mehr bei Rotkandarbeiten eingesetzt werden konnten als im Vormonat. Die Zahl der beim Bau der Reichsautobahn beschäftigten Arbeitskräfte (ohne Stammarbeiter) hat sich allerdings im Oktober um über 1900 vermindert, nachdem die Straße Frankfurt-M. — Bad Nauheim fertiggestellt war.

Die Zahl der von der Reichsanstalt Unterfranken bis Ende Oktober um 2979 auf 45 248 Hauptunterstützungsempfänger. Von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrts-erwerbslose wurden Ende Oktober 15 138 gezählt, das sind rund 1000 weniger als zu Beginn des Monats. Die Zahl der bei Rotkandarbeiten beschäftigten Volksgenossen ist um 661 auf 5035 gestiegen.

Tagblatt-Sammlungen.

Es wurden eingekauft für das Winterhilfswerk: 2. B. 5. — RM. Für die Spanienflüchtlinge: Ingenieur 1. — RM, R. A. 3. — RM, Frau G. 5. — RM, E. 5. — RM, Minnenstraße, 2. — RM.

Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft!



DIE LEISTUNG ZU DEM PREIS,
DAS GAB ES NOCH NICHT —
Mit Schwundausgleich, automat. Trennschärfe-Regelung,
Leucht-Amplimeter, Stimmabstimmung, Blitzwähler usw.
Wechselstrom RM 208.— m. R. Allstrom RM 222.— m. R. (o. Gleichr.-R.)
KÖRTING-RADIO
DR. DIETZ & RITTER G.M.B.H., LEIPZIG O 27



Stellen-Angebote

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Achtung Korsett-Heißebedamen!

Spezialfabrik feiner Maktorsetts

Heute infolge Neuorganisation nach einige mgl. i. der Branche erzielbare Korsetts bei höchstmög. Vertikung u. feinst. Verarbeitung ein.

Keine reich. Kollekt. bietet interessante u. gut verarbeitete Korsetts (einst. Verarbeitung u. Maß).

Glänzende Bett-Größen, die meine Vert. mit mein. gel. reich. Garb. erzielen kann. nachweisb. Auch Heißebedamen, die schon früher einmal in der Branche tätig waren, ist e. Bemerkb. besügl. anst. d. Verarbeitung, die zu nichts verfallt, aber u. unid. d. Vert. sehr feine, empfohlen.

Ausführ. schriftl. Bemerkb. unter A. 704 a. d. Tagblatt-Verlag erbeten.

Junge gebildete Stenotypistin

(nicht über 18 Jahre), mit guten Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, findet sofort Stellung.

Angeb. m. Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild an Fabrik pharmaz. Präparate

Apotheker A. Herbert

Wiesbaden-Bierstadt, Hofmannstraße 2a.

Tüchtige Friseurin

1. Kraft, auch perfekt i. Maniküre, für bald gesucht. Angebote unter A. 230 an den Tagblatt-Verlag.

Redegewandte Damen

wegen feine Besüge und Pron. gesucht. Keine Fernbewerbungen. Keine Anst. u. Berufsanst. Redegewandte Damen werden bis am Montag, den 16. 11. 1936, nachm. 2-4 Uhr im Hotel Reichshof, Wiesbaden, Mittagspause.

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Wiesbaden, die alle Haus- arzt. verrichtet.

Wohnung sucht du? Da hilft die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Vertreter melden sich auf die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ab morgen Privatunterricht! Sicher wirkt die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Lehrkräfte und Angestellte durch die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ausführ. schriftl. Bemerkb. unter A. 704 a. d. Tagblatt-Verlag erbeten.

Junge gebildete Stenotypistin

(nicht über 18 Jahre), mit guten Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, findet sofort Stellung.

Angeb. m. Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild an Fabrik pharmaz. Präparate

Apotheker A. Herbert

Wiesbaden-Bierstadt, Hofmannstraße 2a.

Tüchtige Friseurin

1. Kraft, auch perfekt i. Maniküre, für bald gesucht. Angebote unter A. 230 an den Tagblatt-Verlag.

Redegewandte Damen

wegen feine Besüge und Pron. gesucht. Keine Fernbewerbungen. Keine Anst. u. Berufsanst. Redegewandte Damen werden bis am Montag, den 16. 11. 1936, nachm. 2-4 Uhr im Hotel Reichshof, Wiesbaden, Mittagspause.

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Wiesbaden, die alle Haus- arzt. verrichtet.

Wohnung sucht du? Da hilft die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Vertreter melden sich auf die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ab morgen Privatunterricht! Sicher wirkt die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Lehrkräfte und Angestellte durch die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ausführ. schriftl. Bemerkb. unter A. 704 a. d. Tagblatt-Verlag erbeten.

Junge gebildete Stenotypistin

(nicht über 18 Jahre), mit guten Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, findet sofort Stellung.

Angeb. m. Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild an Fabrik pharmaz. Präparate

Apotheker A. Herbert

Wiesbaden-Bierstadt, Hofmannstraße 2a.

Tüchtige Friseurin

1. Kraft, auch perfekt i. Maniküre, für bald gesucht. Angebote unter A. 230 an den Tagblatt-Verlag.

Redegewandte Damen

wegen feine Besüge und Pron. gesucht. Keine Fernbewerbungen. Keine Anst. u. Berufsanst. Redegewandte Damen werden bis am Montag, den 16. 11. 1936, nachm. 2-4 Uhr im Hotel Reichshof, Wiesbaden, Mittagspause.

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Wiesbaden, die alle Haus- arzt. verrichtet.

Wohnung sucht du? Da hilft die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Vertreter melden sich auf die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ab morgen Privatunterricht! Sicher wirkt die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Lehrkräfte und Angestellte durch die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ausführ. schriftl. Bemerkb. unter A. 704 a. d. Tagblatt-Verlag erbeten.

Junge gebildete Stenotypistin

(nicht über 18 Jahre), mit guten Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, findet sofort Stellung.

Angeb. m. Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild an Fabrik pharmaz. Präparate

Apotheker A. Herbert

Wiesbaden-Bierstadt, Hofmannstraße 2a.

Tüchtige Friseurin

1. Kraft, auch perfekt i. Maniküre, für bald gesucht. Angebote unter A. 230 an den Tagblatt-Verlag.

Redegewandte Damen

wegen feine Besüge und Pron. gesucht. Keine Fernbewerbungen. Keine Anst. u. Berufsanst. Redegewandte Damen werden bis am Montag, den 16. 11. 1936, nachm. 2-4 Uhr im Hotel Reichshof, Wiesbaden, Mittagspause.

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Wiesbaden, die alle Haus- arzt. verrichtet.

Wohnung sucht du? Da hilft die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Vertreter melden sich auf die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ab morgen Privatunterricht! Sicher wirkt die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Lehrkräfte und Angestellte durch die Tagblatt-Kleinanzeigen.

Ausführ. schriftl. Bemerkb. unter A. 704 a. d. Tagblatt-Verlag erbeten.

Junge gebildete Stenotypistin

(nicht über 18 Jahre), mit guten Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine, findet sofort Stellung.

Angeb. m. Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Lichtbild an Fabrik pharmaz. Präparate

Apotheker A. Herbert

Wiesbaden-Bierstadt, Hofmannstraße 2a.

Tüchtige Friseurin

1. Kraft, auch perfekt i. Maniküre, für bald gesucht. Angebote unter A. 230 an den Tagblatt-Verlag.

Redegewandte Damen

wegen feine Besüge und Pron. gesucht. Keine Fernbewerbungen. Keine Anst. u. Berufsanst. Redegewandte Damen werden bis am Montag, den 16. 11. 1936, nachm. 2-4 Uhr im Hotel Reichshof, Wiesbaden, Mittagspause.

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

Kaufm., Person

Jüngere weibliche

Beitragende Person

</

Der Tierfänger erzählt...

Ein Mann, der sein Leben wagt, um exotische Vögel zu fangen.

Von Karl v. Lahr.

Gerade schlug auf dem roten Turm von St. Pauli die Uhr
 elfmal in die Finkernis, als ich in den rauchgeschwängerten
 Gostraum der Wirtschaft „Zum Grauen Wolfis“ eintrat.
 Wir gingen die Stimmen durcheinander. Hell klangen die
 Gläser zusammen. Nur links in der Ecke saß ein Mann, allein,
 jähwaglam, mit leicht ergrauten haaren, ein dampfendes Grog-
 glas vor sich.

Der mir gut bekannte Wirt, den ich neugierig nach dem Fremden fragte, meinte leise, es sei Paul Wittig, der berühmte Fierzänger. „Ein Wunder, daß Sie den noch nicht kennen.“

Nun, es dauerte nicht lange, so war die Bekanntschaft gemacht. Aus dem Schweigsamen wurde plötzlich ein Mensch, der viel von der weiten Welt berichten konnte.

„Wie lange werden Sie noch in Hamburg bleiben?“
 „Ja, wir Vierländer können nicht lange auf einem Fleck
 sitzen bleiben. Die Beute verkaufen, neue Abschlüsse tätigen —
 und dann wieder los in die Döbener Gegend.“

Er machte einen tiefen Zug aus der kurzen Pfeife, nahm einen Schluck Grog und beantwortete schon weiter unsere Fragen.

„Was ich lange? Alles, vom Hioh bis zum Elefanten! Ja, lachen Sie nicht. Unlängst erst habe ich von dem Londoner Entomologischen Institut eine Bestellung auf Flöhe und Wanzen bekommen, und vor nicht ganz einem Jahr lieferte ich an den Rotterdamer Zoo fünf afrikanische Elefanten.“

„Bestizt gefährlich, diese Kieselente zu fangen, was?“
 „Wie man's nimmt. Die meisten Leute machen sich da ganz falsche Vorstellungen. Aber das es oft weit gefährlicher ist, kleine Lebewesen zu erbeuten, will keinem Menschen einfallen. Und doch muß man bei ihnen genau so wie bei den altbekannten Raubtieren durch den Urwald streifen. Da lauern ganz große Gefahren... Vor einigen Jahren wollte ich Paradiesvögel fangen. In der Nordschiffie von Neuguinea. Abenddämmerung war bereits auf die kleine Insel Baizeu

gefallen. Entgegen meiner sonstigen Gewohnheit arbeitete ich völlig allein.

Genau wie alle anderen Engvögel hat der Paradiesvogel einen so festen Schlaf, daß man ihn dabei buchstäblich mit der Hand fangen kann. Man braucht also nur den Schlafsig des Vogels zu finden, muß sich auf die Pauer legen, bis er eingeschlafen ist, und dann so lautlos wie möglich auf den Baum fliegen um über dem raselnden Rasen, eine Fuchswurst zu

Der Fanz glückte mir. Ich kletterte wieder vom Baum Herunter, hielt mich dabei an einem dünnen Ast fest, als im selben Augenblick der vermeintliche Ast sich zu bewegen begann, so daß ich um ein Haar abgestürzt wäre. Der Ast war eine riesige — Unthatsache, die Thatsache dem Fanz, dem ich die Felle

Ein scheußliches Gefühl kann ich Ihnen jagen, anstatt eines
Alles eine Schlange in der Hand zu halten. Glücklicherweise
schädete mir der Biss nicht weiter, überdes war er noch
vollkommen schlaftrunken. Aber wenn es eine giftige Schlange
gewesen wäre, würde ich wohl nicht mehr hier vor Ihnen
stehen. . . "

„Das kann ich mir denken.“ Der Wirt brachte uns ein neues Glas. Wir tranken auf das glückliche Gelingen an

Gellend schrie ich meinem Voo zu, der über seinem Neß gebogen saß. Ich wollte ihn auf die Gefahr aufmerksam machen. Doch es war schon zu spät. Ein jodiger, dünner Schwanz schoß aus dem Wasser, sahle den Jungen mitten im Rücken und schleuderte ihn kopfüber ins Wasser. Gleich darauf begann ein lautes Schnalzen, gewaltige Riefen sperrten sich auf und rüdten rasch dem Unglücklichen näher. Ein entsetzlicher Tod schien ihm sicher zu sein.

Aber im Bruchteil einer Sekunde hatte ich mein Gewehr, das ich in der Dürschung stets bei mir trage, an die Wange gerissen, zielte und schoss. Die Kugel traf das Krokodil genau hinterm Ohr. Es schnappte noch einmal, wurde ruhig und sank schließlich unter. Der Schwanz zuckte ein letztes Zeichen dafür, daß die Bestie tot war."

Die Abenteuer nahmen kein Ende. Es konnte einem schon kalt über den Rücken laufen. Gerade als wir aufbrechen wollten, entdeckte ich an der Hand des Tierjägers eine tiefe Schramme. Er mußte das wohl gesehen haben.

„Von einem Froßmaulvogel.“

„Einem Froschmaulvogel?“

Es ist wohl einer der häufigsten Vögel auf der Erde. So groß wie eine Gans. Mit braunem, fleckigem Gefieder. Doch sein Schnabel ist im Anfang so breit, daß die Mundwinkel sich irgendwo auf dem Rücken zu treffen scheinen. Auch ihn kann man im tiefen Schlaf mit der Hand fangen.

Es war wieder im Urwald von Neuguinea. Da wurde ich auf einen Fiedlermangoenkopf aufmerksam, der hell auf einem Hügel, etwa 6 Meter über dem Erdboden, die Gelegenheit wahrgriff. Ich sah sehr schön die Vorderhandfläche an und flatterte sehr schön auf dem Baum. Der Vogel packte ich sehr rasch mit dem Griff zu. Der Vogel schielte sehr schön auf mich mit seinem großen Schnabel nach meiner Hand, verletzte dabei die Vorderhandfläche, als ob sie aus dünnem Papier wären, und brachte mir diese tief blutige Wunde bei. Ich hätte ich den Hals verloren. Aber trotz der unangenehmen Schmerzen verlor ich nicht den Kopf und hielt den Vogel fest. In einem Stoß brachte er mich zu Boden und spürte nach London, wo sein Verkaufserlös mir den schlimmsten Schmerz einigermaßen wiedergutmacht."



Hand im jüdischen
und christlichen Dorf!

Wer hätte nicht das Bestreben, alle Kräfte und Hilfsmittel, die einem nützen, voll wirksam zu machen! Warum sollte man das nicht auch beim Wäschewaschen tun? Wer richtig mit Persil wäscht, gibt keinen Pfennig mehr aus, hat aber viel größeren Nutzen! Ist es also nicht das Beste, die Wäschvorschrift zu befolgen und Persil in der richtigen Menge zu nehmen? — Es ist ganz bestimmt das Beste!

[illegible]

Bladefimer.
46 J. in 12. Ber.
tul. mit gutem
Einkommen, ar.
hauil. Gehehn.
nach d. Befandt.
haft einer geb.
Dame mit groß.
Vermögen, nicht
unter 30 Gabr.,
auch Witwe ob.
Anhang, weds
Ehe. Strengste
bederl. Discret.
Vorzugsstellung.
Ang. u. N. 229
an Tagbl. Berl.

Schloss.
34 J. alleinh.
mündl. die Ber.
zamtig, eines
Mädels (a. 18 J.
u. Lande), auch
Witwe, weds
holländ. Berlat.
Ang. u. N. 229
an Tagbl. Berl.

Geschaftsmann.
27 J. mündl. ein
Madel, a. 18 J.
u. Lande, weds
franz. u. fern.
weds Berlat.
Ang. u. N. 229
an Tagbl. Berl.

Orbit
Gibt
Gros!

.....

Falsch, meinen Sie? Nein! Richtig, denn es ist erwiesen, daß eine wirklich gute Familienzeitung immer von mehreren zu Hause gelesen wird. Die Auflage allein ist also nicht nur der Gradmesser für den Anzeigenerfolg, sondern mehr noch die innige Verbundenheit mit dem Leser und seine ganze Familie. Das gute und altseits gern gelesene Heimat- und Familienblatt, das

 **Wiesbadener Tagblatt**
reicht Ihnen die Hand zum schnelleren Aufstieg.

EILZAHLUNG
Herren-, Straßen- u. Sportanzüge
Übergangs-, Winter-Mäntel
für Herren und Damen • Große Auswahl
Kleider-Betz
Wagenmannstraße 5-7

Reklamation
zu haben
Tagbl. • Berl.
Schulze

Achtung

- geschl.
- Uhr
- reine

Gemälderahmen
Silbereinrahmung
Karl Schlapp
Wellstr. 13, n. d. Postbef.
Kein Laden - Billigste Preise

Nähmaschinen
neueste Modelle eingetroffen
Beste Qualit., feinste Präzis.
Versenkbare Schwing-
schiffmaschinen schon von
RM. 112.50 an
Günstige Bedingungen für
Teilzahlung, evtl. auch ohne
Anzahlung
Annahme von Nähmaschinen
Ehest.-Darl. - Bod.-Scheine

Zimmermann
& Co.
Das große Fachgeschäft für
Fahrräder u. Nähmaschinen
Wiesbaden, Mauritianstraße 1

Ehe-Verählung
(Institut des Vertragsverle-
geren) Nach Zimmermann, Magist.
Gottlob Martin 3, B. r. a. Geu-
ter, Tel. auch Sonnt. 11-18 Uhr
Tel. 31531. Eingetragene Ver-
einer nach Grö. F73

Weißkraut noch billiger!
Jetzt ist es Zeit!
Schnittm. Zentner RM. 3.80
Schn. Zentner RM. 3.50 frei Haus
nehs. gelbe Sandkartoffeln
Industrie, Zentr. RM. 3.15 frei Keller
SCHARBACH, Bismarckbr.

Sie staunen!
Wir verkaufen!
 Von der Firma
Venetia 10 Sorten
 Schokolade

11 Sorten	Gr. PL.
jede Tafel	100 28
Saura Drops	125 18
Sapp. Malz	18 20
Eukalyptus M.	20 28
Bienenhonig	20 28
Anisbonbons	20 28
Fenchbohny	20 28
Getüfte Malz	20 28
Sahnkekram	20 28
Kumess, Bohnen	20 28
Schokolinsen	20 28
Wahlsch	32 28
Houpatbrosch	20 28
Prälinen	20 28
Plattirbonns	20 28
Angeblick	18 20
Alpenbrot	20 28
Aach. Printen	20 28
Iskukksis	18 20
Feurich Koltz	20 28
Feurich Bruch	500 63
Feurich Keks Pak.	18 20
Bahnsenks	20 28

... und auf alles
3% Rabatt
 aber nur in
Erb's
RingQuelle
 Bismarckring 77
 Anruf 25005

Warum zögern Sie noch mit der Lesemappe? 11 Zeitschriften schon für 30 Pf. Rhein-Nahe-Lesezirkel
jede Woche frei Haus!

Das Ringen um die Kleine Entente.

Wenn der laufenden Woche an ihrem Anfang vorausgesetzt werden ist, sie würde erfüllt mit hochpolitischen Ereignissen sein, so hat sie schon jetzt alles nur Denkbare getan, um die Fragestellung zu erklären. Das dabei das eigentliche Feld der Ereignisse der Donauraum und der europäischen Situation geworden sind, ist auf Grund der ganzen vorausgesetzten Entwicklung kein Zufall. Politisch Rom und Paris wird langsam, aber sicher die diplomatische Entscheidungsfähigkeit vorbereitet, die darüber entscheiden soll, wie sich in Zukunft dieses Gebiet in das Gesamtgefüge der europäischen Politik einfügen wird. Der Ton der italienischen Presse gegenüber Frankreich hat sich in den letzten Tagen merkbar verschärft, und Frankreichs ganzes Sündenregister in seiner Donauraumpolitik wird ihm ausgiebig und ohne Gnade vorgehalten. Es würde aber zu der Politik des neuen Italiens wenig passen, wenn man sich dort nur auf rhetorische Zeilungen beschränkte. Allerdings ist man in der Äußerung politischer Tatsachen verhältnismäßig äußerst vorsichtig und verteilt das Füll des Rades nicht vor dem Gang. Immerhin ist in der gesamten italienischen Stimmung ein deutlicher Optimismus verspürbar, sobald die Rede auf Belgien kommt. Die Äußerungen, wonach eine Zusammenarbeit zwischen Jugoslawien und den Mitgliedern des römischen Blocks im Donauraum nicht mehr in weiter Ferne liegt, verdienen sich immer mehr. In diesen Zusammenhang gehört auch die Zuerst, mit der davon gesprochen wird, die Amerikaner des italienischen Imperiums nach Jugoslawien habe nicht mehr in weiter Ferne. Sollte man hierin Beweise eines übertriebenen italienischen Optimismus sehen, so muß man sich eines Besseren belehren lassen, wenn man feststellt, daß auch in London, wo man in Anbetracht des bevorstehenden Besuches des Prinzregenten Paul sich besonders lebhaft mit Jugoslawien beschäftigt, ähnliche Ansichten geäußert werden. Hier spricht man sogar davon, es herrsche in Belgien selbst eine gewisse Neigung zu einem Entgegenkommen gegenüber Ungarn, das so weit gehen soll, daß sogar die Möglichkeit territorialer Verständigungen in Betracht gezogen wird. Allerdings wird man dafür in Belgien greifbare Zugeständnisse anderer Art von Italien erwarten — aber es ist wohl anzunehmen, daß man in Rom von vornherein mit dieser Möglichkeit geredet und sich auf sie eingestellt hat. In England sieht man offenbar in derartigen Verständigungen keineswegs etwas Bedenkliches oder eine Möglichkeit der Bedrohung des europäischen Friedens. Das eine solche Verständigung das erste greifbare Anzeichen einer Umorientierung der politischen Kombinationen im europäischen Südosten darstellt, die auf Kosten Frankreichs geht, weiß man natürlich in London auch, doch hält man es nicht für nötig, sich besonders bei diesem Punkte aufzuhalten. Das würde heißen, daß man in London das Ringen um die Kleine Entente bereits als zu Gunsten Italiens entschieden ansieht. Wenn man sich, was ja von Tag zu Tag wahrscheinlicher wird, zwischen Rom und London verständigt, so würde ein maßgebender Einfluß Italiens im Rahmen der Kleinen Entente ja auch tatsächlich für London eine wesentliche Bereicherung bedeuten. Das Frankreich diese Entwicklung nicht intusmus mit ansehen wird, ist vorauszusetzen; es ist aber vorläufig kaum zu erkennen, was es tun könnte, besonders, solange der Sowjetpakt fortbesteht, um hier wirksam einzugreifen.

Neue amerikanische Riesenbrücke dem Verkehr übergeben.

New York, 13. Nov. Präsident Roosevelt eröffnete am Donnerstagabend den Verkehr auf der neuen Riesenbrücke zwischen San Francisco und Oakland, indem er im Weißen Haus in Washington die neuartige Brücken-



Die größte Brücke der Welt ihrer Bestimmung übergeben.

Die größte Brücke der Welt, die 18 Kilometer lang ist und die Halbmeile, auf der San Francisco liegt, mit dem Festland verbindet, ist jetzt durch Präsident Roosevelt freigegeben worden. Die Brückentrümmer erheben sich 160 Meter hoch über der Nacht und sind 60 Meter tief eingesenkt. Die Kosten des Baues beliefen sich auf 77 Millionen Dollar.

(Scherls Bilderdienst, N.)

beleuchtungsanlage durch Drücken eines Knopfes einschaltete. Die Eröffnungsfeierlichkeiten werden drei Tage dauern. Nachdem erst kürzlich die insgesamt 22 Kilometer lange Triborough-Brücke, die drei New Yorker Stadtteile miteinander verbindet, eröffnet worden ist, wurde durch die heutige Brückeneinweihung ein weiteres Riesenbauwerk dem Verkehr übergeben. Die San Francisco-Bay-Brücke hat eine Gesamtlänge von über 17,5 Kilometer. Die Brückenanlage besteht aus mehreren Abschnitten, einer Hängebrücke, die von San Francisco bis zu der in der Bay liegenden Insel führt, und einer Auslegerbrücke, die schließlich die Insel mit Oakland verbindet. Die Anlage weist u. a. 51 Pfeiler auf. Bei dem Bau wurden 162 Tausend Arbeiter eingesetzt, sowie 77 Millionen Dollar. Die Bauzeit betrug 2 Jahre. Während des Brückenbaues wurden durch Zufälle 2 Arbeiter getötet und 1157 verletzt. Die neue Beleuchtungsanlage macht das Einschalten von Autoscheinwerfern unnötig. Umweit der leuchtend eröffneten Brücke ist eine weitere Brücke von ähnlichen Ausmaßen im Bau.

Der Eröffnungsfeier wohnte eine riesige Menschenmenge bei, darunter allein etwa 250 000 Personen, aus aus weiter entfernten Landestellen nach San Francisco gekommen waren.

Streikabbruch in San Francisco

Wiederaufnahme des Betriebes in den Lebensmittelgeschäften.

San Francisco, 14. Nov. (Scherls Telegramm.) Die in den Lebensmittelgeschäften beschäftigten Arbeiter, die seit Beginn des Hafenarbeiterstreiks im Ausstand befanden,

nahmen am Samstag die Arbeit wieder auf. Der Streikabbruch ist darauf zurückzuführen, daß die Gewerkschaft für eine Fortsetzung der Verhandlungen auf friedlichem Wege gestimmt hatte. Durch diesen Einfluß der Gewerkschaft wurden Lebensmittel im Werte von 25 Millionen Dollar vor dem Verderben gerettet.

Obwohl die Arbeiter der Lebensmittelgewerkschaft nur einen kleinen Teil der im Streik befindlichen Hafenarbeiter und Seelente bilden, wird ihre Rückkehr zur Arbeit als Anzeichen für eine baldige Beilegung des gesamten Streiks begrüßt.

Rechtzeitige Grundentschädigung beim Autobahnbau.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen spricht in einem Erlaß die Erwartung aus, daß alles geschieht, damit die Grundentschädigung im Zusammenhang mit dem Bau von Autobahnen möglichst schnell erfolgt. Es ist ein unumgänglicher Schritt, der zu beschleunigen werden muß, wenn durch persönliche Rücksprache Abhilfe geschaffen werden könnte. Gewiss können einer rechtzeitigen Auszahlung der Entschädigungen mancherlei Hindernisse entgegenstehen. Es sei aber der Überzeugung, daß bei verständnisvoller Behandlung eine raschere Abwicklung zu erreichen sei. In vielen Fällen könne wenigstens eine Anzahlung auf das Kaufgeld geleistet werden. Unter allen Umständen aber solle der Randwiderstand der ihm zuzurechnenden Entschädigung für Entgang der Nutzung, Umwege und anderes rechtzeitig erhalten. Die maßgebenden Leiter werden gebeten, in regelmäßigen Abständen persönlich nachzusprechen, welche Grundentschädigungen noch nicht erledigt sind.

Die Erdteile berichten.

Interessantes aus Auslandszeitungen.

Treibschiff-Vincola zieht um.

Eine der seltsamsten Gestalten verläßt Shanghai, die hier sorgsam von den chinesischen und internationalen Polizeibehörden überwacht und seit Jahren lebte. Seine Papiere sind auf seinen Wunsch auf den Namen Chao Kung ausgestellt worden, aber jeder Eingeweihte weiß, daß es sich um den berühmten und berühmten Abenteurer Treibschiff-Vincola handelt, der in jedem Teil der Erde im Laufe seines Lebens von sich reden machte.

Nach seiner Ausweisung aus Europa, nach seinen verschiedenen Verurteilungen, in Europa wieder Fuß zu fassen, nach seinen Angeboten, auf Madagaskar ein Buddhishtempel zu errichten, hatte er sich zuletzt beschließen, in Shanghai zu bleiben und hier mit einer Handvoll Schüler eine Buddhishtempelmision für Europäer und Amerikaner zu unterhalten.

Die Buddhishten in Shanghai misstrauten dem Abenteurer jedoch so sehr, daß sie ihm jetzt bereitwillig das Reisegeld ausbändigten, als er ihnen seinen Entschluß mitteilte, nach Nordchina zu ziehen. Tatsächlich sollen die Buddhishtengemeinden in Nordchina auf Grund irdischer Lehrohrschriften bedeutend reichlicher sein als die Buddhishten von Shanghai. Auf diese Freigebigkeit und Gutsfreudigkeit spekuliert offenbar Treibschiff-Vincola, wenn er jetzt das unfreundliche Shanghai im Stich läßt.

Eine chinesische Kaufschiffsmugglerin.

In Los Angeles wurde eine Chinesin wegen Einschmuggelns von Heroin im Werte von 10 000 Pfund Sterling festgenommen. Sie erklärt, nichts Böses beabsichtigt zu haben. Sie ist ahnungslos in die Frankfurter der Schmuggler hineingeraten. In Shanghai sei sie mit Al Steg, einem Angehörigen des dortigen Hospitals, der gleichzeitig Geheimagent des internationalen Kaufschiffstrittes war, bekannt geworden, als sie in dem betreffenden Hospital als Hilfskraft tätig war. Sie habe aber damals nicht gewußt, welche Rolle Al Steg im internationalen Kaufschiffstritt spielte. Al Steg habe sie verlockt, einen Patienten nach den Vereinigten Staaten als Krankenschwester zu begleiten. Nachdem die Überfahrt vorausbestimmt war, habe sie zu ihrem Erkaunen auf dem Schiff keinen Patienten angetroffen. Als sie dann beim amerikanischen Zollamt ihren Koffer vorzeigen mußte, entdeckten die Beamten unter ihrem Gewand 54 Pfund Heroin, von dessen Vorhandensein sie nicht die geringste Ahnung gehabt habe. Auch habe sie die Mitteilung der Zollleute von dem inzwischen erfolgten Selbstmord Al Stegs nicht überhört.

Südwestdeutscher Marktbeobachter.

Gute Beschäftigung der Kartoffelmärkte.

Die Abnahme von Speisekartoffeln hält in bisherigem Umfange an, trotzdem auf der anderen Seite die Landwirtschaft große Erntebestände eingelagert hat. Der Absatz konnte nicht erweitert werden, da nur in Württemberg Aufnahmegenehmigung besteht. Auch für das RBB wurde eine Anzahl von Ladungen abgeliefert, die teils für das Rheinland, teils für Württemberg bestimmt waren. Die Bauern suchen wie in früheren Jahren ihre städtische Abnehmerwelt selbst auf und liefern den Wintervorrat, wie auch der städtische Händler seinen Bedarf im allgemeinen unmittelbar beim Bauern eindeckt. Futterkartoffeln sind zwar gefragt, aber nur gelegentlich angeboten.

Leichte Zunahme der Getreideanlieferungen.

Im neuen Monat zeigt sich, soweit die Befragung abgeschlossen ist, und der Druck wieder ausgenommen werden konnte, eine leichte Besserung der Getreideanlieferungen aus unserer Provinz. Allerdings müssen ein Teil der Zufuhren noch für die Erfüllung der alten Lieferverpflichtungen herangezogen werden, aber die Verbringung der Mühlenbetriebe zeigt doch keine Lücken. Die Mühlen laufen zwar für die nächsten Monate sehr langsam auf und sind auch durch ihren Einlagerungsverpflichtungen nachzukommen. Nord- und mitteldeutsches Angebot ist nicht am Markt.

Die Verbringung der landlichen Mühlen mit Roggen ist soweit genügend, abgesehen von wenigen Betrieben, deren Bestimmungen um Beschaffung von Rohgut wegen ihrer ungenügenden Lage vielfach erfolglos waren. Ein gewisser Ausgleich kann hier auch durch die Andienungspflicht erreicht werden. Norddeutsches Roggenangebot liegt nicht vor, zur Zeit auch nicht am Wasserwege, wo allerdings die Zufuhren genügend eingebracht sind. Die erhöhte Handelspanne wird nach wie vor in allen wirtschaftlich berechtigten Kreisen beklagt.

Die Nachfrage nach Braugerste hält an, jedoch die Einkaufspreise sich mehr und mehr den Verbrauchspreisen nähern, trotzdem ein großer Teil der Brauereien schon nach an die Einbindung ihrer Kontingente herangekommen ist. Dem großen Bedarf an Industrieerzeugnissen stehen keine Zufuhren gegenüber, Futtergerste ist sehr gefragt, aber nur aus der 5. Hagen Pflanzanlieferung erhältlich.

In Halle ist das Angebot noch sehr zu wünschen übrig; nur Industrieerzeugnisse war aus Norddeutschland und Bayern erhältlich, aber nicht unterzubringen.

Am Futtermarkt herrscht die Nachfrage nach Futtergetreide in Hafer, Gerste und Futterweizen im Vordergrund. Als Ersatz nehmen die Mäher vielfach Weizenfutter. Aber Kleie kann in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Nur an Roggenkleie ist der Mangel noch nicht behoben. Während Trockenklima einzigen den Erwartungen nicht sehr lebhaft aufgenommen werden, ist die Nachfrage für Viehfutter, Malzkeime, ölhaltigen Weizenfuttern sehr gut. Die zweite Zuteilung von Stroh und Weizen wurde im Voraus zur Auslieferung kommen. Rohfutter wurde wenig gehandelt.

Unbedrückender Absatz von Gemüse.

Die Aufnahmefähigkeit der hiesigen Verbrauchermärkte für Äpfel ist bei den hohen Preisen immer noch beschränkt. Allerdings halten sich die Neuzufuhren in engen Grenzen, jedoch die Vorräte an den Märkten nicht größer geworden sind. Rindern sind dagegen noch reichlich vorhanden. Das Gemüse in Trauben hat durch die Anfuhr italienischer Ananas eine Anfrischung erfahren. Das Gemüse in Südkrüden wie Zitronen, Feigen, Rüben ist ruhig.

Das Gemüsegewicht ist langsam und nicht bedrückend, jedoch an vielen Gemüselorten Überstände zu verzeichnen sind. Spinat und kleine Tomaten waren etwas mehr gefragt, während sonstige Sorten besonders Kohlgemüse und Wurzelgemüse vernachlässigt waren.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Der bis in das Nord- und Ostseegebiet vorgeschobene trübe Tiefdruckwirbel befindet sich in rascher Auflösung. Ein neuer bei Irland angetommener Atlantikwirbel wird in der Hauptphase nordwärts weiterziehen. Wenn auch für die nächsten Tage bei überwiegender westlicher Windrichtung noch kein durchaus beständiges Wetter zu erwarten ist.

Witterungsansichten bis Sonntagabend: Morgens vielfach dünnlich oder neblig, sonst heiter bis wolfig und meist trocken. Nachts vereinzelt leichter Frost, schwache Zuströmung.

Der neue TELEFUNKEN Jahrgang

erschließt Ihnen mit jedem seiner sechs Empfangsgeräte eine Welt voll Musik. Das treffende Beispiel: Telefunken T623Wu.GW, das 3-Röhren-Musikinstrument der Rundfunktechnik für RM 225,- bzw. 248,-. Seine Vorzüge sind der musikalische Hochleistungsgrad-Lautsprecher, die 9-kHz-Sperre gegen Überlagerungsstöße, die 25-Sender-Skala und die vereinfachte Bedienungsweise. Ihr nächster Rundfunkhändler erwartet Sie zur unveränderlichen Vorführung!



Die Saat von Langemard.

November-Erinnerungen von Otto Kieckhefer.

Im Herzen Riad, ein Mann in bitterer Not,
So ging er, wie's das Vaterland gebot,
Dem schönsten Leben in den schönsten Tod.
(Auf dem Grabe eines Langemard-Kämpfers).

Als man am Tage nach Antwerpen die Siegeslaggen in Deutschland einholte, sind die Freiwilligen alarmiert. Deutschland's jüngste Armeeformation steht im Abtransport — aus dem Boden gehampft.

Studenten, Lehrer, Schüler, Kasernen, Bauern, Städter, Handwerker haben in neuen Uniformen und jubeln begeistert, Deutschland, Deutschland über alles! Sie fahren über den Rhein nach Belgien hinein; sie singen und lachen und können es nicht erwarten. Deutsche Jugend zieht aus, deutsche Jugend marschiert in die Schlacht — der lacrum, heiliger Frühling. Und der Tod von Opfern ruft sich auf.

Acht Wochen haben sie auf Kojenstufen, marschierten sie auf Übungsfeldern, stellten sie in Schichtkassen. Acht Wochen lernten sie Wille, Gehorham, Torsionskraft und Schießen. Acht Wochen lernten sie Soldatensein. Und dann schauern sie den Eid wie einen roten Faden.

Wäre das Leben ein langer Winter, in ihnen wärme die Wärme. Und die Kraft. Und die heilige Liebe zu Deutschland.

Sie sind bereit. So meldete am 9. Oktober unter dem Fahnen des Sieges von Antwerpen das Kriegsmuseum dem Generalstabes von Gallien.

Sie waren bereit zu kämpfen — und zu sterben. Sie traten den Opfergang an für Deutschland.

Die Erde flücht.

Das Weibste war in Gefahr. Soldaten fehlten. Und die Freiwilligen kamen, 16 Jahre alt oder 20 oder 30, 40, 50 — sie kamen tatbest.

Als die Tage heiter glänzten,
Hat kein Gott uns offenbart,
Daß Ihr die geheimen Befürchtungen
Und die Tagewörter wart!

(Sina Seidel).

Mit dem 22., 23., 26. und 27. November rücken sie in die 4. Armee ein, und mit heiliger Begeisterung füllen sie die Erde, in die der Feind haben wollte — im Angriff. In den letzten Tagen des Oktober, da beginnt es, Franzosen und Engländer liegen in harten Schichten, vor ihnen der Sumpf Flanterns. Hundert Kilometer weit brennt die Schlacht der Artillerie.

Und plötzlich schwillt es heran, aus allen Erdteilen und Sumpflöchern, aus allen Feldern und Wäldern, und die Luft ist erfüllt von lachenden Rufen und Todesrufen — die Jugend flücht.

Die Jugend flücht...

Und der Tod von Opfern steht tiefenhaft über den Heeren, er rührt die Schläger der Batterien und die Trommelwirbel aller Gewehre, er weist immer neue Regimenter in das Feld seiner Ehre. Er hat die Schützen auf, daß der Regen in Strömen herunterstürzt und alles Land überflutet, er zertritt die Flüsse, die Kanäle, die Bäche und alle Schienen.

Aber die Jugend flücht, immer wieder und unaufhaltsam, und sie hat ein Lied auf den Lippen lachend-seig. Das Lied heißt über dieser Schlacht: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Bei Beclere ist es.

Am ersten Kampftage, abends 8 Uhr. Da klingt das Lied dieser Schlacht mehr. Die Jungen vom 1. Bataillon des Velpeyger 24. November-Regiments nehmen den Ort und liegen auf dem Kamm der Höhe heidnisch. Hinter ihnen brennt Beclere, und sie sind wie Schützen auf diesen Kamm. Hundert Meter hat der Tod durch ihre Reihen. An den Rändern paßt er sie im Schein des brennenden Dorfes. Sie fragen sich in die Erde ein. Was ist das gegen Stahl und Eisen? Beclere brennt heller und heller und der Feind steht alles. Da springt vom 1. Bataillon der Oberleutnant Haefel auf, sein mächtiger Bariton brüllt das Deutschland über das donnernde Feld, das Bataillon reißt sich hoch, die vom 3. Schützen sich flüchtend an...

„Deutschland, Deutschland über alles“

braut es in das tosende Feuer... über... alles in... der Welt! Setzenlang ist nichts als dieses Singen über dem Feld, so stark ist der Feind. Die Schlacht bleibt stehen, aber der dreimal verfluchte Höhenkamm liegt nun hinter den Deutschen.

Am andern Tag ist Oberleutnant Haefel gefallen — aber das Lied wird nicht mehr still, es flammte auf nun über Langemard, Birkhoote, Dymund, Hei Gae, über das Blutfeld von Opfern und ganz Flantern... Es wird das Sturmlied der Freiwilligen.

Als sie das Deutschlandlied sangen, wurden mir die Augen feucht. Ich habe sie dann sterben sehen, lautlos, ohne Klage, in den Gesichtern noch die vaterländische Begeisterung. So schreibt ein preussischer General.

Das war die Jugend in der Schlacht von Flantern, die Jugend aus dem Ringen um Langemard, das sechsmal in diesen Tagen im Angriff stand — und sechsmal handhelt und nicht genommen werden konnte bis zum nächsten April.

Aber ihnen allen steht der deutsche Heeresbericht vom 11. November 1914, vormittags, mit den Klaffenden Worten: „Rechtlich Langemard krönen junge Regimenter unter dem Geirg Deutschland, Deutschland über alles!“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen und nahmen sie.

Das war die deutsche Jugend, über die auch der Engländer den Degen senkte, in seinem Tagesbericht vom 12. November: „Ungeachtet des Mangels an Offizieren, stellten sich diese Knaben unseren Kanonen entgegen, marschierten unbetrübt gegen die Wälle unserer Gewehre und

landen furchtlos scharenweise den Tod. Das ist die Frucht eines Jahrhundert's nationaler Disziplin. Die Kraft der preussischen Kriegsmaschinerie schweigt zusammen, damit sie sich für die nationale Ehre einleihen, und ihr Vorgehen beweist, daß für sie „Deutschland, Deutschland über alles“ kein leerer Schall ist.“

Kriegsfreiwilliger Adolf Hitler.

Das waren jene Regimenter, in denen der Kriegsfreiwillige Adolf Hitler die Feuerkraft erhielt. Männer, die so handelten, wie es in der Geschichte des Regiments Bist schlicht rubriziert wird: „Beim Sturm auf den „Bayerwald“ am 15. November 1914 wollte der Regimentskommandeur persönlich in den Kampf eingreifen und begab sich im Hohlweg bis zum Rande des Waldes, wo er das Gelände überblicken konnte; aber kaum hatte ihn das wackelnde Auge des Gegners entdeckt, als ein mörderisches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einsetzte. Die beiden ihn begleitenden Gefechtsordnungen, Hitler und Bachmann, sprangen vor, stellten sich schützend vor ihn und drängten ihn mit den Worten zurück, er möge das Regiment darauf bewahren, in so kurzer Zeit ein zweitesmal seinen Regimentskommandeur zu verlieren, in ein solches Erdloch. Zum Dank drückte er beiden stumm die Hand. Leider sollte sich aber die Befürchtung der beiden Gefechtsordnungen nur allzubald erfüllen.“

Das waren Schlacht und Kämpfe, von denen Adolf Hitler in seinem „Kampf“ schreibt: „Nach vier Tagen kehrten wir zurück. Selbst der Fritt war jetzt anders geworden. Siebzehnjährige Knaben haben nun Männer ähnlich. Die Freiwilligen des Regiments Bist hatten vielleicht nicht recht kämpfen gelernt, allein, zu sterben wußten sie wie alte Soldaten.“

Niemals umsonst!

Ja, zu sterben wußten sie wie alte Soldaten! 28 Tage hindurch, so lange die Schlacht dauerte, farbte sich Flantern rot von ihrem Blute. Und sie hielten den Feind im Schach, jermühten ihn mit ihren Opfern Tag und Nacht, stellten sich frontal in allen Kämpfen und liegen ihn nicht vornehmen. Sie bauten mit ihren Leibern die Mauer in die Erde und führten die Front bis zum Meere. Sie schlossen den Wall um Deutschland.

Die Schlacht Rard am 17. November 1914 an der Erschöpfung aller Soldaten.

Der Tod von Opfern war müde geworden.

Und niemals war das Opfer der Jugend umsonst! Wie viele es waren, wie tiefen sie? Fragt nicht! Es

Gegen rote Bedrücker und Hentersnechte.

Bauernnotwehr in der Sowjetunion.

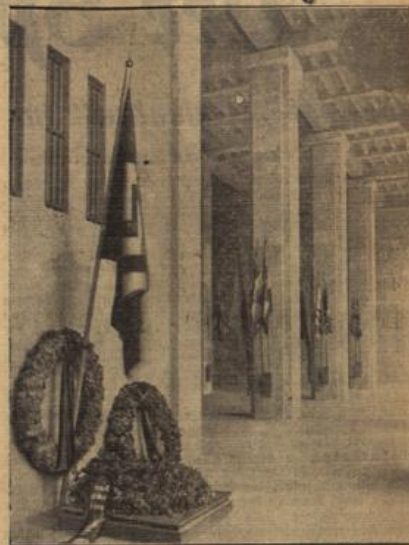
Wir entnehmen dem nachstehenden Ausschnitt mit Erlaubnis des Verlages dem neuen Buch von Nikolajew: „Bauern unter Hammer und Sichel“, in dem zum ersten Male ein ausführlicher und packender Bericht über die Notwehr der russischen Bauern gegen den Bolschewismus und über die langwierigen Partisanenkämpfe in der Sowjetunion bei der Durchführung der Jugendsozialisierung gegeben wird. Der Ausschnitt gibt ein erschütterndes Bild von der Not der Bauern unter dem bolschewistischen System.

Mit jeder Woche grausamer wird der Kampf — und der Gegenkampf. Rot geht gegen Rot — Boit hat sich gegen Rot erhoben. Denn die der Vernichtung Entlohnenden eröffnen nun auf eigene Faust einen ebenso furchtbaren Vernichtungskampf gegen alles, was rot ist. Die Entwurzelten, die Verjagten, die aus der Verbannung, so oft schon vor dem ersten Bolschewismus sie traten als Räuber auf. Es sind Bauern und der ehemalige Mittelstand, Offiziere, frühere „Reiche“ und alte Soldaten — vor allem aber Bauern und wieder Bauern. Sie kämpfen als Partisanen, einzeln und in Gruppen.

Ihre unerbittliche Strenge, ihre unbarmherzige Grausamkeit werden landbekannt, aber auch ihre Schlaueit, Durchtriebenheit und ihr Eintreten für die Gerechtigkeit, und die Erfolge, die sie gegen die Bolschewisten, selbst gegen deren organisierte Kriegsmacht, davontragen. Wie ein Kanonenverbreit es sich durch die heimgefallenen Gebiete, Sechshundert in Säben und Öden haben sie überall Anhänger. Wer nicht offen zu ihnen steht, wer sich nicht mit der Waffe in der Faust an ihre Seite stellt, der unterliegt sie heimlich. Nicht ein neues bolschewistisches Regiment, wird ein Hilschrei der dritten Kommunisten nach dem Zentrum geschickt, ist ein rotes Munitionslager nur schwach bewacht oder läßt eine kleinere rote Abteilung alle Vorsichtsmaßnahmen außer acht — die Partisanen erfahren davon. Und richten ihren nächsten Schlag darauf ein. Aber auch aus ganz Rußland kommen immer neue Entschlossene, Bedrückte, Verfolgte. Dort winkt Hilfe! — Hilfe gegen die Bedrücker und ihre Hentersnechte! verbreitet es sich durch das Land. — Es gibt auch Zweifler. „Hilfe?“ fragen sie. „Nun, wenn nicht, dann jedenfalls Rache! Rache für die Vernichtung des Holes! Für die Hinmordung der Eltern! Für die Erschießung des Bruders! Für die Schändung der Braut!“ Und „Rache“ ist seitdem das Lösungswort!

Immer neue Jüge Geschädter, Rechloser und Heimatloser haben zu den Partisanen. Bald hier, bald dort tauchen sie unermüdet auf. In Ruß, jenseit, aber auch in Rußland und hundert Mann, und wo sie erscheinen, da ist es meistens um die Raten gehen.

Überall, wo sich ein Versteck bietet, haufen die Partisanen. Die unzugänglichen kausischen Bergeshöhen, die weiten kaspischen Steppen mit ihrem monotonen Schill, die Sümpfe, die sich im Südosten über Hunderte von Kilometern erstrecken — sie bilden ihren Unterschlupf. Sie künden die nächsten Dörfer und Städte von den Kommunisten, sie unter-



Die Langemard-Gedenkhalle auf dem Reichsporzellfeld

wird am Sonntag eingeweiht und der Verwaltung des Reichsporzellfeldes übergeben: In der Ehrenhalle, die mit den Fahnen der bei Langemard kämpfenden Regimenter geschmückt ist, ruht unter der Fahne des Dritten Reiches (im Vordergrund) eine Kasse mit von dem Blut der besten deutschen Jugend getränkter Erde von Langemard.

(Eheris Bilderdienst — M.)

waren alle vieler Bette. Bei Kaulers melkerten Kameraden in den Stein des Waisengraves:

Gelitten, getritten für Deutschlands Ehre!
Es kennt ihre Namen nur Gott der Herr!

So soll es sein. Denn alle waren sie des neuen Deutschlands Saat, und alle sind sie unster!

nehmen aber auch weite Streifzüge gegen die verhassten Ausbeuter und ihre Helfershelfer. Hier jagen sie, um sich Nahrung zu verschaffen, und werden selbst von den Roten wie die wilden Tiere gejagt. Denn auch ihr Glück ist ungewiss.

Frei ist das Leben dieser Freiweiber gegen die Bolschewisten. Und doch ist es in händiger Gefahr. Unter unauflöslicher Todesbedrohung führen sie ihr Dasein. Nichts haben sie mehr zu verlieren — als ihr Leben. Dieses aber ist unter den Bolschewisten doch schon vernichtet. Denn das wissen die Partisanen: geraten sie in Gefangenschaft, dann gibt es für sie nur noch den Tod. Noch nie ist ein Partisan, der als solcher in die Hände der Bolschewisten geriet, mit dem Leben davon gekommen. Das Glückliche und das Humanste ist dann noch die Regel. Aber die Tscheka — sie schneidet auch Niemand aus der Haut der Menschen, sie martert und peinigt sie und läßt sie eines qualvollen Todes sterben. Der Moorgrund und die mit Sumpfläusen überwucherten Seen vieler ihrer Unterschlupfe machen sie im Sommer zu unheimlichen Höhlen. So manche rote Abteilung, die hier lauern wollte, hat schon ihren Vorrat mit dem Lode von Dutzenden von Menschen bezahlt. Unaufhaltbar werden sie von den Sumpfen in die Tiefe gezogen, Mann und Kopf, mit Karabiner und Maschinen-gewehr. So mancher Rote ist hier auch einer anderen Klage zum Opfer gefallen. den Müden. Hier gibt es Morde. Und wenn dem müden Wanderer über verzerrten Tieren! Sie werden bei lebendigem Leibe aufgefressen.

Die protestantischen Geistlichen sorgen dafür, daß von allem nicht ein Sterbenswörtchen in die Presse kommt. Durch die rotenrote Brille wird der Welt der Zustand in ihrem Land gezeigt. Von Erfolgen wird berichtet und von Siegen, an der industriellen, der landwirtschaftlichen und an anderen „Fronten“. Nur von einer Front ist nie die Rede — von der Front, die gegen das russische Volk errichtet wurde. Und von der Gegenfront, die das gepeinigete und entrechtete Volk gegen die Bedrücker führt!

Ein braver Richter.

Vor einem Londoner Richter erschien dieser Tage eine junge Frau mit ihrem arbeitslosen Mann, der einen Säugling auf dem Arm trug. Die Frau war von dem Hauswirt wegen rückständiger Miete verklagt worden. Der Richter prüfte den Fall gründlich und beurteilte hierauf die Beflage, freng nach den Buchstaben des Gesetzes, zur Zahlung der 17 Schilling 3 Pence, die als Miete geschuldet wurden. Nachdem er jedoch sein Urteil gesprochen hatte, griff er unter seinen Tafel, holte dort sein Scherbuch hervor und stellte einen Schied auf die gleiche Summe aus. „So, und nun zahlen Sie mal zunächst Ihre Miete“, meinte er, indem er der jungen Frau das Scherformular überreichte. „Und Ihr Mann soll mal morgen zu mir in die Privatwohnung kommen. Dann wollen wir sehen, ob sich nichts für ihn machen läßt.“

Hören Sie Wohllaut UND KRAFT in der SABA-FEINBAU-SERIE 1936/37

Vier Saba-Geräte von musterhafter Qualität! Ihr Radiohändler führt sie Ihnen gerne und unverbindlich vor!



Der Sport des Sonntags.

Geringe „Konjunktur“ im süddeutschen Fußball.

Ruhetag im Gau Südwest.

Die gesamte süddeutsche Gaukarte verzeichnet am Sonntag ganze 9 Begegnungen. In Baden vier, in Bayern vier, in Württemberg eine und in Südbaden überhaupt keine. Die Ruhe wird allen Mannschaften nur willkommen sein. Da aber bisher von einem geordneten Spielbetrieb — hier macht der Gau Südwest, der keine Spiele z. T. wenigstens nie vorgeführt bis zur großen „Halbzeit“ vortrieb, eine rühmliche Ausnahme — kaum eine Rede sein konnte, bleibt es schmerzhaft, wie die Gaumeister zum festgesetzten Termin nominiert werden sollen. Nicht nur in Südbaden herrscht dieses Dilemma. Wenn man bedenkt, daß der deutsche Gaumeister Schulte 04 durch die zahlreichen Länderspiele und sonstigen repräsentativen Verpflichtungen erst ein einziges Punktspiel (1) hinter sich bringen konnte, muß man sich doch ernstlich fragen, ob die reguläre Austragung einzelner Gaumeisterschaften (im „Kohlenpott“ heute schon praktisch unmöglich) überhaupt noch von den maßgebenden Stellen verlangt wird. Die Pause im Gau XIII ist insofern berechtigt, als der Gauportwart zum kommenden Bundespokalspiel, zu dem u. a. auch der Mittelrheiner des SWV, Juchs, herangezogen werden dürfte, eine schlagkräftige Mannschaft auf die Beine bringen muß, zumal Borussia wohl kaum in der Lage ist, Spieler abzustellen. Die auffallend große Zahl der Internationalen wie innerdeutschen repräsentativen Geschäfte wird aber wohl letzten Endes ein abgeklärtes Meisterchaftsspielverbot im Gefolge haben müssen. Diesmal steht der gesamte deutsche Fußball im Zeichen des Länderkampfes gegen Italien im Berliner Olympia-Stadion, ein bedeutendes Sportereignis, das wir im Sportteil des „Wiesbadener Tagblatts“ bereits ausführlich besprochen haben. In Stuttgart herrscht wegen eines Auswahlspiels Württemberg gegen Eliaß Spielverbot.

Hier das süddeutsche Programm:

Gau Baden: SW. Waldhof — Karlsruher FK. VfL. Neudorf — FK. 04 Kallatt. Germania Brötzingen — VfL. Mannheim. VfB. Mühlburg — Freiburger FK.

Gau Württemberg: SW. Ulm — VfL. Stuttgart. Gau Bayern: 1. FK. Nürnberg — VfL. Koblenz. FK. 05 Schweinfurt — VfL. Ingolstadt-Ringsee. FK. Augsburg — SpVg. Fürth. 1860 München — VfL. Nürnberg.

Gau Hessen: 1. FK. 1893 Hanau — Kassel 1903. SV. Kassel — Kurbessen Marburg. Germania Fulda — Kerna Wachenbuchen.

Italiens Fußball-Elf in Berlin herzlich empfangen.

Pünktlich um 15.19 Uhr traf am Freitagmorgen die italienische Fußball-Mannschaft unter Führung von General Vaccaro, Abbeolai Mauro, Ang. Barassi und Verbandskapitän Pozzo auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Zur offiziellen Begrüßung hatten sich Generalkonsul Biondelli als Vertreter der italienischen Botschaft in Berlin, Della Morte, der Leiter der Berliner Polizei, Dr. Willis als Italiens Konsent des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Graf von der Schulenburg, der Vertreter des Reichssportführers, Fachamtsleiter Felix Linnemann und Hauptportier Wolf eingefunden. Auch begeisterte Berliner Sportfreunde waren trotz der frühen Nachmittagsstunde erschienen und bereiteten dem Fußball-Weltmeister einen herzlichen Empfang.

Rundfunkübertragung des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Italien.

Der deutsche Rundfunk überträgt am Sonntag den ganzen Verlauf des Fußball-Länderkampfes Deutschland gegen Italien.

Der Kampf im Wiesbadener Kreis.

Kreisklasse I:

SpVg. Kallau — SW. 1919 Biebrich. FK. 1902 Biebrich — SK. Waldtrappe. SW. Winkel — FK. 1908 Schierke. FK. Strick — Sportfreunde Dohheim. SpVg. Hochheim — FK. Sonnenberg-Kambach.

Große Veränderungen wird die Tabelle am Sonntag wohl nicht erfahren. FK. 1902 Biebrich, der im 4. Spiel erst zum dritten Male auf dem Duderhofplatz antritt, empfängt mit den besten Aussichten den SK. Waldtrappe, dem wir keine Aussichten auf Punktgewinn einräumen können, obwohl die starke Hintermannschaft sich alle Mühe geben wird, die Lorgegebenheiten des blauen Angriffs auf das Mindestmaß zu beschränken. In der einheimischen

Vertretung ist Biebrich für den gesperrten Standt in die Verteidigung zurückgezogen worden, während Ketz aus der Jugend den Mittelkürperposten verfehlt und Biebrich halblinks, Kraus halbrechts eingesetzt werden. Anstoß um 2.30 Uhr. Werber wird das Spiel der Referenzen ausgetragen, während sich an der Kallauer Straße FK. 1202 (3. M.) und FK. Biebrich gegenüberstehen.

Um die gleiche Zeit (also nicht, wie gewohnt, vormittags) verläßt die SpVg. Kallau dem SW. 1919 Biebrich an der Festungskirche die Punkte abzunehmen, ein Unterfangen, das bei der welenlich geteilten Kampfrichter der Gäste, deren Hintermannschaft in den letzten Treffen eine sehr gute Figur abgab, nicht ohne weiteres glücken wird. Namentlich der Angriff der Vereinigten muß sich in einer weitaus besseren Verfassung zeigen als am Vorsonntag, sonst heißt der Sieger nicht Kallau, sondern SK. 1919, der z. T. von dem jugendlichen Boll mit großem Geschick ins Feuer geführt wird. Das Referat findet um 12.45 Uhr auf dem gleichen Platz statt.

Die Schiedsrichter haben auswärts scheinbar mehr Glück als zu Hause und daher den wohlwollenden Vorstoß, auch aus Winkel die beiden Sieggewinne mit nach Hause zu bringen. Gegen den Tabellenletzten sollte ein erfolgreiches Stürmerpiel möglich sein, obwohl wir bei dieser Gelegen-



Deutschlands Fußballer sieht dem Länderkampf gegen Italien in guter Hoffnung entgegen. Die deutsche Nationalmannschaft, die am Sonntag im Olympia-Stadion zum Fußball-Länderkampf gegen Italien antritt: (von links) Seppan, Goldbrunner, Wüstenberg, Siffing, Janes, Gelsch, Gausch (spielt nicht mit), Urban, Roberski (spielt nicht mit), Kisinger, Eltern. (Schirmer — K.)

heit auf das sehr knappe 0:1 bei der SpVg. Kallau vor acht Tagen und überhaupt auf die solche Abwehr der Rheingauer hinweisen möchten.

Unter ähnlichen Umständen heißt das Treffen in Strick, wo der FK. eine neuerliche Niederlage unter allen Umständen vermeiden will. Die Sportfreunde-Stürmer haben also eine gerade nicht kleine Aufgabe vor sich. Sie haben füglich nicht zu überzeugen gesucht. In Strick wird das Torerfolge natürlich noch schwerer fallen als zu Hause. Zu einem Unentschieden aber sollte es eigentlich doch gelangen.

FK. Sonnenberg-Kambach in Hochheim! Der Papierfussball besteht keine Aussichten auf Punkte. Schon ein Unentschieden wäre eine Überzahlung. Aber gerade diese scheinbare Aussichtslosigkeit sollte die Gäste zu

Der Kampf vor dem Wurfkreis.

Neulinge jetzt aufgepaßt!

Gau Südwest:

SK. 1898 Darmstadt — MSV. Darmstadt. TSV. Herrnsheim — Tu. Hefeloh. TSV. Frankfurt — VfL. Ludwigshafen. Ingobertia St. Ingbert — VfL. Schwanheim.

Das größte Handballereignis im Gau ist die traditionelle Darmstädter Lokalbegegnung, die ihr Publikum

einem unbefangenen Spiel ermutigen, denn wenig ist zu verlieren, aber viel zu gewinnen!

Kreisklasse II:

FK. Kallau — SK. Erbenheim. Germania Rüdesheim — Reichsbahn-TSV. SW. Niederrhein — FK. Biebrich.

Der Tabellenführer feiert. Da werden sich wohl die Konstanten annehmen, um dichter aufzurücken. Allerdings, wenn gebührt der Kallau, FK. Kallau oder SK. Erbenheim? Die Gäste haben ihre Aktivitäten der Jugend geöffnet und verfügen darum z. T. nicht über die frühere Stabilität, obwohl sich der Nachwuchs bisher gut gehalten hat. Den Kallauern gebührt auf eigenem Platz der Vorrang. Im vergangenen Jahre konnten die Erbenheimer aus dem Taunusdorf mit 1:1 einen Punkt mit nach Hause bringen.

Wird der Reichsbahn-TSV. die unaufhaltsam nach vorne rückende Rüdesheimer Germania abstoppen können? Es scheint nicht so, wenn man an das mögliche Abschreiben der Eisenbahner auf fremden Plätzen denkt. Über sollte sich ein Umfassung vollziehen haben?

SK. Niederrhein gegen FK. Biebrich ist nicht uninteressant, denn die Gäste sind durchaus nicht als Favorit anzupreisen. Der Klapperstein ist gegen das vergangene Jahr härter geworden und brachte zu Hause dem FK. Kallau eine 3:1-Niederlage bei. Die Biebricher werden sich vorziehen müssen.

Privatspiel:

Post-SV. — SWV. (Referat).

Um 2.45 Uhr empfängt der Post-SV. die z. T. durch Kräfte aus der hiesigen Garnison welenlich verstärkte Referate des Sportvereins auf „Kleinfeldchen“. Der Gastgeber, der mit Richter, Met, Urban, Weisenzahl, Schwab, Jöck, Richter, Friedrich, Meyer, Groß, Baumgart, also in bester Besetzung, herauskommt, hat noch eine 0:1-Niederlage an der Frankfurter Straße gutzumachen, was ihm allerdings gegen eine Elf wie Conkabel, Damm, Hirschberg, Doye, Müller, Schape, Dierle, Kuhlmann, Schmidt, Ute, Theis schwerfallen sollte, zumal besonders Tormart und Halbrechts bei den SWV-ern in den letzten Spielen ausgezeichnete Können verrieten. Vorher spielen Post (2. M.) — SWV. (3. M.), wobei Brief den Angriff des SWV. führt.

finden wird. Die MSV-ler scheinen heuer etwas besser am Zuge zu sein. Weitau wichtiger aber sind die Auswärtskämpfe der Tabellenführer, die wohl kaum ohne Verluste abgehen werden. Namentlich VfL. Ludwigshafen droht in Barmheim große Gefahr. Aber auch der Spionlandbad, VfL. Schwanheim, wird in St. Ingbert gesammelte Abwehrkräfte antreffen. Die Herrnsheimer mühen zu Hause endlich wieder Terrain hinter sich bringen können.

Auf Wiesbadens Sportplätzen.

Bezirksklasse, Staffel 6:

MSV. Wiesbaden — SK. 1919 Biebrich. Polizei-SV. Wiesbaden — SK. Wiesbaden. Tu. 1846 Biebrich — Eintracht Wiesbaden.

Die Wiesbadener Staffeln steht am Übergang von der Vorrunde zur Schlussrunde. Es hat zwar noch kein Verein mit allen Gegnern den ersten Gang erledigt, trotzdem werden auch schon Rückspiele ausgetragen. Minderliche Umstände mögen daran schuld gewesen sein, doch diese Einrichtung gestört wurde. Zu begrüßen ist sie nicht. Es hat weder für die Spieler noch für die Zuschauer großen Reiz, wenn Vorrund und Rückspiel zweier Mannschaften kurz hintereinander folgen. Die Voraussetzungen sind dann im allgemeinen die gleichen geblieben. Die richtige Spannung ist erst wieder vorhanden, wenn nach einiger Zeit Veränderungen in der Mannschaftsaufstellung oder im Wettkampfsystem eingetreten sind. Auch der Überblick wird durch dieses Durcheinander gestört, und die beständige Rangordnung ist durchaus kein untrügliches Zeichen mehr für das tatsächliche Können.

Auf dem Reichsbahnplatz

finden am Sonntagvormittag wieder zwei Kämpfe statt. In beiden Fällen handelt es sich um Rückspiele.

Um 10 Uhr erwartet der Nationale Sportklub den SK. 1919 Biebrich. Bei der ersten Bege-

Wiesbadener Radballkämpfe.

Alle Mannschaften des Kreises am Start.

Der Radballwettkampf des Post-SV. der am Sonntag im Kolpinghaus, Dohheimer Straße, stattfindet, hat in allen Klassen ein ausgezeichnetes Wettkampfergebnis aufzuweisen. Fast alle radballspielenden Vereine des Kreises Wiesbaden haben ihre Mannschaften gemeldet, so daß spannende Kämpfe bevorstehen. Das höchste Aufgebot bringt der Radballklub 1900 Biebrich, der allein mit 6 Mannschaften in die einzelnen Klassen eingreift. Die einzelnen Spiele werden in der A, B, C. und zwei Jugendklassen ausgetragen.

Bereits am Vormittag um 9.30 Uhr eröffnet die Jugendklasse mit Spielern im Alter von 14 bis 16 Jahren die Wettkämpfe. Krauß, Diefenfeld, Bach/Schüttler (1900 Biebrich) und Seimer/Kettner (Post-SV.) werden hier die Favoriten sein. Am Anstoß an diese Spiele befreit die 1. Jugendklasse (16- bis 18-jährige) ihre Spiele. Hier sind es die Mannschaften von „Grill auf“ Erbenheim (Baum/Seel), FK. Waldtrappe (Kell/Schmidt), Grubler/Dörhöfer („Frohn“ Sonnenberg), sowie die Spieler Romeo/Witner und Kai/Hilberand vom FK. 1900 Biebrich, die nach dem Siege greifen wollen.

Am Nachmittag um 1.30 Uhr eröffnet die C-Klasse die Hauptkämpfe des Tages. Hier sind alle bekannten Mannschaften am Start, lediglich Baum/Bertram vom FK. Waldtrappe fehlen, da sie zur A- und B-Klasse aufgerückt sind. Sonnenberg kommt hier mit seinen starken Paarungen: Wintermeier/Gedardt, Jippel/Rich und Weidner/Witner, der FK. 1900 Biebrich folgt mit Stein/Schmidt und seinen Klubmeistern Biedrauer/Seidberger. „Grill auf“ Erbenheim und Post-SV. beschließen hier die Teilnehmerliste mit Krauß/Seel bzw. Senj/Walter. Da in der C-Klasse fast durchweg gleich starke Mannschaften antreten, ist ein Sieg nicht ohne weiteres vorauszulegen. Vielleicht sind Post und Erbenheim hier die Favoriten.

Den Abschluß der Kämpfe bildet das Treffen der A- und B-Klasse. Wiesbadens Spionemannschaften Poth/Kaplan (Post), Stein/Moraj (Grill auf) Erbenheim) und die neuen Baum/Bertram (Waldtrappe) werden hier einen feinen Radball zeigen. Poth/Kaplan werden kaum zu schlagen sein.

Den Wettkämpfen schließt sich am Abend ein Saal-sportfest mit Reigen- und Kunstfahrer-Darbietungen an. Der Post-SV. wird mit seiner Frauen- und Kunstmannschaft das Programm beitreten. Die Siegerehrung wird ebenfalls am Abend vorgenommen.

nung haben die Wiesbacher mit 5:1 die Oberhand behalten. Sie konnten diesmal nicht in allerhöchster Bedenken, hoffen aber dennoch, ihren 2. Platz gegen den RSK halten zu können. Für den an Grippe erkrankten Rindemann hätte Weidmann das Los; er ist kein Unbekannter, und wir sind überzeugt davon, daß die Gäste an ihm einen zuverlässigen Rückhalt haben werden, zumal die Deckung mit Eger/Kittreger, Mähler II/Mähler I/Schmitt unverändert bleibt. Im Sturm steht Ros nicht zur Verfügung, Mauerer ist immer noch nicht frei; infolgedessen werden Bietold, Bernhardt, Böhler, Stadt und Schön die vordere Linie bilden. Der RSK tritt an: Weidmann, Christmann, J. Thomas, Heilmann, Hoffmann, Böhler, A. Thomas, Schmitt, Kahl, Fritz Hartmann und Klemm. Wir halten diese Elf für hart genug, den Unterschied gegen das Vorjahr zu verringern.

Um 11.15 Uhr beginnen Polizei- und Sportverein. Das Vorjahr hat der SVV mit 11:5 gewonnen. Mit Mund, Gauer, Chr. Krümer, Koll, Wessel, Bader, Herzer, Nag, Kern, G. Krümer und Bohrmann sind die Gelben diesmal sehr gut beisammen. Da wird es die Polizei kaum etwas nützen, daß sie im Felde offenbar verstärkt hat. Auf der Weite hat sie das sogar im Angriff getan, wo neben Scholl als Halbreiter der festeren Verteidiger Gerlach tritt, während sich zu Horn und Böhrer als Linksaußen ein neuer Mann, Hienert, gesellt, der früher schon in der 2. Mannschaft des Polizei-SV Darmstadt mitgewirkt hat; er ist auch als Kugelschütze nicht unbekannt, so daß zum mindesten angenommen werden darf, daß er gut wirken kann. Die Käufer Herbert, Fischer und Eger haben sich schon bewährt. Ob dies auch dem neuen Schützen: Steier, Schöning, Kollmer gelingen wird, ist ungewiss. Hier scheint uns der wunde Punkt zu sein. Es müßte schon ganz sonderbar zugehen, wenn Sportvereins übertragender Angriff sich bei so fragwürdiger Gegenwehr nicht nach Herzenslust ausleben könnte.

Auf dem Doderhofsplatz

trifft um 11 Uhr Eintracht gegen den T. 1846 Biedrich an. Im Spieljahr 1934/35 waren die beiden Vereine zum letztenmal, und zwar auch in der Bezirksklasse, zusammen. Biedrich wurde damals Meister und Eintracht hier ab. Mit 10:3 und 12:5 kam denn die Überlegenheit der 46er auch eindeutig zum Ausdruck. Ob es diesmal wesentlich anders wird? Wieder steht Biedrich im Bordertreffen, und wieder hängt Eintracht hinten. Sie hofft, bis zum Sonntag ihre Soldaten freizubekommen und will dann mit Schäfer, Köhrig, Stein, Clouffier, Friedrich, Sägitz, Fischer, Daardt, Jericho, Michel und Hagedorn aufmarschieren. Das ist auf dem Papier keine schlechte Einheit, fragt sich nur, ob der Sturmführer durchhalten kann und wie sich der neue Torhüter anstellt. Vielleicht hat er Glück und trifft den Biedricher Angriff nicht mit dem schwersten Geschuß an, denn gerade die Aufstellung dieser Reihe bereitet den Einheimischen wegen der Sonntagsarbeit einiges Kopfschmerzen. Bots, Schiele, A. Bies, Kleinschmidt,

R. Bies und Hoth sind jedoch gut für den entsprechenden Ausgleich bündel.

Klassen: T. 1846 Biedrich — Eintracht (9.45 Uhr, Doderhofsplatz); RSK, Wiesbaden — SK 1919 Biedrich (9.45 Uhr, Reichsbadplatz); Post-SV — SVV (1.45 Uhr, Waldstraße).

Kreis Wiesbaden.

Kreisklasse I:

T. 1846 Biedrich — Tgd. Schierstein (3:4).
T. 1846 Biedrich — Sportfreunde Wiesbaden (6:6).

Das Treffen Turnerbund — Reichsbahn-TSV wurde auf Antrag der Reichsbahn vom Kreispieltag abgesetzt. Mit den beiden verbleibenden Kämpfen wird die Schlussrunde eröffnet. In Bremen soll darüber entschieden werden, wer nach dem Turnerbund noch Ansprüche auf die Meisterschaft erheben darf. Die Schiersteiner sind zuversichtlich, obwohl sie wissen, daß den Biedrichheimern zu Hause schwer beizukommen ist, obwohl diese Partie schon voriges Jahr schief ging, und obwohl sie dieses

Auf den Hockeyfeldern.

Um den Eichenstich der Frauen:
(Zwischrunde.)

Frankfurt a. M.: Sellen/Schwitz — Brandenburg.
Kürnberg: Bayern — Baden/Württemberg.
Hamburg: Nordmark — Rheinland.
Wagbeuren: Mitte — Niedersachsen/Weistfalen.

Unbestritten die reizvollste Begegnung zwischen Hessen/Schwitz und Brandenburg hat Frankfurt a. M. zum Schauplatz. Der Südwesten, der auch die beste deutsche Tennisspielerin, Jrl. Horn, in seinen Reihen hat und im letzten Jahr von dem späteren Endspieler Nordmark aus dem Rennen gestrichen wurde, wird sich die Brandenburgern ein schweres Gegenstück im Bundeskreis heimischen. Die Berlinerinnen erst am Samstag durch ihren 4:2-Sieg über Hamburg, daß sie sich in vorzüglicher Form befinden und durchaus befähigt sind, ihre Eichenstich-Niederlage wettzumachen. Brandenburg sollte, wenn auch äußerst knapp, in die Vorrundengruppe einziehen. Von den beteiligten Spielerinnen des Wiesbadener TSV erwarten wir ein gutes Spiel.

WSK in Höchst.

Der Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klub spielt am Sonntag mit fünf Mannschaften in Höchst gegen den Höchst Hockey-Klub, der im Gau XIII eine recht beachtliche Rolle spielt. Die Spiele, die sämtlich auf dem Platz am Feldweg ausgetragen werden sollen, sind wie folgt angesetzt: 9.30 Uhr 2. Männer, 10.45 Uhr 1. Frauen, 13 Uhr Jugend, 14 Uhr 1. Männer, 15.15 Uhr 2. Frauen. In den beiden Spielen der 1. Mannschaften werden sich die

Jahr noch kein Spiel auswärtig gewonnen haben. Sie vertrauen auf ihre vorteilhaft veränderte Elf. Es würde uns nicht überfallen, wenn sie die Punkte eroberten. Im Wallau wird sich die Turnerschaft an den Sportfreunden schloß halten für den einen Zähler, den sie beim Vorjahr in Wiesbaden lassen mußte.

Kreisklasse II:

SK Waldstraße — Td. Nibershausen (6:9).

Mit diesem Kampf geht der Wettbewerb der unteren Klasse bereits zu Ende. Der Sportklub erwartet seine Gäste um 11.15 Uhr auf dem Platz an der Waldstraße, ohne den verletzten Müller und ohne den erkrankten Korian; der gesamte linke Flügel fällt also aus. Für den letzten schweren Gang ist das wahrscheinlich aus schlagender Bedeutung. Schmitt, Dörner, Wörner, Schud, Schneider, Haud, Bärner, Schöning, Schäfer, Biedthold und Eger werden sich nach bestem Können einziehen, um das mittleren Platz zu retten. Es könnte ihnen doch noch gelingen.

Hiesigen sehr anstrengen müssen, wenn sie gewinnen wollen, denn bei den Frauen fehlen die vier zum Eichenstich in Berlin abgestellten Spielerinnen Kahl, Niedermayer, Schäfer und Horn, und bei den 1. Männern Max Niedermayer, der als Begleiter der Frauen-Gaumannschaft ausser Acht ist. Trotzdem sollte der Ausgang der Spiele für die Hiesigen nicht hoffnungslos sein.

Der HSV in Hanau.

Der Deutsche Hockey-Klub Wiesbaden begibt sich am Sonntag mit drei Mannschaften nach Hanau, um gegen den Hockey- und Tennis-Klub Freundschaftsspiele auszutragen. Die 1. Mannschaft des HSV, die ohne Ries spielen muß, sollte nach ihrem hervorragenden Spiel gegen SK 1880 Frankfurt in der Lage sein, freigeistig aus dem Treffen hervorzugehen. Auf eigenem Platz leisten die Hanauer allerdings stets erheblichen Widerstand. Es ergibt sich daher für die Wiesbadener die Notwendigkeit, das Spiel nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Im Spiel der Frauen sollten die Wiesbadenerinnen das beste Ende für sich behalten. Leider kann der HSV auch diesmal nicht komplett antreten. Die 2. Männer haben am vergangenen Sonntag so schön gespielt, daß man ihnen einen Sieg in Hanau zutrauen kann. Die Abfahrt sämtlicher Mannschaften erfolgt um 8 Uhr vom Hotel „Prinz Nicolas“.

Motorport.

Fernnough sah neue Motorrad-Weltrekorde.

Seine zweimal übertrumpft.

Auf der Autostraße von Gießen bei Badepst ist es jetzt dem englischen Motorradfahrer Fernnough erneut gelungen, dem Münchener Weltrekordler Ernst Henke zwei Weltrekorde zu entreißen. Mit einer 1000-cm-Brough Superior (Zap-Motor) schraubte er die Bestleistung über die „fliegende Meile“ von 202,749 Stdn. auf 263,646 Stdn. Mit einer Seitenwagenmaschine fuhr er über den Kilometer mit laufendem Start 129,543 Stdn. und überholte auch hier den Münchener, der es auf 129,240 Stdn. gebracht hatte.

Aus den Vereinen.

Turnerbund Wiesbaden.

Heute Samstag, 14. Nov., abends 8.30 Uhr, hält der Turnerbund Wiesbaden in seiner Turnhalle, Spaldauer Straße 8, eine Siegesfeier seiner in Einzel- und Mannschaftswettkämpfen im Olympiajahr erfolgreich gewesenen Turner und Turnerinnen ab.

Der Straßenbahnführer.

An den Kurkeln ruh'n die Hände,
auf der Fahrbahn ruht sein Blick.
Ungeahnte Widerstände
fordern Nerven und Geschick.
Stets umhauert von Gefahren,
an den Augenlidern gekant,
muß er denken, spüren, fahren,
angestrengt und angepannt.

Ob vom Regen blind die Scheiben,
ob die Sonne blendend lacht,
ob die weichen Floden treiben
durch das graue Dämmerlicht,
er muß spüren wie ein Adler,
Tag um Tag und Jahr um Jahr;
Kinder, Frauen, Wagen, Radler
sind ihm ständige Gefahr.

Rach Minuten sind die Zeiten
seiner Fahrten eingeteilt.
Oftmals wird von beiden Seiten
von Verkehr er eingeleitet.
Diese Zeit, die ihm gestohlen,
gibt es dann, oft hart an hart,
sehr gefährlich einzuholen
in beschleunigter schneller Fahrt.

Doch sein pflichtbewusstes Streben,
treu erfüllt, tapfer, tagen,
kann er uns für unser Leben
vorbildlich und lehrreich sein:
Wag' ein jeder streng im Gleise
meiden Unheil und Schmerz
und auf seiner Lebensreise
so gut fahren stets, wie er!

Bud.

Erfolgreiche Jugendarbeit Wiesbadener Vereine.

Jeder sportliche Erfolg ist letzten Endes das Resultat einer langjährigen, sorgfältigen Erziehungsarbeit an anderen Nachwuchs. Wenn Sonntag für Sonntag im Sommer wie im Winter, der Kampf um Sieg und Meisterschaft wie ein großer Sportfilm vor uns abspielt, dann gerät zuweilen der Jugend- und Sportwart ganz in Vergessenheit, dessen stille, nichtsoberflächliche aber sehr intensive Erziehungsarbeit hinter einer glanzvolleren Sportbühne überhaupt erst das Fundament der Größe und des Aufstiegs der Vereine schafft. Um geführt darum nicht weniger der Vortrang als dem Aktiven, der Tore schießt, oder am Red, in der Schwimmbahn, im Boot für seine Vereinsfarben einsteht. Auf erfolgreiche Nachwuchs-förderung innerhalb der Wiesbadener Vereine haben wir im Sportteil des „Wiesbadener Tagblatts“ schon des öfteren hinweisen können. Lassen wir wieder einige Beispiele für sich sprechen.

Die Schriftleitung.

Wassersport-Bgg. 1921 Schierstein

eine kleine, aber tüchtige Kameradschaft.

Die Jugendabteilung der Wassersport-Bereingung 1921 Schierstein markiert leistungsmäßig mit der Leistung im Jugend-Schwimmwettkampf am 10. Oktober 1936 für Knaben bei sich Karl Lang mit einer Zeit von 1:14,8 Min. den 10. Platz, der nicht weit von der Bestleistung von Weidemann, Weidmann, Weidmann, mit 1:12,6 Min. liegt. Im Mädchen-Jugend-Kreis hält Willi Knorr mit 1:20,1 Min. sogar die 2. Stelle hinter der Wormserin Müller, die 1:19,8 Min. erreichte. Auch in der Gesamtbewertung für Vereine ohne Winterbad steht Willi Knorr an 2. Stelle. Durch die Spitzenleistungen ihrer Jugend nimmt die WSB. 1921 im deutschen Schwimmwettkampf ohne Winterbad die 1. Stelle ein.

Allen nicht nur auf der Schwimmbahn, sondern auch auf dem Gebiet des Ruders- und Kanuports, der im WSB. sehr sorgfältig gepflegt wird, haben sich in diesem Jahre schöne Erfolge eingestellt: Ergebnis einer zielbewussten Vereinsarbeit, die z. B. im Laufe der Jahre den Bau der vortrefflichen Anlagen am Hafen ermöglichte. Geschaffen aus eigener Kraft, aus den kleinsten Anfängen, denn am Anfang war nichts als eine dürftige Bretterbude und eine beladene Schwimmbahn. Selbstloser Einsatz der Vereinsmitglieder ließ zunächst Umkleiden und dann eine Bootschleife entstehen, die man sich an die Ausübung des Rudersports dachte. Freilich genügt bei dem raschen Aufstieg der WSB. die alten Bootschleifen und das zur Verfügung stehende Gelände nicht mehr, und es dauerte nicht lange, da verschwanden die alten Lagerhäuser und baufälligen Schuppen, die einem hiesigen Bauunternehmen ge-

hörten, um den seit langem projektierten Neuanlagen des rührigen Schiersteiner Vereins Platz zu machen. Nicht allein, daß damit die Schwimmabteilung ihre Anlage erheblich vergrößert sah, war auch der Verbesserung des Hafenbildes an dieser Stelle Rechnung getragen worden. Im gleichen Arbeitsgang wurde auch die Schwimmbahn einer Entschlammung unterzogen bzw. erneuert und ein Rückschwimmerbecken eingerichtet. Der Uferweg wurde gereinigt und neu aufgemauert, man pflanzte Weidenbäume an, die an heißen Sommer Tagen Schattenpenden sind. Bei diesen sehr umfangreichen Arbeiten durfte natürlich nicht der Sportbetrieb in den Hintergrund gedrängt werden. Daher wurde die junge Ruderabteilung auf Regatten geschickt und konnte manchen Sieg nach Hause fahren. Auch der Kanuport blühte auf. Schließlich gelang es sogar, eine Rudergatta im Schiersteiner Hafen aufzuweisen, die der WSB. zahlreiche neue Wassersportfreunde zuführte. Begreiflich, daß die Schiersteiner heute stolz auf ihr Werk sind. Doch sie haben nicht vor, auf ihren Vorbeeren auszuruhen, sie wollen weiter vorwärts. Denn im Sport ist es nicht anders wie im täglichen Leben: alles ist Kampf, und auch der sportliche Erfolg ist nur durch ernsthafte betriebene Weisübungen zu erringen. Unter dieser Devise wird die WSB. auch weiterhin wertvolle Jugendarbeit leisten.

Ein Turnfreunde der Tgd. Sonnenberg

schreibt dem „Wiesbadener Tagblatt“:

Anlaßlich des Herbstfests der Tgd. Sonnenberg im „Kaisersaal“ am Samstag, 7. Nov., ist es mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle einige Worte der Anerkennung zu sagen. Wir sind seit einigen Jahren Besucher der Veranstaltungen dieses Vereins und hatten jedesmal unsere helle Freude an dem kameradschaftlichen Geist und dem sportlichen Eifer, der die kleine Gemeinde befeuert. Die turnerischen Leistungen sind hervorragend, ein Fachmann wird dies noch besser beurteilen können, und die Vorbereitungen, die bei solchen Gelegenheiten Auschnitte aus dem Arbeitsprogramm bringen, zeigen, wie ernsthaft hier gearbeitet wird. Wen waren diesmal die Einzelsportler mit den Geräten, die man dem Verein anlässlich seines 75-jährigen Bestehens von verschiedenen Seiten spendet hatte. Es war ein wahrhaft köstlicher Genuß, all diese jugendfrischen Geistes im Spiel der wohltrainierten Glieder zu sehen. Auch die schon recht schwierigen Abgaben der Frauen und Mädchen am Barren waren neu. Wenn man noch bedenkt, daß diese jungen Menschen alle werktätig sind und am Tage mehr oder weniger schwer arbeiten müssen, so ist es doppelt erfreulich zu sehen, mit welcher heiligen Eifer die wahrhaft gute Sache der Turnerei hier betrieben wird.

Der Turngemeinde Sonnenberg ein dreifaches „Gut Heil!“
E. St.



... und jetzt ein Glas Bier

Ja, das erfrischt wunderbar und gibt neue Kraft. Wer Bier trinkt, führt
seinem Körper Nährstoffe zu. Bier ist fürwahr ein Geschenk der Natur.

Bier ist deutsches Volksgetränk, Bier regt an und ist bekömmlich



Feuer im Schiff.

Ein Reise-Erlebnis im Indischen Ozean.

Von Kapitän Waldemar Jobel.

Es war ein ausgezeichneter Gedanke von Fred Schmidt, eine Anzahl von Kapitänen zu bitten, aus ihren Erlebnissen zu erzählen. Daraus ist ein Buch entstanden, das spannend vom Anfang bis zum Ende ist. Das Buch heißt „Kapitäne berichten...“ Verlag von Dietrich Reimer (Andreas u. Steiner), Berlin 1936.

Nichts wirkt so furchtbar und lähmend auf hoher See als der Ruf „Feuer im Schiff“, und Katastrophen wie die der „George Philippar“ und „Morro Castle“ haben uns gezeigt, wie verhängnisvoll solch ein Feuer im Schiff sich auswirken kann.

Gladlicherweise gibt es auch Fälle, wo der Seemann des gefährlichen Elements Herr geworden ist trotz aller ungünstigen Begleitumstände, und von solch einem Fall soll hier berichtet werden:

Dampfer „Emil Kirdorf“ — damals der Stinneslinie gehörend — befand sich im August 1925 auf der Heimreise von Madagaskar — Botswana — Banghal — Hongkong zwischen Colombo und Suva. Das Schiff war voll beladen und voll besetzt mit etwa 60 Passagieren. Da um diese Jahreszeit der Südwest-Monsun mit großer Stärke weht, pflegen alle Dampfer mit schwächeren Maschinen einen südlichen Kurs längs der Linie zu nehmen bis in die Nähe der afrikanischen Küste, um dann nördlich zu feuern. Das Wetter war auch diesmal in diesen Breiten schon mit ruhiger See.

Als wir etwa 6 Tage von Colombo fort waren, meldete mir am 21. August 10 p. m. der wachhabende Offizier, daß Rauch aus einem Ventilator von Raum II komme. Der Raum war angefüllt mit Copra, Coratanden, Jamb. Pfeffer, im Unterraum lagen in zwei Lagen 150 Fässer Kaffeebohnen. Die gesamte Mannschaft wurde sofort alarmiert, die Luke geöffnet und Ladung herausgerufen um zu versuchen, an den Brandherd heranzukommen. Ein paar Wasserflüsse wurden hineingelegt, trotzdem nahmen Hitze und Rauch unheimlich schnell zu; die Leute unten, unter Führung der vier Offiziere, trugen effigieträchtige Lächer vor dem Rauch. Alle 10 Minuten wurden sie abgelöst, da ein längeres Verbleiben in Hitze und Qualm unnötig war. Um 3 a. m. (22. August) schlugen unten hellenweiße, helle Flammen hervor, aber trotz der verzweifelten Anstrengungen gelang es nicht, an den Brandherd heranzukommen. Um 4 a. m. mußte wegen übermächtiger Hitze und Rauch das weitere Arbeiten unten aufgegeben werden.

Die Luke wurde gut verschloßt, und dann ließen wir 360 Kilogramm Kohlenäure einströmen, zugleich gab ich Order, Nr. II Unterraum bis 15 Fuß Höhe zu fluten, denn die dort lagernden 150 Fässer Kaffeebohnen bildeten die größte Gefahr, ein Überpringen des Feuers auf die leicht brennbare Ladung würde katastrophal geworden und mußte auf alle Fälle verhindert werden.

Die unteren Passagierräume mußten wegen Rauch und Hitze geräumt werden. Die Passagiere wurden so gut es ging in Refektorien und auf dem Promenadendeck untergebracht.

Ungeachtet des Ernstes der Situation ließ ich SOS-Signal geben, das nach kurzer Zeit von etwa sechs Dampfern beantwortet wurde, mit denen wir Position austauschten; von ihnen war der englische Dampfer „Remendine“ uns am nächsten und versprach, am 22. mittags bei uns zu sein. Wir befanden uns etwa 1000 Seemeilen von der nächsten Hafen, Aden, entfernt. Es gelang uns in der Nacht nicht, ein Telegramm an eine Landstation zu bringen, um die Linie von unserer Lage zu unterrichten.

Am 7 a. m. hatten wir alle Kohlenäure einströmen lassen, dann Rufen und Ventilatoren so weit wie möglich verschlossen. Wir konnten wohl eine Abnahme der Hitze feststellen, aber an ein Erlöschen des Feuers war, wie ich gleich herausstellte, durch dies Quantum nicht zu denken. Wir ließen es bis gegen Mittag wirken. Beim Öffnen der Luke schlug uns aber wieder gelber Qualm entgegen, der jedes Arbeiten im Raum unmöglich machte. Der 1. Offizier (jetziger Kapitän) Koloff ließ sich deshalb sämtliche Rettungsboote anschauen und mit Extrapersonal und Wasser versehen. Unsere ganze Aufmerksamkeit richtete sich jetzt auf das vermeintliche Abblenden der vorderen Luke und sämtlicher Ventilatoren.

Gegen Mittag traf die „Remendine“ bei uns ein und versprach in möglicher Nähe von uns zu bleiben. Ich habe allen Grund, Kapitän Wilson von der „Remendine“ dankbar zu sein für die ritterliche Bereitwilligkeit, mit der er zu uns kam und bis Aden bei uns blieb. Sein Erscheinen hat auf unsere Gasse einen sehr beruhigenden Eindruck gemacht. Seine Aufforderung, die Passagiere gleich überzulassen, lehnte ich aber dankend ab; ich hätte damit die Ausichtslosigkeit unseres Kampfes zugegeben.

Mit aller Macht wurde nun Wasser und Dampf in den Raum hineingegeben. Die Hitze an den umliegenden Schotten und in den unteren Passagierräumen war enorm. Am 23. August setzte der Monsun mit orkanartiger Stärke ein. In der großen See arbeitete das Schiff schwer und nahm viel Wasser über Deck und Lufen bis zur Brücke hinauf. Dies schwere Unwetter dauerte bis zum 24. Morgens, als wir Cap Guardafui passierten, worauf sich das Wetter schnell besserte.

Trotz der gewaltigen Hitze, die am Bord herrschte,

konnte man doch allmählich eine Abnahme des Brandgeruchs feststellen. Ich ließ deshalb am 25. den Dampf abstellen und einige Stunden später die Luke öffnen.

Von Rauch war nichts mehr zu sehen, so daß wir Ventilatoren und weitere Luftentzieher öffneten, um die Hitze abzuführen zu lassen. Nach einer gründlichen Überholung der Luke durch den 1. Offizier, 1. Ingenieur und mich mußten wir das Feuer als erloschen annehmen.

Wir fanden in der Mitte des Raumes zwei tiefe Löcher von vier Meter Durchmesser und mehreren Meter Tiefe, angefüllt mit Koproasche, mit der wir später in Port Said zwei große Beichter füllten und daran die Größe des Feuers, das auf eine Selbstentzündung der Koproaladung zurückzuführen ist, ermessen konnten.

Die „Remendine“ wurde mit herzlichem Dank (auch seitens der Passagiere) entlassen. Auf mein Danktelegramm erhielt ich von Kapitän Wilson folgende Antwort: „Vielen Dank für Ihre liebenswürdige Nachricht, wir haben ja nur gehofft, was Sie schreiben, kann für den anderen Tag würde. Wir wissen wohl, welch unangenehme und anstrengende Zeit

Am 6. September 1914 trabte das Reiterkorps von der Marokk auf der Straße La Ferre — Gauder — Provins — zur See, als plötzlich der Furet de Jour lebendig wurde und ungestüm Kämpfer und Dragoner hervor aus ihm herausströmte. Unvermittelt für den deutschen Reiterführer war hier das französische Kavalleriekorps Conneau erschienen und trieb seine Vorkämpfer energisch zur Mauer.

Eine Faderborner Jüdelenschreie, die die Nacht über die Vorkämpfertruppe hüllte, beobachtete schon in den frühen Morgenstunden die anfangs fallenden Bewegungen des Gegners, ohne jedoch Klarheit zu gewinnen, was hinter dem feindlichen Kavallerieschleier steckte. So wurden denn drei Fernpatrouillen angelegt, um hinter das Geheimnis zu kommen. Die Patrouille Vauvart, aus der Weichs und Wachtmeister Bohmann, trieb den Rest in den Sattel und erreichte nach der Ausdauer des Mont Aguilon, als der Tag begann.

Während die Jüdelenschreie noch nach Westen hörte, kam der Regimentsadjutant, Oberleutnant von Red, über die Höhe geloppt und brachte dem Kommandeur von Souanne den Befehl: sofort das Sprengkommando in Marich zu setzen, um die Vorbereitungen zur Brückenprellung über den Fluß Marich zu treffen.

Die Jüdelen machten sich an die Arbeit und suchten das zum Verhängnis erdberührende Material herbeizuführen, als ein Hüter hinter der Feste ein deutsches Kavalleriepatrouille entdeckte und dicht dabei einen Reitermann. Bismarck schien er nicht, doch zeigte Gesicht und Hände blutige Schrammen. Auch das Pferd blutete.

Alter Reiterart folgend, schüttelten die Jüdelen den Mann erst mal kräftig durcheinander, um ihn zur Besinnung zu bringen. Und als dies erfolglos blieb, trugen ihn zwei Jüdeln zum Fluß hinunter und bearbeiteten seinen Schädel mit kaltem Flußwasser. Das half. Die Seele kehrte wieder in die menschliche Hülle zurück, hand der bedrückten Wertschätzung nach aufstrebendem Mitleid. Der wieder den Leben zurückgegebene war jedoch die Wille von ihm und häßte sich topfüber in die morgenschönen Fluten.

Im Vorgelände wurde es inzwischen lebendig. Kavallerie und Artillerie formierten sich zum Gefecht. Mählig gellten die hellen Cloitons der französischen Reiterei, und die Brigaden stürmten aus dem Fort. Die Räder der Kavallerie und Dragoner blühten in der goldenen Morgensonne, und viele wieder spielte mit dem leuchtenden Blau der Waffenröcke und mit dem dunklen Rot der Reifschon. Ein forschprächtiges Bild, das sehr wohl an die großen Zeiten der französischen Reiterei unter Murat erinnern mochte.

Auf dem Felde standen noch die Getreidebüschel, und im nahen Landhübschen Fretos brumme die Drechsmaschine. Das alles zeigte die friedlichen Züge eines Mondertages.

Die deutschen Reiterregimente befehligen die stützen Hänge des Flusses und wehrten den Gegner ab. Die Lage war recht unklar, und doppelt schwer war es, ein abgerundetes Bild über die Kämpfe des Gegners zu bekommen. Der Divisionskommandeur, Graf Schmettan, und sein bewährter Ober, Hauptmann Bernward von Bittenfeld, meisterten den Schock des Feindes, indem sie ihre Artillerie zu Hilfe riefen.

Im Ausbitt prüfte Witthaus — so hieß der Unglücksrabe — wie ein Kitzler. „Run bist du klar?“, „Er geht!“, „Aber Kerl, mal es voran, de Franzmann tummi!“, „Daa! fummel!“, „Dabei fand der Mann plitternad im Fluß und ließ sich selbst durch ein französisches Kavalleriekorps nicht aus der Ruhe bringen. Ja — gerade diese Brenntube war es, die Witthaus zum außerordentlichen Geheiß seiner Vorgesetzten machte und ihm manche „Vergeltung“ wie häufiges Wochenschießen eintrug.

Die Sprengpatrouille hatte ihre Vorbereitungen beendet. „An die Pferde!“, „Aufpassen!“ kommandierte der Unteroffizier. Witthaus versuchte in den Sattel zu kommen. Es gelang ihm nicht. Das eigene Schwerkendicht lag ihm immer wieder auf die Erde zurück. Ein Landsmann sprang hinzu und half ihm, indem er seinen Rücken gegen Witthaus' Kasse stemmte, und dort dieses Gleichgewicht konnte er sich in den Sattel schwingen. Und oben angelangt, war er ganz wieber Witthaus... und ganz Hauer... Die Gelmsche auf dem linken Ohr und tief im Nacken... Das maßgebende Briemchen in der linken Hand und das leuchtende Rot auf den linken westfälischen Wangen...

Die Schwadron hatte sich auf die eigene Gefechtslinie zurückgezogen. Reitmeister von Souanne rief den das Sprengkommando führenden Unteroffizier und sagte: „Leutnant von Weichs und Wachtmeister Bohmann sind noch vorne!

Sie gehabt haben müssen und gratulieren zu Ihrem Erfolg bei der Befähigung des Feuers.“

Nach unserem guten Erfolg sah ich dann ab, Aden als Nothafen anzulanden. Selbstverständlich wurden die Räume weiterhin hart übermacht.

Das Verhalten der Offiziere und der Mannschaft war musterhaft. Ihre Hingabe und Mithetier, auch in den kritischsten Augenblicken, haben besonders bei den fremdlandischen Passagieren Bewunderung und Anerkennung erzeugt. Man hat dies in einem langen Dankesreiben an die Linie zum Ausdruck gebracht. Auch das Seemut hat später mit seiner Anerkennung nicht zurückgehalten. Die Stimmung unter den Passagieren, besonders bei dem weiblichen Teil, war in den ersten Tagen naturgemäß sehr gedrückt. Ausbrüche von Angst und Verzweiflung sind aber nicht vorgekommen. Das Kampieren auf dem Promenadendeck wurde mit gutem Humor ertragen.

Die weitere Heimreise verlief ohne Zwischenfall.

Als wir in Hamburg die 150 Fässer Kaffeebohnen löschten, fanden wir die obere Luke teilweise aber so hart verrostet, daß man mit dem Finger durch die starken Rost hindurchstoßen konnte. Wäre das Fluten des Unterraumes eine Viertelstunde später begonnen worden, so wäre das Kaffeebohnen sicher in Brand geraten und dann wohl nichts zu retten gewesen. — aber dem Seemann hilft der liebe Gott, doch feuern muß er selber.

Weiche 36.

Warten Sie, bis die beiden zurück sind! Dann aber hoch mit der Brücke! Denn jede Sekunde ist kostbar.“

Witthaus hatte kaum den Befehl des Reitmeisters an den Unteroffizier vernommen, als er seinem Uranus die Sporen in die Weichen drückte und über die Brücke jagte und das Schicksal nach den beiden Patrouillen abschätzte. Die ganze Rechte der bequeme Part in den Boden, und wie ein Feldherr auf einem Hügel, so fand Witthaus da und hinfür ins Tal... wo die beiden Patrouillen von den Franzosen gelockt wurden. Witthaus, der Feldherr, handelte: Er legte die hohle Hand an seinen großen Mund und brüllte aus Leibeskräften: „Weiche hiesundirig...“ (36) und machte daraufhin die ihm zur zweiten Natur gewordene berufliche Bewegung der Rangierer auf den Güterbahnhöfen. Und immer wieder lang sein „Weiche...“ hiesundirig... von der Höhe ins Tal... bis Leutnant von Weichs endlich den Ruf in der Wüste auf dem Hügel erhob... „Aufmarsch!“, bedeutete!

Anapfeln waren Versäule und Versorger. Als auf einige hundert Schritt an Witthaus herangefahren... da drehte sich der tapferste Fuß herum und rief nun, nach Osten gewendet, seinen Schladtruf den Kameraden zu, die an der Brücke lauerten: „Weiche hiesundirig!“, zog den Degen aus der Scheide und machte über seinem Kopfe eine kreisende Bewegung, die in der militärischen Sprache... „Aufmarsch!“ bedeutete!

Da kugten die Franzosen...! wer weiß, was sie nicht alles hinter dem einen Manne vermuteten... und hogen nach der Seite aus, wo sie in die Hinterrückseite der Bohmatischen Patrouille getrieben. Diesen glänzigen Augenblick benutzte Leutnant von Weichs, die ihn überflügelnde feindliche Patrouille zu überrennen.

Der Weg zur Brücke war frei! Die beiden Patrouillen jagten über sie hinweg und strahlen sich in Glorie... denn der Unteroffizier Gubede neigte sich bereits über das Brückengeländer und entzündete mit der brennenden Zigarre die zwei Meter lange Jüdelmure... „Ich... Ich...“ machte die...!

Da kugte vor der Brücke Witthaus auf... „Witthaus! Witthaus! Galopp, Galopp!“ rief der Unteroffizier, „die Brücke liegt jeden Moment hoch!“ „Man tun...!“, antwortete er und tritt im Schritt weiter. Uranus machte wohl mit seinem Pferdeverstand die seltsame Gasse erkannt haben, denn er fiel von selbst in Trab... und war plötzlich in einer Staubwolke verschwunden...

Eine häßliche Detonation erschütterte den Boden. Seine, Eisen und Erde flogen den Jüdeln um die Ohren und heulten wie hungrige Wölfe über die Landchaft. Als die Sicht sich klarte, hielten die Jüdeln vergeblich Ausschau nach Witthaus. Himmel... wo ist Witthaus? Witthaus!... Witthaus!...! brüllten die vorbersten Köpfe...

Wo war Witthaus? Der Zufall hatte ihn misamt seinem Uranus von der Brücke die letzte Brücke hinauf bis an das Wasser geschleudert. Die Oberseite des Pferdes bluteten, Witthaus selbst rann das Blut über die beiden Backen... aber der Original westfälische Dickschädel war heil geblieben.

Oberst von Bodelschwing lobte Witthaus für seine mutige Tat und befahle ihm — auf den Höhen von Loon — das „Eiserne Kreuz“ an die Wille mit den Worten: „Dies für Weiche hiesundirig...“ D. M.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Altimeterstand beim Gitter, Durchschnittswert.)

Datum	12. November 1936	13. Nov.	14. Nov.	15. Nov.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	1 Uhr	7 Uhr
Luftdruck auf 0° und Normalhöhe	745.2	747.2	748.9	744.9
Lufttemperatur (Celsius)	8.7	11.4	9.6	7.0
Relative Feuchtigkeit (Prozent)	82	71	81	85
Windrichtung und -stärke	WSW 10	WSW 10	WSW 10	WSW 10
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.0	0.0	0.1	—
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

12. Nov. 1936: Höchst Temperatur: 11.8.

Tagesmittel der Temperatur: 9.5.

14. Nov. 1936: Niedrigste Nachttemperatur: 6.4.

Sonnenstunden am 12. November 1936:

normale Tage — Std., — Min., nachmittags — Std., — Min.



OPTIK
Vom Fachoptiker
Herrn Thiedes
Langgasse 47
Lieferant sämtlicher
Krankenkassen.



Waffen
braucht man
das maßgebende
Spezialgeschäft
Seelig
Große Burgstr. 6
Ruf 22298



Parfümerie
„Etak“
Franz Schröder
Kirchgasse 11
Gegr. 1904



Umzug
ist
Vertrauenssache!
Darin wende
man sich an
Mitteltransport
Wagen
Dachstrasse 37, 53
Ruf 227 67



Fuß Vette
Höhneraugen
Hornhaut
eingew., u. Dick-
gelegt sowie Fuß-
schmerzen aller
Art des. absolut
schmerzlos
Massage
Frau Frieda Horwede
Lehrstr. 18, Ruf 22896
Privat - Wohnung:
6. Seestraße 22



Möbel- Vogel
Frankenstr. 19
liefert
gut und billig
Zahlungs-
erleichterung
Ehesanddarlehen



Drugen aller Art
Artikel zur
Krank-
Klin., u.
Wocheninnen-
Pflege
Kassovier - Drugen
Petermann
Kirchgasse 20



Herrenhüte
In großer Auswahl
Spezialität:
leichter weiche Flechte
W. Mühlenbeck
Paulstrasse 2



Radio-KUN
Radio-Kauf ist
Vertrauenssache!
Wenden Sie sich an d.
Fachmann, welcher
Sie berät und Ihnen
modernsten überaus
brauchbaren in
jeder Preisverteilung.
Radio-KUN
Kassovier 12, Tel. 2012

Ein Gibber Prachtexemplar.

Karl-Heinz und der Bierjahresplan.

Da habe ich mir auf meinen Spaziergängen einen kleinen Freund erworben, der in diesem Jahre genau zehn Jahre alt wird. Er hat mich im Sommer oft begleitet, und da dieses Jahr den Zweifelhafte gehört, so hat er eifrig gearbeitet, mit leichten und nichtleichten Stücken zu jonglieren. Er hat die begutachtet, meine Notizen und Zeichnungen gebührend bewundert — ich hätte ihm auch geföhnt, wenn er das nicht getan hätte! —, mein Frühstück zu dreiviertel verzehrt und nebenbei aus meinen Beuteln der Sandgruben am Heier, wo man so fein auf unter geleitetes Sieblich herabblauen kann, eine ganz ansehnliche Stein- und Mineraliensammlung zusammengebracht. Denn das Sammeln redt einem echten deutschen Buben nur einmal im Blut; der Karl-Heinz aber ist ein Gibber Prachtexemplar.

Was hat der nicht in der kurzen Zeit schon alles gemacht? Außer den Steinen, auf die ich ihn aufmerksam machte, sammelte er Jagareiten, Chlorodont, Erdöl, Silberbrand, Hermanns, Champagnonische, Schotoladen- und sonstige Bilder, schnitt illustrierte Zeitungen aus für geistliche Zusammenstellungen, war mit größtem Eifer hinter allen Abgängen drein, hob Uniformstücke auf, ließ sich Jagelappen schenken, war schon auf Briefmarken, sammelte dann leidenschaftlich Stempel, kurzum: Karl-Heinz zeigte sich als ein allseitig interessierter junger Mann von noch nicht zehn Jahren, hart und rauh erzogen, aber voll aller Empfindungen. Dabei verband er seine Vielfältigkeit mit einer ausgeprägten Technik und kannte alle Arten des legitimen Erwerbs aller ihm gerade liegenden Sammelobjekte.

Dieser Tage begegnete er mir mitten in der Stadt, hochrot im Angesicht, eine uraltliche Affenmaske unter dem Arm, sämtliche Taschen seines Anzuges weiblich mit Kästchen gefüllt, und aus der rechten Hosentasche lugte ein Einkaufsnetz, wie es sonst die Hausfrauen benutzen. Er war in bedeutender Eile und wollte mit nur einem Knappen Gruß zu mir, aber ich ließ ihn nicht los. Er mußte sein sittlich sehr mir hergehen, mußte berühren über sein Wöcher und Wöcher, und — er tat es auch, wenn auch mit dem hörbaren Zeichen dessen, der in irgend einer Arbeit geföhrt wird. „Ich hab' Altstüber!“ hatte er sich gesagt, als ich ihn angehalten hatte, aber damit konnte ich mich ja nicht begnügen, und da der Karl-Heinz mindestens fünf Kilo Altpapier auf Antippen wogte, ließ er mich einen Einblick in seine Tätigkeit nehmen.

Karl-Heinz ist der Besitzer eines ihm von mir geschenkten Notizbuchs. Darin stehen, fädelich verzeichnet, die Adressen aller seiner älteren Freunde und Bekannten. Er hat nun einen Besuchstermin zurückgelegt und klopft allmählich einmal in jedem Hause an. Dann fordert er allerdings auch die rechte Gabe alles dessen, was er gebrauchen kann. Er fragt, ob etwa eine neue Flasche Wein aufgemacht worden ist und wo die Kapsel hingekommen wäre, erkundigt sich, ob eine Vakuumtube leer wurde, eine Weisheitskapsel vorhanden, Streifen anständig, Kupferdraht aufgefunden, Kumpen für ihn aufgehoben seien. Und dann wird er aus seinen Taschen Kästen und Röhren, birgt Kaffertingen und gebrauchte Stahlfedern, nimmt alte Bleiboten mit, schüttet sich die Bleiplombe vom Tze, vergibt in seine Affenmaske Zeitungen und zerlegte Pappschachteln, verkauft alte Bücher im Kiez und hält sich empfohlen, mit

dem Handwagen zu kommen, wenn etwa ein alter Kohlenkroppen mit Begleitmannschaft auf ihn wartet.

Nach dem streng eingeteilten Rundgang bei seinen Freunden begibt er sich auf Jagd auf seine verschiedenen Sammelplätze. „Am besten ist es immer noch am Rheine an der Kribbe. Da gibt's Jagareitenstücke, ein Silberbakter genügt ein Satz, und dann habe ich am Rheine mannmol Schiff. In do war ein Holländer, um do ihn druff, und do frien ich holländische Zeitunge, mehr wie genug!“

Nun fragte ich ihn, ob denn der Vater arbeitslos sei, daß er so früh auf den alten Kram warte, und ob er etwa mitterdienlich müßte. Da sah er mich einmal ganz groß an, ich kann nur sagen: ganz groß und sagte dann langsam und sicher: „Do laufe Se de ganze Sommer do rum um fange Mide um wisse nicht emol, daß de Bierjahresplan angefangen hat, und daß allemal alles was wert ist, was mer ha w e e? Sie des alt Gelfherr, was ich zummehole außer Dienst! — ich sag's noch emol: außer Dienst! — des ist nit für die Gibb, un is nit für Biererich, un is nit für Groß-Wibbade un erlich recht nit für Mide; des ist für des Deutliche Reich! des werd abgemindert bis uff de letzte Knopp!“

Ja, er hätte mir wohl noch eine lange Standpaufe gehalten, wenn mein Freund Karl mich nicht in eben dem Augenblick geschnappt hätte. „Komm mit!“ sagte der, „die Bume ha w e e Recht!“

Blick nach draußen.

Ein Fafir kommt nach London.

Dem Magic Circle in London wurde mitgeteilt, daß der indische Fafir Abul Karim aus Serampore sich bereit erklärt habe, im nächsten Jahr zur Krönungsfeier nach London zu kommen und dort den sogenannten Seiltanz in aller Öffentlichkeit vorzuführen.

Bekanntlich hat der Magic Circle einen Preis von 500 Pfund Sterling für den ausgesetzt, der den Seiltanz, also die Vorführung eines toten Seils in der Art, daß ein Mensch daran emporsteigen kann, zu vollbringen vermag. Bislang wurde zwar sehr häufig über jenen Preis berichtet, aber niemand fand sich ein einwandfreier Augenzeuge, der bei Tageslicht oder sonstiger einwandfreier Beobachtung der Vorführung dieses Jauberkunststücks beigewohnt hätte. Da der Magic Circle erst nachträglich zahlte, daß sich ein Londoner Schneider bereit erklärt, dem Fafir die Überreise nach London vorzutreten.

Vermögen, die man nicht abholte.

Das Schahamt der USA und die englische Regierung veröffentlichten fast gleichzeitig eine Bekanntmachung an das Publikum, wonach in finanziellen Säfen Millionenwerte deponiert seien, die vorläufig niemandem gehören, vom Staat aber verwahrt würden, bis sich die rechtmäßigen Eigentümer melden. Da der Hauptsache handelt es sich um Anleihen, die in oft sehr hohen Beträgen geschlossen wurden. Die Anleihegelder sind mandamental nur mit einer Kennnummer versehen, können also den Zeichnern gar nicht ausgehändigt werden, wenn diese nicht selbst erscheinen und ihre Werte abholen. Allerdings sind viele Besitzer jener nicht abgeholten Schätze längst verstorben. Den Erben dürfte die Nachweisung des Anspruchs sehr schwer werden.

Verlauf und Ende einer Ehe.

Kinder erwirgt seine Frau.

Idar-Oberstein, 14. Nov. Am Donnerstagsmorgen zwischen 8 und 9 Uhr spielte sich in der Wohnung des Julius Wittmann in den Hofbarraden der tragische Schlußakt eines unglücklichen Ehelebens ab. Der Chemann Julius, der im Sommer 1933 erblindet war, als ihm seine Frau bei einem häuslichen Streit Salzläute ins Gesicht schüttelte, erwarbte ebenfalls nach vorausgegangenen Auseinandersetzungen seine Frau, nachdem er mit ihr schon seit längerer Zeit in Unfrieden gelebt hatte, der ganz bedrohliche Formen anzunehmen schienen.

Das Zusammenleben der beiden Ehegatten war schon vom Tage der Eheschließung ab unglücklich. Wenn man heute von den Nachbarn erzählen hört, wie sich die beiden gegenseitig gequält und verfolgt haben, kann man verstehen, wie es schließlich zum Ausbruch kam. Der Ehe entproffen nichtbedauernd 10 Kinder, von denen noch sieben leben. Sie sind heute, nachdem die Fünfjährige eingetragten hatte und eine normale Erziehung bei dem Zusammenleben nicht gegeben war, alle bis auf den ältesten Sohn auf dem Land oder in Anstalten untergebracht. Im Juli 1933 war das Maß des Leidens voll. Der Mann kam am hellen Nachmittage betrunken nach Haus, nachdem die Frau zwei Monate vorher Zwillinge zur Welt gebracht hatte. Es kam zu einem Streit, in dessen Verlauf schließlich die Frau dem Mann Salzläute ins Gesicht schüttelte, sodas dieser völlig erblindete. Am 8. September d. J. kam es deswegen vor der Großen Strafkammer in Koblenz zu einer Verhandlung, bei der der Mann der Frau zwar alle Schuld gab, aber inkünftig bei ihr wieder wohnen zu lassen wollte, da er ihr verzeihen habe. Das Gericht fand vor der Frage, ob die Frau in der Anstalt zu belassen sei oder zurück zu ihrem Mann gehen dürfe. Das Verfahren wurde schließlich auf Grund der Amnestie vom 1934 eingestellt und die beiden Eheleute verließen gemeinsam den Gerichtssaal, um ein neues Leben anzufangen.

Eine Zeitspanne ging alles gut, bis schließlich gegenseitige Korumwürde und Anschuldigungen wieder den alten Boden herbeiführten. So wurde das Zusammenleben der beiden bald vergiftet, und die Ehefrau unterließ nichts, um das Leben des Blinden noch schwerer und trübseliger zu machen. Nachbarn erzählen i. R. daß sie mehrmals beobachtet hätten, wie die Frau ihrem Mann heftiges Wöcher ins Gesicht schüttelte. Seit Montag dieser Woche waren die Streitigkeiten darauf, daß die Spitze getrieben worden, daß die Ehegatten schon mit Wöcher aufeinander losgingen.

Wie es zu der Tat am Donnerstagsmorgen dann gekommen ist, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen. Nachbarn hören unariklärte Rante aus der Wohnung, sammelten sich aber nicht weiter darum, weil das bei dem Gelfehen der beiden nichts seltenes war. Während man jedoch der Mann aus der Wohnung und tief seinen Nachbarn zu, daß seine Frau tot sein müsse. Als sie in das Zimmer traten, fanden sie die Frau halbbetäubt auf dem Bett liegend mit allen Anzeichen eines Würgedodes. Der Mann behauptete bei der Vernehmung, in Notwehr gehandelt zu haben, sagte aber über den Hergang der Tat nichts Näheres aus. Die Leiche wurde seziert, um über die Todesursache einwandfreie Klarheit zu bekommen. Der Chemann befindet sich in Haft.

KEINE SORGEN
BEIM UMGANG -

Radio-Leffler

FERNRUUF 24453

KIRCHGASSE 22

Winterpreise
i. Selbstfahrer-Vermietwagen

erstklassige versicherte Wagen von 9 RM. an pro Tag

50 Maurer & Hegmann 50

6 Karten in brauner Tönung

2 Aufnahmen zur Wahl

nur 4.50

Foto J. Rimbach

Jetzt Langgasse 10, Marktstraße 9

Familien-Druckerei L. Götterberg'sche
Jeder Art in kürzester Zeit
Wiesbadener TagblattStraßenlage und
Kurvenfestigkeit

überraschen immer wieder bei diesem so preiswerten Wagen.

Am besten Sie überzeugen sich sofort auch über die anderen Vorzüge durch eine unverbindliche Probefahrt.

Schon der gute Vierzylinder von RM 2950.- an a.W.

Durch den Repräsentanten:
Graf Soltikow, Wiesbaden, Rosenstraße 8
Telephon: Wiesbaden 21100

Hausfrauen!

Wie habt Ihr es Euch im Winter gedacht mit der Wäsche, die Euch große Sorgen macht? Gebt Ihr die Wäsche zur

Großwäscherei Fischer

wird sie schonend behandelt, das ist sicher. Sie wird mit weichem Wasser und milder Seife gewaschen und mit frischer Luft getrocknet

Betrieb: Wiesbaden-Rambach - Tel. 23380

Naß-, Pfund-, Preß- und Strick-Wäsche
Gardinenspannerel - Spezialität: Herrenpärkewäsche

Annahmen: Färberei Döring, Datzheimer Straße 62, Oranienstraße 18, Luxemburgplatz 3, Taunusstraße 26 Faust, Roonstraße 4

Man trägt viel Samt

in diesem Jahr — und darauf sind wir eingestellt! Groß unsere Farben- und Arten-Auswahl in diesem schönen Material, und sehr vorteilhaft unsere Preise:

Köpersamt, 70 cm brt.	3.40
1 groß. mod. Farbsortim., Mtr.	
Köpersamt, 70 cm brt.	5.50
In herrlich. Modelifarben, Mtr.	
Köpersamt, schwarz	5.90
70 cm brt. Mtr.	
Köpersamt, schwarz	6.25
90 cm brt. Mtr.	
Lindener-Samt	6.50
schwarz, 70 cm brt. . . Mtr.	
Lindener-Samt	8.50
schwarz, 90 cm brt. . Mtr.	
Velour-Chiffon, knitterfrei, in vielen Farben und Preislagen	
Bitte beachten Sie mein Spezial-Fenster	
KRANZ	
vormalig Joseph Wolf	
Wiesbaden / Kirchgasse 62	

Sylvester Schäffer

Der Welt größter Artist
kommt

WALHALLA THEATER

FILM UND VARIÉTÉ
Mo. 4.00, Mi. 6.15, Sa. 3.00 Uhr

Käthe von Nagy
Benjamino Gigli

in



AVE MARIA

Alles spricht von diesem wunder-
vollen, preisgekrönten Filmwerk

AUF DER BÜHNE:

5 Schwestern Ahrens

Fünf wirkliche Geschwister in ihrer
entzückenden Tanzschau

Kulturfilm • Neueste Wochenschau

APOLLO

Moritzstr. 6

„Mädchenpensionat“

mit
Angela Salloker / Attila Hörbiger

Ein Film des Herzens, der Inner-
lichkeit und tiefen Menschlichkeit!
Montag letzter Tag

Ab Dienstag

„HEIMATLOS“

Das Schicksal eines verlorenen Kindes!

So. 2.40, 6.15, 8.30, Wo. 4.00, 6.15, 8.30

Sylvester Schäffer

Der König der Artisten
kommt

Bootshaus **TANZ**
Biebrich
Jeden Sonntag ab 4 Uhr, Tanz frei.

OLYMPIA

BLEICHSTRASSE 5
Montag letzter Tag
„Lockenköpfchen“

mit der entzückenden
Shirley Temple

Ab Dienstag:

„Blutsbrüder“

Ein gewaltiges Filmwerk aus
dem Lande der Bosniaken!

Heute Samstag 4.00 Uhr
morgen Sonntag 8.15 Uhr
letztmals
Basia Ossipowna

Der weibliche Caruso
und das große
Star-Programm
Karten: 40 60 80 1.20

Samstag und Sonntag
4 Uhr
Fremden-Vorstellung

Kleine Preise!
SCALA

**Kultur-
Film
Matinée**

Sonntag

15. November 1936

11¹⁵ Uhr vorm.

Einmalige Morgen-Aufführung:

RIVIERA BRETAGNE PARIS

Eine Reise durch Frankreich
[Ein Bildzauber
herrlicher Aufnahmen]

Aus dem Inhalte:

RIVIERA
Monte Carlo — Nizza — Juan les
Pins — Cannes — Mers-les-
Bains — Antibes

MARSEILLE
Orient in Europa — Der berühmte
Hafen — Schiffe — Die Altstadt

PROVENCE
Arles — Nîmes — Avignon —
Papststadt — Papststadt

PYRENAEN
Arles — Stierkämpfe in der
römischen Arena — Wasserfälle —
Waldfahrt — Lourdes — Biarritz,
das Ozeanbad

BRETAGNE
Das malerische St. Malo — Die
Gräber von Saint Michel

PARIS
Der Besuch von Paris — Notre-Dame
Die Seine — Louvre — Eiffelturm
Gründung des unbekannten Soldaten
Montmartre — Paris bei Nacht

Jugendliche zugelassen
VORVERKAUF UFAKASSEN

Capitol

an Kochbrunnen

Sonntag letzter Tag!
Schabernack

Ein amüsant tolles
Lustspiel!

Sie lachen Tränen über
Hans Mosers
unwiderstehliche Komik

Ab Montag
auf vielseitigen Wunsch
„Mazurka“

2.00 4.00 6.15 8.30



Wiesbaden
strömt in Scharen
zu diesem einzigartigen
Film-Ereignis!

Einem derart gewal-
tigen Besuchersrom
hat der Ufa-Palast
noch selten erlebt!!

Unsere Anfangszeiten:

Wo	4.00	6.15	8.30
So	2.00	4.00	6.15 8.30

Ufa-Palast

Wo gehen wir hin?

Am Samstagabend in die

„Bauernschänke“

Kleine Schwalbacher Straße 8.

Bis 3 nachts Verlängerung. Stimmung! Humor!

Martini-Bar

Taunusstraße 27

Oni

die Meister-
Akkordeonistin!

Achtung! Vereine, Innungen usw. Achtung!

Tel. 24959 Gaststätte Westend Tel. 24959

Weltstr. 49

Empfehle meinen umgebenen Saal zu Veranstaltungen aller Art
Samstag und Sonntag **Tanz!**

F. Rieger

Buß- und Bettag, Mittwoch, 16. Nov., 20 Uhr, Marktkirche:

ABENDMUSIK

ORGEL, KURT UTZ
Werke alter Meister bis zur Gegenwart
Karten zu - 50 u. - 75 sowie Programme bei Küster Amend,
Luisenstraße 34 und abends in der Kirche.

Restaur. „Zur Börse“

Mauritiusstraße 8
Mittwoch von RM. 1.- an
Zanderllet, Schw. Kotelette, W.
Schnitzel, Kalbsbraten, Kalbs-
kopf, Rumpsteak, Hasenbraten,
Rehrücken, Rehkeule, Rehragout,
Klöße, Junger Hahn, Gänsebraten
Fr. E. Rocky Wwe.

Der Weg

zum Erfolg ist eine Anzeige
im Wiesbadener Tagblatt

am Erfolg ist eine Anzeige
im Wiesbadener Tagblatt

DEUTSCHES THEATER WIESBADEN

Freitag, 20. November, 20 bis gegen 22 Uhr:

2. Sinfonie-Konzert

der Kapelle des Deutschen Theaters
Leitung: **Karl Fischer**

Solisten: Kammerängerin Hildegard
Ranerk (Sopran) / Konzertmeister
Edmund Weyns (Violine)

1. Werner Trunkner: Variationen-Suite über eine
Lumpensammlerweise (op. 27) (Orch. / Urauff.)

2. Richard Strauss: 3 Gesänge mit Orchester:
Morgen / Allerseelen / Zueignung

3. Boris Stacher: Geigenmusik (Urauff.)

4. Hermann Goetz: Arie der Katharina aus der Oper
„Der Widerspenstigen Zähmung“

Carl Maria von Weber: Arie der Agathe aus
der Oper „Der Freischütz“

5. Ludwig van Beethoven: VII. Sinfonie A-dur
Konzertpreise von RM. 1.- an!

Vorverkauf: ab Dienstag, 17. Nov. an der Theater-
kasse und bei den Vorverkaufsstellen

Ihr Bild im Groß-Foto-Format

Größe 18x24 in Schwarz oder
braun. Tön., mit od. ohne

Karton Größe 30x40 nur **2.50**

Foto J. Rimbach

Jetzt Langgasse 10, Marktstraße 9

Verleihe Autos an Selbstfahrer!

Die Wagen sind neu u. versichert

A. Loyal, Moritzstraße 82
Telephon 21883



Wie
neu geboren

durch die indivi-
duell und fachge-
mäß angepaßte
tadellos sitzende
Brille von

Bouffier

Rheinstr. 49
Eckh. Kirchgasse
Lieferant sämtl. Kass.

Simbeer- pflanzen

in besten Sort.
zu v. Rechten.
Abolitt. 7.

Vorteilhafte Bezugsquellen

sucht u. findet
die Hausfrau
immer im An-
zeigenteil des
Wiesbadener
Tagblatt's

LUNA-TON-THEATER

SCHWABACHER-STR. 37.

Wir zeigen: O. Tschschowa
W. Eichberger - T. Marlen

„Der Favorit der Kaiserin“

(Eine romantische Komödie aus
den glanzvollen Tagen der
schönen Kaiserin Elisabeth von
Rußland.)

Gutes Beiprogramm!

Anf. So.: 2, 4.15, 6.30, 8.45

Rest. Grauer Stein

Sonnenberg
Heute meine beliebten
Schlacht-Spezialitäten

Sämtliche Getränke in bekannter
Güte. In Bohnenkaffee und selbst-
gebackener Kuchen. Karl Hey u. Frau.

Thalia

Kirchgasse 72

Riesen-Begeisterung

bei allen Besuchern!

Täglich ausverkauft!

Wir bitten die Nachmittags-
Vorstellungen zu berücksichtigen!

Erna Sack

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola

in ihrem
ersten
Film der
Tobis-Rola



Hemmungslos lachen
auch Sie über

Theo Lingens
Heinz Rühmann

in **Ungeküßt soll man
nicht schlafen geh'n**

In weiteren Rollen:

Liane Haid
Ivan Petrovich

● Sonntag letzter Spieltag

Ab Montag: Pola Negri in
Moskau - Shanghai

Film-Palast

So. 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

BLUMEN AUS Nizza

Wien, Nizza und Paris - große
Welt und große Schicksale

Friedl Czepa, Karl Schönböck

Paul Kemo, Jahn Tilden

Ein groß, beglückendes Erlebnis!

Wo: — 4.00, 6.15, 8.30

So.: 2.00, 4.00, 6.15, 8.30

Deutsches Handwerk

Die Erziehung zum Handwerk.

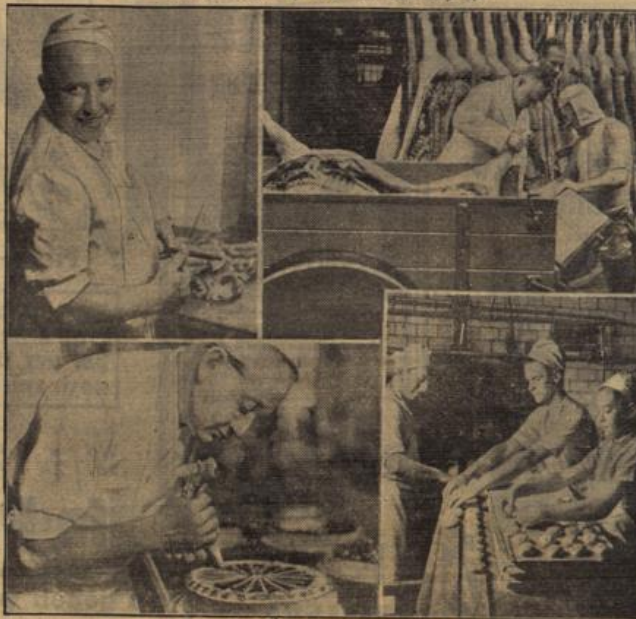
Von der Noth des Materials und der Arbeit. — Der schöpferische Kern des Handwerkers.

Unter den Dingen, die Ehre und Bedeutung des Handwerks mit am meisten Abbruch gelitten haben, hat im ersten Gliede die Entseelung des handwerklichen Schaffens gestanden. Vergessen war, was einst an Noth des Schaffens, an seelischer Verbundenheit mit Material und Arbeitstechnik so wesentlich zur Größe der Leistungen des Handwerks beigetragen hatte. Weil die Jugend mit ihrem feinen Gefühl für den Mangel an seelischen Werten dies außerordentlich klar empfand, deshalb vor allen Dingen auch erfolgte die Fortentwicklung der Jugend vom handwerklichen Schaffen. Die Wiederherstellung andererseits von solchen seelischen Werten wird eine der wichtigsten Aufgaben sein, wenn man die schaffensfreudige und schöpferisch befähigte Jugend wieder dem Handwerk zuführen will.

Mit der Feststellung dieser Tatsache allein ist es aber natürlich nicht getan. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um der Jugend diesen seelischen und schöpferischen Gehalt klarzumachen. Von höchster Wichtigkeit ist in dieser Beziehung ein Buch, hinter dessen schlichtem Titel „Werde Tischler“ sich unendlich viel mehr verbirgt, als er zunächst vermuten läßt. Tatsächlich ist dieses Buch — von Hugo K. Lehmann und Gregor Haffnerhol — ein Musterbeispiel dafür, wie man an die Überlieferung der höchsten Werte deutscher Handwerkskultur anknüpfen soll. In ihm lebt und weht der Geist der mittelalterlichen Bauhütte und jener eigenartigen, nur dem Eingeweihten verständlichen Sätze und Regeln, auf denen sich in der Blütezeit des Handwerks nicht nur fachlich technische Erfahrung, sondern geistige und schöpferische Überlieferung fortererbte. Dieses Buch ist an seiner Stelle demüthigt, „Rezepte“ zu geben und wer in ihm einen Leitfaden der Lichterlehre sucht, dem sei von vornherein davon abgeraten. Denn dieses Buch vermittelt Materialgefühl, gibt Aufschluß über das organische Wachsen von Holz in allen seinen Spielarten und die sich daraus logisch ergebenden Arten der Fügung und Verbindung. Es gibt aber auch Anhaltspunkte, wie sich Maße und Verhältnisse von innen heraus, gewissermaßen gefühlsmäßig, ergeben und entwickeln. Darum beginnt es auch mit der Erkenntnis, daß für menschliches Schaffen der Mensch das Maß aller Dinge immer war und bleiben wird, und daß Maß und Verhältnis der lebenden Körper für handwerkliches Schaffen immer die Grundlage des Messens bilden wird. Hier wird der Jünger auf sein ursprüngliches Gebiet zurückverwiesen, nämlich auf die Aufgabe der Einteilung und Festlegung im Rahmen der Maße, die das Gefühl, das Bewußtsein der Richtigkeit der Grundverhältnisse, festlegt und bestimmt hat.

Wenn in diesem Buch das „Was?“ immer wieder über das „Wie?“ gestellt wird, wenn es bei jeder Gelegenheit auf die Belehrung des Meisters verweist, so ist dies richtig und angemessen. Darum steht in diesem Buch auch die materialgerechte immer höher als die technisch einfachste und wirtschaftlich günstigste Lösung einer Verbindung, und daß auf jeder Seite steht als Rat und Mahnung die Erziehung des eigenen Schaffens und Erfindens. Man kann sich kaum ein lebendigeres Buch denken, und die Fülle von Zeichnungen, mit denen es ausgestattet ist, gibt eine Vorstellung von dem ungeheuren Reichtum des Materials in allen seinen Möglichkeiten. Dieses Buch ist voll von einem Gefühl bis zum andern mit dem hohen Ziel des gestaltenden Bemühens des Menschen, der den von ihm behandelten Stoff in seinem innersten Wesen ergründen lernt.

Das Handwerk, wie es wirklich ist.



Mecher — Konditor — Bäcker.

Die KBB „Handwerk“ in der DZV will, wie bereits gemeldet, durch Ausgabe von Sammelbildern, auf denen die wichtigsten Funktionen der einzelnen Berufe abgebildet sind, den Jugendlichen über die Anforderungen des Handwerks aufklären. Für sämtliche 50 Handwerksberufe werden Serien zu je sechs Bildern herausgegeben, so daß der Jugendliche mit 300 Bildern einen einzigartigen, brauchbaren Überblick über die Anforderungen sämtlicher Handwerksberufe vorliegen hat. Die insgesamt 270 Millionen zur Ausgabe gelangenden Bilder werden im Handwerksbetrieb mit Verkaufsläden der Rundschau ausgeteilt. Die Sammelbilder und das ihnen beigegebene Buch werden dazu verhelfen, dem Handwerk wieder die lebensfähigen und wirklich eigenständigen Kräfte zuzuführen. Unsere Zusammenstellung gibt vier Sammelbilder aus dem Schaffen des Meisters, des Konditors und des Bäckers wieder: (von oben links) Messermeier — Fleischtensort — (Wagenberg, M.)

Die Landeshandwerksmeister bei Dr. Schacht.

Dieser Tage wurden die Landeshandwerksmeister vom Reichswirtschaftsminister zu einer längeren Aussprache empfangen.

Dr. Schacht wies auf die großen Aufgaben hin, die der Reichsgruppe Handwerk im Rahmen des Vierjahresplanes gestellt werden. Insbesondere liegen diese Aufgaben auf dem Gebiete einer verstärkten und verbesserten Ausbildung

Jeder deutsche Reichsbürger soll sich dessen bewußt werden, daß er nicht nur Staatsbürger, sondern auch Volksgenosse ist, der Verpflichtungen dem gesamten deutschen Volkstum gegenüber auf sich zu nehmen hat.

Dr. Wilhelm Frit.

des Nachwuchses, für die alle Kräfte eingesetzt werden müßten. Der Minister werde gerade der Facharbeiterfrage sein besonderes Gepräge zuwenden. Nach einer sehr lebhaften Aussprache, an der sich die meisten Landeshandwerksmeister beteiligten, machte Dr. Schacht Ausführungen darüber, welche ungeheure Bedeutung für die Gesamtwirtschaft und das gesamte Volk in der Erhaltung eines gesunden Handwerks und in der Wahrung besser handwerklicher Traditionen und Einrichtungen liege.

Zum Schluß ging der Minister auf die Forderung mit dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront unterzeichneten Erklärung ein, die eine neue gemeinschaftliche Arbeit der beiden großen Organisationen, nämlich der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront, im Sinne der Leipziger Vereinbarung verspreche. Beide Organisationen hätten ihre eigenen Aufgaben, die aber wiederum so viele Berührungspunkte enthielten, daß nur eine enge Zusammenarbeit für das gemeinsame Ziel, unter Anerkennung der beiderseitigen besonderen Funktionen zum Gelingen des großen Werkes, das der Führer der deutschen Wirtschaft gestellt habe, beitragen könne.

Dr. Schacht im Hause des Deutschen Handwerks.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht besichtigte das Haus des Deutschen Handwerks. Begleitet von Reichshandwerksmeister Schmidt ging er zunächst durch die Ausstellung des Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerks „Schmuck und Edelgerät im Wandel der Zeit“. Dann nahm der Minister die Exportmusterschau in Augenschein, in der der Reichsstand des Deutschen Handwerks ausgewählte ausführende Handwerkszeugnisse ausstellt, um deutschen Exporteuren und ausländischen Einkäufern die Leistungsfähigkeit der exportierenden Handwerksbetriebe zu zeigen. Dr. Schacht, der sich etwa eine Stunde im Hause aufhielt, besichtigte die Exportmusterschau mit besonderem Interesse und sprach sich abschließend über die auszuförmenden Maßnahmen des Handwerks aus.



Vom Handwerker zum Meister!

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat in diesem Jahr zu Weihnachten ein kleines „Handwerkliches Bilderbuch“ herausgegeben, das einen Begriff davon gibt, welche reiche Auswahl schöner, leicht erscheinender Weihnachtsgeschenke der Handwerker geschaffen hat. Den Handwerkern in allen Teilen des Reiches soll es Anregungen bringen, damit sie in schöpferischer Arbeit weitere Geschenkgüter (Reichsstand des deutschen Handwerks, M.)

Vom Meister erdacht, vom Gefellen vollbracht, materialecht und wahr, bietet Handwerk sich dar.

Dachdecker

Bölowstraße 4 / Telefon 28027

Ferdinand Steeg

Ausführung von Asphalt-Arbeiten

Elektroinstallateure

Schiersteiner Str. 18 — Tel. 26718

K. HOLL

Radio-Anlagen
Eigene Reparatur-Werkstätte
Teilzahlung gestattet

Maler

Zietenring 10 — Telefon 25463

Heinrich Sopp

MALERMEISTER
Alle ins Fach schlagende
Arbeit gut und preiswert

Messerschmiede

Friedrichstraße 8 — Tel. 23654

HERBST

Inh. ERNST VOOS
Stahlwarengeschäft
schärft Ihre Scheren, Messer
gut und preiswert

Planvolle



Werbung

durch Anzeigen im
Wiesbadener Tagblatt
belebt das Geschäft

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 15. November 1936.

Die Geldschmiede / Erzählung von Gert Lynch.

Das Dorf selbst zählte kaum zweihundert Seelen, aber mit den umliegenden Weilern und Endhöfen waren es dreimal mehr. Fast alle, die abhimmeln durften, hatten ihre Unterschrift auf die Riste gelegt, die der Zengbauer hatte herumgehen lassen. Der gab einen halben Tag drein, um sie persönlich auf das Begrüßung zu bringen. Es dauerte seine Zeit, bis der Bescheid kam. Er lautete günstig. Die Bedürfnisfrage wurde bejaht, und im Dorfe wurde ein Wirtshaus eröffnet.

Der Zeng bestellte logisch die Maurer. Die große Stube, die zu ebener Erde lag, wurde geräumt. Fenster und Türen wurden verputzt, und die Brauerei, die das Bier lieferte, fuhr lange Lätze und Kiste herbei. Dann bekam das Haus einen neuen Anstrich, daß es weit in die Gegend leuchtete, und der Wirt pinselfte „Zur Laternen“ über die Fensterfront, in großen dicken Buchstaben, die sich leicht verjüngten, so daß sie ausziehen wie hingeworfen. Die Kinder standen gaffend umher und waren nicht zu verjagen.

Schließlich wurden gedruckte Einladungskarten zur Eröffnungsfesterei verschickt. Mit feinen Strichen und hübschen Schleifen schmückte der Zeng die Abreise. Mehrmals bekam er den Kamm in die Finger, so daß er ausziehen mußte, und gegen ein Duzend Bekannte oder verschriebene Karten mußte er wegworfen.

Und dann war es so weit. „Willkommen!“ prangte auf weißen Leinwandstreifen über der Tür, die mit Fichtenzweigen umrandet war. Wohlstand spannte der Himmel sich über den Sonntag. Die Luft stand gegen das Dorf und wehte einen leichten Brotgeruch heran, der von den blühenden Kornfeldern kam. Die Weiden waren noch ungemäht und schwannten mit hohen Halmen. Im Mittag begann die Sonne zu scheinen, und von den Streifen des neuen Schuppens troff der Regen in langen Fäden herunter.

Der Zeng, mit grauer Schürze und aufgestrempelten Hemdärmeln, wuschte den ersten Verbanzen aus dem Keller heraus und freute sich, wie gut er es mit dem Wetter getroffen hatte. In der Küche hantierte die Zengin und die Magd und wogen weißen und schwarzen Pfeffer auf halben Pfunden ab, während die beiden Kinder das vorgezeichnete Hausrot auf die Teller schichteten.

Die ersten Gäste waren die jungen Dorfburken. Sie rüfften laut mit den Händen und bestellten die Güte auf. Es gab einen kalten Jogh, als der Zeng den blühenden Messinggeschloß durch das Spinnloch schickte. Zuerst quoll köstlich der Schaum, dann aber floß schwarzbraun der Saft, daß die Mächtige schmer wurden.

Ein Weibchen hatte der Wirt noch Zeit, sich zu den Burken zu haken. Dann setzte mit einem Schlage der Hauptbetrieb ein. Vom Marktplatz kamen der Doktor, der Apotheker und der Tierarzt, vom Kirchhof der Metzger, der Landjäger und der Volkshalter. Viele von den Bauern und Gütern drängten ihre Weiber mit, und auch das junge Volk fand sich ein. Als die Schattenschmiede den ersten Markt ankam, sollte auch schon das erste leere Maß über den Tisch. Da der Wirt in der Küche bei weitem nicht anordnete, wurden Bretter und Klöße auf die Hausmaße getragen und neue Stühle geschoben. Der Zeng und die Zengin konnten es nicht mehr bewältigen, und die Bauern holten sich selber das Bier herbei. Das Rauchzeug ging zuerst aus. Dann gab es auch keinen Pfeffer mehr, und kaum, daß die Dämmernung lang, klang schon das letzte Maß hoch. Zeng klappte es auf die Kante und ließ die Keige in seinen Krug rücken. Er hatte im Trübel vergessen, den eigenen Durst zu stillen. Die Bauern murmelten ein wenig über den Wirt ohne Bier.

Später, als die Gäste gegangen, die Fensterläden geschlossen und die Kinder im Bett waren, sah der Zeng mit seinem Weib am Tisch vor einem heißen Geld. Den Teil, der der Auszahlung ausmachte, legten sie auf die eine Seite, den Teil, der ihnen gehörte, auf die andere. Zeng stellte fest, daß er bisher noch niemals so viel Geld an einem einzigen Tage verdient hatte. Er beschloß, das Wirtsgeschäft besonders zu pflegen und eine zweite Magd einzustellen, die jung und hübsch war und mit den Leuten umgehen konnte. Und zufrieden mit sich und dem Schicksal, suchte er seine Lagerstatt auf. Er merkte es nicht, daß das Weib seine Freude nicht recht teilte.

So nahmen die Dinge denn ihren Lauf. Eine junge und hübsche Magd ward bald gefunden. Kellie nannte sie sich, doch ihr Name war nicht der beste. Eine Warnung, die man dem Zeng zukommen ließ, schlug dieser in den Wind. Das Frauenszimmer verstand es, die Bauern zu nehmen. Manche tranken noch mal so viel, seit die Kellie bediente. Sie nahm einen Spaß hin und gab herabst heraus, und wenn einer es wünschte, trank sie aus seinem Krug. Der Zeng verwunderte sich. Wo sie das bloß herhaben mochte? Sie war eine Einheimische, und diese waren alleamt herb und wortfarg.

Kellie erntete manches Lob von den Gästen. Wenn sie im Stall oder auf dem Feld nur halbe Arbeit leistete, dann drückte der Zeng ein Auge zu oder gar alle beide. Mit der Zeit fiel es ihm auf, daß Kellie bei jeder Kleinigkeit sich an ihn wandte und schöne Augen machte. Als er ihr sagte, sie solle sich an die Bauern wenden, erwiderte sie: „Die Bauern mag mich nicht und gibt keine Antwort, wenn ich sie frage.“

Wendts stellte der Zeng seine Frau zur Rede. „So ist es“, sagte sie, „ich gebe ihre keine Antwort. Dieses Weibsbild, nach dem alle Männer greifen, das seinen Strumpf kopft und seine Leibwäsche sticht, ist eine Schande für unser Haus und eine Gefahr für unsere Kinder!“

„Sie hebt den Unfug und verdient mir Geld!“ entgegnete schärfer der Zeng und verbot sich das Weiterreden in seine Sachen.

In jener Nacht blätterte von der Decke der Gaststube ein Dreieck Papier herunter. Der neue Papier hielt nicht; er hatte damals zu schnell hinauf gemutet.

Selbst in der Erntezeit fand die Laternen regen Zuspruch. Neben Sonntag war die Gaststube überfüllt, und jeden Abend wurden zwei bis drei Lätze besetzt. Zeng ließ sich überreden, die Hausmaße zu überdachen und eine Regelhahn anzulegen. Er griff selbst fleißig mit zu, und während die Bauern das Korn schnitten und die Gärten einführten,

ging der Zeng mit dem Weib durch seinen Bestand und hatte Kerben in die Stämme, die gefällt werden sollten für die Bohlen der Regelhahn. Als er dann auch zur Senle griff, war der Roggen schon überreif, so daß ein Teil aus den Ähren fiel.

„Ach was“, sagte er dann zu dem Weib, das auf den überfland hinwies, „ich habe in diesem Sommer mehr verdient, als du in drei Jahren zusammenbringen konntest!“ — „Aber es fehlt der Segen!“ sagte flüster das Weib und schlug dabei in die Brust, wie wenn es eine Stiefeliege abwehren wollte.

Nach der Ernte kam der Andreas Bessler, der ein schmales Anwesen hatte und im Steinbruch hinzuvordienete, mit dem Hut in der Hand zum Zeng und bat um ein kleines Darlehen. „Meine Mutter ist krank“, erklärte er, „und das Erbspar für den Hypothekensatz ist zum Apotheker gewandert. Nun bedrängt mich der Gläubiger, der nicht warten will. Bis Lichtmess kann ich mir alles erbspar zurückzahlen.“

„Es tut mir leid“, sagte der Zeng und juckte die Achseln, „aber ich brauche mein Geld anderweitig.“ So mußte der Kleinrenter mit einem Stachel im Herzen wieder abziehen. Früher, als es dem Zeng nicht halb so viel eingegangen war, hatte er noch ein Gefühl gehabt und gern geholfen. Hochmut kommt vor dem Fall, dachte der Zeng und sprachte giftig über die Brombeeren.

Der Zeng aber fuhr am anderen Morgen in die Kreisstadt und legte sich eine vollständige Jagdausrüstung zu, angefangen von den Stiefeln bis zum Grünsack, und das Beste und Beste, was es an Gewehren gab. Er nahm sich vor, die nächste Jagd ganz allein zu machen. Dann kaufte er noch eine kleine goldene Uhr für sein Weib, um es für manch hartes Wort zu verdrängen, sowie Spielzeug und ledere Sachen für die Kinder und einen leichten Schal für die Kellie. Als er mit der Dunkelheit heimkam und auspackte, gab es große Augen. Die Geschenke, die Jagdausrüstung und das neue Gewehr liefen von Hand zu Hand und wurden bewundert und begutachtet, und auch die Bauern und Arbeiter, die in der Gaststube waren, nahmen teil daran. Stolz und beschämt nannte der Zeng die hohen Preise, die er für die Dinge bezahlt hatte. „Da merkt“, fuhrte der Holzer-Sepp, der im Tagelohn arbeitete, „da kann unsereiner nicht mit.“ Er trank aus, schloß und brach frühzeitig auf.

Zulest kamen die Bauern noch auf die Gemeinde zu sprechen. Als der Zeng, ganz im Vertrauen, für die Wahl eines anderen Obmanns eintrat, rüffelten sie alle bei. „Darauf müssen wir trinken!“ sagte der Zeng und gab Freibier aus. „Kopf, Obmann“, sagte der Schmiedmeisterbauer und ließ am Krug des Wirtes an. Und die anderen nickten, tranken und lachten verstimmt. Es wurde ein lustiges Zechen, das weit über Wirtsgast hinauswuchs.

„Halt du gehört, was der Schmiedmeister zum Antrinken sagte?“ fragte der Zeng beim Schlafengehen das Weib. „Ich dachte es gut“, entgegnete Zeng, „aber glaube mir nicht, daß solches Gerede Sinn hat. Entweder wollen die Bierbrüder Nutzen von deinem Geld, oder sie fürchten dein Geld.“ — „Sei es, wie immer es will, Geld ist Macht!“ sagte er. — „Nur wenn man Macht hat über die Macht“, sagte sie und löschte das Licht aus. „Das ist Haarspaltere!“ versetzte der Zeng, „du bist und bleibst eine Bekehrerstochter!“

Langsam wurde es Herbst im Lande. Der Farn gibte. Die Brombeerbücher röteten sich. Die Tauben schwenkten über die Stoppelfelder, und die Kinder waren mit Knäppeln über die ersten Äste vom Baum. Hinter der Scheune kramte die Dreschmaschine, und die Kartoffelfabrik knurrte. In der Laternen brannte das Licht schon am Nachmittage. Hausierer, Holzschneide, Steinarbeiter und Bauern sahen tauschend und schauend auf der Bierbank, erzählten Neuigkeiten oder netzten die Kellie. Draußen hielt das Viehwerk, und volle

Trägerinnen der Rettungsmedaille:

„Wir wagten unser Leben für ein anderes.“

Bezug bei einer dreifachen Lebensrettung. — Klara Zeng, die „Tapferste der Tapferen.“ — Vorbildswürdige Spiel des schäme die Matriolen. — Schweizer Elisabeth Kessler springt vor den D-Zug. — Erlebnisberichte von den Trägerinnen des Ehrenordens.

Unter den mehr als 2000 Trägerinnen der Rettungsmedaille in Deutschland gibt es einen nicht unerheblichen Prozentsatz an Frauen und Mädchen. Mit Stolz tragen sie die höchste Auszeichnung — die Rettungsmedaille am Bande.

Wir haben die „Prominenten“ der Lebensretterinnen, Klara Zeng, die Frau, die dreimal das eigene Leben aufs Spiel setzte, um ein anderes zu retten, unserer G. B. Mitarbeiterin von diesen Rettungsstaten zu erzählen.

Es hat viel Überredungsarbeit gekostet, Frau Klara Zeng dazu zu bringen, von sich zu erzählen, aber nun fassen wir ihr gegenüber und lasse sie sprechen, so wie es ihr ums Herz ist.

„Soll ich Ihnen wirklich von meinen drei Rettungsstaten erzählen? — Nun, Sie sind extra zu mir gekommen, und so mögen Sie auch daran teilnehmen, obwohl die Fälle, besonders der letzte, sehr erschütternd waren. Eigentlich denke ich nicht gern daran zurück. Aber vielleicht ist es gut, wenn Sie wissen, wie schwer es ist, ein Leben zu retten, und welche Energie es verlangt.“

Fässer ab und leere auf. Jedes leere Maß hinterließ dem Zeng ein paar harte Taler. „Die Laternen“, sagten die Leute, „ist eine Geldschmiede geworden!“ Hier und da schweifte auch schon der Red auf. Es entstanden heimliche Feinde, die dem Zeng in das Gesicht hinein schauten, hinterläßt aber seinen Keumund schürzten und Fächer, die er begangen hatte, als Schandtafel hinstellen. Besonders die Sache mit dem Kleinrenter Bessler erregte viel Unwillen im Dorfe. Der Bessler hatte dafür gekostet, daß es genügend bekannt wurde. „Das teuerste Jagdgewehr wird gekauft“, erzählte er überall, „aber den Nachbarn läßt man im Elend sitzen!“

Um diese Zeit erschienen sechs Frauen in der „Laternen“, um sich beim Zeng zu beschweren, daß ihre Männer den halben Wochenlohn, manchmal noch mehr, bei ihm sitzen ließen. Sie und ihre Kinder mußten dann dafür hungern und süßen. „Laßt mich in Frieden“, sagte der Zeng, „ich bin nicht zum Hornum bestellt über eure Männer!“ Unter lauten Beschimpfungen zogen die Weiber wieder ab und machten viel böses Blut im Ort und in der Gegend.

Doch in der „Geldschmiede“ kirkten die Taler weiter, und die Banknoten flüsteren. Jeweils kirkerte es auch im Gehäß des Hauses, doch niemand hörte darauf. Häufig kamen die Viehhändler in die „Laternen“ und machten mit dem Wirt, der das Bargeld gab, gemeinsame Sache, so daß dem Zeng in diesem Herbst fast ein Vermögen erwuchs. Jedoch ihm selbst war es noch immer zu wenig. Die halbe Nacht lag er schlaflos im Bett und sann neue Pläne aus. Er verließ Geld gegen hohe Zinsen. Er kaufte sich Wagen und Pferde an. Er dingte einen Großknecht, der alle Feldarbeiten verrichtete. Er beilegte sich am Getreidehandel und hatte auch darin Erfolg. Er kaufte den alten stillgelegten Steinbruch, den sie die „Gorge“ nannten, und der voller Grundwasser stand, aber einen guten feinstörmigen Granit für Plaster und Bordanten lieferte. Im kommenden Frühjahr wollte er dann die „Gorge“ auspumpen lassen und neu in Betrieb setzen. Er befragte sich mit Sachverständigen, Rechtsanwälden und Vermittlern. Er war voll unterwegs und wenig zu Hause. Die beiden Kinder gingen an, ihn zu hassen. „Vater riecht wie ein fremder Mann“, sagte der zwölfjährige Laver eines Tages zur Mutter. Diese überdachte diese Worte und fand, daß der Junge recht hatte. Es ging eine fremde Witterung aus von ihrem Mann, und eine Ahnung beschloß sie, daß es die Witterung war, die dem Unglück vorausgeht.

Zu Martin, als die Kalkgänke geschachtet wurden, verlangte die Kellie plötzlich ihr Dienstlohn. Sie mußte die Hausflüche ausgeben, sagte sie. Sie habe sich eine ansehnliche Heilung zugezogen, und der Doktor, bei dem sie heute gewesen sei, habe sie gleich ins Krankenhaus übergeben. Sie lag gerade bei Tisch, und der Zeng, der sonst niemals eilig gewesen war, bekam einen Schreck in die Glieder und ipie den Bissen wieder heraus. Dann ließ er aufpassen und fuhr weg. Als er spät nachts zurückkam, grölte und jodelte er und beteuerte dem Weib, daß er nun bald das ganze Land anlaufen würde mit allen Tausenden, Feldern und Wäldern. Und er öffnete seine Kellie, die sie obenan mit Vortierelosen gefüllt war. Das Weib ließ heimlich zum Doktor schiden, und am anderen Morgen, als die Sonne, sich nollends erwärmt hatten, wurde der Zeng in die Anstalt geschickt.

Eine Zeitlang, bis das ärztliche Gerede vorüber war, blieb die „Laternen“ geschlossen. Dann stellte die Zengin einen ordentlichen Gehilfen ein, der von der Gutmütigkeit etwas verstand, und nahm den Betrieb wieder auf. Alles andere aber hielt sie sich fern. Da sie mehr auf das Maß und die Mäßigung der Gäste bedacht war als auf den eigenen Vorteil, bejagten die Bierbrüder bald andere Gaststätten. Doch eine „Geldschmiede“ blieb die „Laternen“ noch immer, wenn der den Wirt des Geldes fruchtig kennenlernten, ihn nicht unterschätzten und noch weniger übertrieben, so daß auch Dinge, die nicht des Geldes Lohn, Gehalt und Eingang fanden, so wie es einem richtigen Menschen kommt.

Die Welt der Frau.

Trägerinnen der Rettungsmedaille:

„Wir wagten unser Leben für ein anderes.“

Bezug bei einer dreifachen Lebensrettung. — Klara Zeng, die „Tapferste der Tapferen.“ — Vorbildswürdige Spiel des schäme die Matriolen. — Schweizer Elisabeth Kessler springt vor den D-Zug. — Erlebnisberichte von den Trägerinnen des Ehrenordens.

Unter den mehr als 2000 Trägerinnen der Rettungsmedaille in Deutschland gibt es einen nicht unerheblichen Prozentsatz an Frauen und Mädchen. Mit Stolz tragen sie die höchste Auszeichnung — die Rettungsmedaille am Bande.

Wir haben die „Prominenten“ der Lebensretterinnen, Klara Zeng, die Frau, die dreimal das eigene Leben aufs Spiel setzte, um ein anderes zu retten, unserer G. B. Mitarbeiterin von diesen Rettungsstaten zu erzählen.

Es hat viel Überredungsarbeit gekostet, Frau Klara Zeng dazu zu bringen, von sich zu erzählen, aber nun fassen wir ihr gegenüber und lasse sie sprechen, so wie es ihr ums Herz ist.

„Soll ich Ihnen wirklich von meinen drei Rettungsstaten erzählen? — Nun, Sie sind extra zu mir gekommen, und so mögen Sie auch daran teilnehmen, obwohl die Fälle, besonders der letzte, sehr erschütternd waren. Eigentlich denke ich nicht gern daran zurück. Aber vielleicht ist es gut, wenn Sie wissen, wie schwer es ist, ein Leben zu retten, und welche Energie es verlangt.“

Ich war noch ganz klein, als es schon mein Traum war, schwimmen zu können, aber ich habe erst sehr spät die Erlaubnis bekommen, es zu lernen. Es war erst vor ein paar Jahren, und gleich darauf, das nächste Jahr, mußte ich meine erste Lebensrettung durchführen.

Es war Sommer in Diewenow. Wir hatten Strandbuden gebaut, und meine Lagerwohnung, mich mittags ganz allein am Strand aufzuhalten, war eigentlich — heute kann ich's ja verraten — bedingt durch eine merkwürdige Freundschaft. Tagtäglich kam ein Kessamer Fischer um dieselbe Zeit am Strande vorbei und wart mit einer Tafel Schokolade herinnen. Da, so ein kleiner Kaffee war das, als ich plötzlich weit draußen immer wieder auf den Wellenküpfen einen jungen Menschen aufschwamm sah und Hülferufe darüber zum leeren Strand gellten. Wie es eigentlich geschah, — ich weiß es nicht. Ich rufe in Kleibern zum Strand, sprang ins Wasser und schwamm hinaus. Es war keine leichte Rettungsarbeit. Aber ich brachte ihn glücklich ans Ufer. Er war der Sohn eines Kameraden meines Mannes, ein junger Student.

Neel Jahre später . . . Wir waren in den Bergen, in den Alpen, mein Mann, mein Junge und ich. Wir sind eine sportliche Familie, und ich bin eine gute Bergsteigerin. Von Viktuf aus hatte ich eines Tages mit meinem Jungen allein eine Wanderung in 3000 Meter Höhe unternommen, wir waren gerade beim schwierigen Abstieg im Eis- und Schneegebiet. Da hörte ich plötzlich, wie von weitem das Notsignal kommt. Immer wieder schallt es herüber, wir gingen dem Signal nach. Es war ein schwerer, nicht gangbarer Weg, aber er hatte sich gelöst, denn wir fanden hier eine Bergsteigerin schwerverletzt. Sie war aus 20 Meter Höhe abgestürzt und hatte gerade noch die Kraft zu rufen.

Ja, was sollte ich tun? Sollte ich die Frau hier allein liegen lassen? Mein Junge war erst 15 Jahre alt, und der wichtigste mußte ihm am nächsten zugewandten Wege immer gefolgt werden. Das fürchtete ich, daß die Frau vor Freude Schreie krähen würde. Ich sagte ihr an, um sie zu retten, schied ich sie, daß sie erliegen würde, und daß ich, ohne ihr zu helfen, weitergehen würde, wenn sie nicht augenblicklich schwimmen würde. Nun konnte ich mein Rettungswort beginnen. Ich kann es Ihnen ja nicht in der Schwere schildern, wie sich die Rettungsarbeit gestaltete. Die Frau war größer als ich und schwerer. Ich lud sie quer über meinen Rücken, und so liegend war ich ab.

Das Kind so einfach und war so ungeschicklich, wie es nicht zu sagen ist. Wir rutschten, ich sah, ich sah sie wieder auf, aber ich ließ nicht nach. Immer, wenn ich müde werden wollte, nahm ich alle Energie zusammen, um mich zu retten oder gemeinsam zu erretten. Die Frau hatte schmerzhaft Rippenbrüche und schrie bei jedem Schritt. Sechs Stunden kämpfte ich mich mit dieser Last bergab. Als wir unten an der Bunde anlangen, versuchten, zerfiel, glaube ich, daß die, die mich sahen, nicht begreifen konnten, wie es möglich war, daß eine Frau diese Energie aufzubringen hat mit einem 15-jährigen Jungen. Ich war erschöpft.

Ich begann allmählich vor der Sommerfrische Angst zu bekommen. Mein Arzt verbot jede fernere Kurexpedition oder Hinfahrt. Nun, sagte ich mir, ich will einmal ganz in Ruhe auf dem Bunde liegen, da wird ich ja nichts ertragen, was mich aufregen könnte. Ich fuhr nach Völs, in Tirol, und selbst, als wenn es mein Schicksal wäre, — auch dort mußte ich wieder eine Rettung durchführen, und das war die erschütterndste. Solche Momente lassen sich ja nicht durchstreichen oder vergessen. Diese Augenblicke aber werden mit immer vor Augen stehen.

Mein Mann und die bekannten Familien schwammen hinaus auf den See. Ich sah am Ufer, hatte ja Baberobert. Ich wollte doch ein wenig ins Wasser gehen, ich wollte es versuchen und begann mich auszuheilen. Und als ich so über den See hinwegschaute nach den anderen, sehe ich plötzlich zwei Hände aus dem Wasser ragen — und gleich darauf das blaue Gesicht meines Landfahrers, der 17-jährigen Tochter eines Bergarbeiters, aufschwamm. Nein, ich habe nicht eine Sekunde überlegt. Kopfüber sprang ich in den See. Soll man zusehen, wie ein anderer untergeht, selbst wenn es den eigenen Tod bedeuten würde? Die Hilferufe riefen die Dorfbewohner und Sommergäste zusammen, aber keiner half, sie fanden alle da — selbst hilflos. Gählich warf ich an der Unfallstelle, als das Räder wieder hochkam und mich groß ansah. Nicht ansahen — ich rief: rief ich ihn zu, und so wagte ich mich an ihn heran.

Was nun kam, war furchtbar. In ihrer Todesangst schloß sich das Räder wie eine Fange ein, die seine um den Körper, die Arme um den Hals. Es war ein entsetzlicher Kampf. Sie ließ mich nicht los. Wir tauchten viermal. Ich sehe heute noch das blaue Gesicht vor mir. Blut kroch mir schon aus den Gehörgängen und der Nase. So lag über meine Wästel, das sah ich noch. Wütend wachte ich, daß ich mit ertrinken würde. In meiner Todesangst, wie, das weiß ich heute nicht mehr, kam ich endlich frei. Nun konnte ich sie retten, aber ich hatte kaum selbst noch die Kraft, ans Land zu kommen.

Ja, die Erfahrungen, die Blumen und die Gesänge kamen von allen Seiten — und dann die Rettungsmedaille am Bande, die höchste Auszeichnung. Ein Bourle-morité, Ritter brachte im Roten die orangefarbene Schleife zum tragbaren Orden mit den Worten: „Der tapfersten Frau aller Frauen.“ Ich weiß nicht, ob ich's bin, aber das weiß ich, daß ich so bedingungslos, wie ich hier mein Leben einsetzte, es jederzeit erneut einsetzen würde.

Sie schwieg und sah mich lächelnd an. „Sicher sind Sie die tapferste Frau“, sagte ich. „Ja, man erlebt es wirklich, daß Frauen helfen und Män-

ner zusehen. Ist es die größere Impulsivität des Herzens der Frau, die im Moment der Not vergißt, an das eigene Selbst zu denken? Ein Fall steht mir vor Augen, den ich in den Akten des Reichsanwaltschafts las:

Die junge Bordwand Martha Sperl bewies für eine Frau einen seltenen Mut. In Bremen wurde ein großer Dampfer, als er am Kai lag und der Brückensteig vom Dampfer zur Kaimauer gerade sechs Personen trug, abgetrieben. Der Brückensteig stürzte mit den Menschen ins Wasser. Martha Sperl, die an der Kaimauer stand, sprang bedenkenlos zwischen Kaimauer und Dampfer, nicht achtend der Gefahr, daß sie vom rückstreichenden Dampfer zerquetscht werden oder in den See des Schiffes geraten könnte.

Sie rettete zwei ältere Damen und unterstützte die Rettung weiterer drei Personen, ohne der eigenen Erschöpfung zu achten, oder keiner von den Marsofen, die auf dem Schiff waren, wagte das gleiche. Sie fanden oben trocken aus dem Schiff und demühten sich, von dort aus die Rettungsaktion zu unterstützen und die Vermissten in Empfang zu nehmen. Martha Sperl erhielt trotz ihrer Geburt als Mädchen die höchste Auszeichnung für ihr heldenmütiges Verhalten.

Und denken wir an die letzte Tat der Oberkellnerin Elisabeth Rehler, die in Göttinge einer nerenkanten Frau, die ihrer Geburt anvertraut war, den ersten schmerzhaften D-Jug nachsprang, um sie zu retten. Sie rettete sie, geriet aber selbst zwischen Zug und Bahnhofsmauer und konnte erst nach langer, qualvoller Zeit mit schweren inneren und äußeren Verletzungen geborgen werden. Ein Blick am Leben, aber ein Bein hatte sie verloren. Auch dieser erschütternde Rettungsfall wurde mit der höchsten Auszeichnung gewürdigt.

Es ist noch gar nicht lange her, als die Sportreferentin des WWV, Ruth Dräger aus Bergfeld, eine seltsame Rettungstat vollbrachte. Ein durchgehender Brauerfahrer tauchte in Wietzen in vollen Galopp die Hauptstraße bergab. Ruth Dräger warf sich, von ihrem Fahrrad springend, in die Gasse der Pferde und brachte sie zum Stehen.

Und denken wir an die vielen Rettungsfälle im Alltag, in denen sich hilfschweigend der Mut und die Tapferkeit der Frau bewies. Rettungsfälle, bei denen sie selbst ihr Leben vergaben und die Auszeichnung der Tat als Vermächtnis zurückließen.

Nietzsche über das Heiraten.

Im Januar 1888 schrieb Friedrich Nietzsche von Nizza aus an seine damals in Paraguay wohnende Schwester in einem Brief u. a.:

Nun muß ich Dir aber ein kleines Erlebnis erzählen: als ich gestern meinen gewöhnlichen Spaziergang machte, hörte ich plötzlich auf einem Nebenwege jemand sprechen und warm und herzlich lachen (es klang fast, als ob Du es wärest) und als dann der jemand zum Vorschein kam, war es ein reizendes braunäugiges Mädchen, das mich fast wie ein Reh anschaute. Da wurde es mir einleuchten, einen Philosophen ganz warm ums Herz — ich gedachte Deiner Heiratspläne und konnte mich aus dem ganzen Spaziergange nicht von dem Gedanken an das hübsche junge Mädchen losreißen. Gewiß, es würde mir wohl tun, etwas so Hohes um mich herum zu haben — aber würde es ihr wohl tun? Würden sie meine Ansichten nicht unglücklich machen? und würde es mir nicht das Herz brechen (vorwiegend, daß sie sie nicht) ein so liebes Wesen lieben zu sehen? ... Nein, nichts von Heiraten! — Aber Du denkst auch mehr an einen guten Kameraden. Meinst Du wirklich, daß eine solche Intimität mit ihrer ständigen gegenseitigen Wohlwollen ein guter Kamerad oder als Gegenpart überhaupt nur erträglich sein könnte? Du vergißt, daß ich trotz meiner schlichten Augen einen hart entwickelten Schönheitssinn habe, ganz abgesehen davon, daß mit

solche verärgerten Frauenszimmer zuwider sind und mir die Haare und die ganze Atmosphäre verderben. Viel Geil bei einer Frau ist für mich noch immer sehr wenig, und meistens ist dieser sogenannte Geist, von dem ich nur oberflächliche Männer täuschen lassen, nichts als die lächerliche Zuhaltung. Nichts ist ermüdender, als eine solche geistreiche Gans, die nicht einmal weiß, wie langweilig sie ist. Denke an Frau O., wobei ich aber zugeben muß, daß Fräulein X. ungleich angenehmer ist. Aber trotzdem! Du glaubst, daß die Liebe verändern würde, aber ich glaube nicht an irgendwelche Veränderung durch Liebe. Übrigens Du hast sie viele Jahre nicht gesehen, offenbar hat sie sich nach der höchsten unweiblichen Seite hin entwickelt. Glaube mir, wenn Du sie jetzt siehst — der Gedanke an Liebe und Ehe würde Dir bei ihrem Anblick ebenso abhandeln erscheinen wie mir. Glaube mir, für Menschen, wie ich bin, würde immer noch eine Heirat im Still unseres Geistes das Beste sein, d. h. eine gute Hauswirtsin heiraten! Aber auch diese Vorstellung macht mich schaudern! Nein, lieber, eine Frau soll mir nicht, eher schon eine junge lustige Tochter, für die ich ein Gegenstand der Verehrung und Fürsorge wäre. Das Beste aber wäre, ich hätte mein gutes altes Leben wieder. Deine Schwester ist für einen Philosophen eine sehr wertvolle Einrichtung, vorzüglich wenn sie heiter, tapfer und liebesvoll ist (kein alter Sauerkopf, wie die Schwester von G. Keller!) — aber solche Wahrheiten erkennt man meistens erst, wenn es zu spät ist.

So, das war eine schöne Heiratsplauderei mit dem Vama. Mit vielen warmen Wünschen und Grüßen an Dich und Deinen Bernhart.

Diese Worte schrieb der Vierundvierzigjährige in der Zeit, in der das erste Buch der „Umwertung aller Werte“ zu Ende kam. Es war das Jahr, in dem Nietzsches Schicksalstrakt an das Unglückliche geriet. Den „Antichrist“ hatte er vom 1. bis zum 30. September geschrieben, das „Ecce homo“ vom 13. Oktober bis zum 4. November und „Nietzsche contra Wagner“ vom 10. bis zum 15. Dezember. Diese höchste Steigerung des inneren Erlebens, die Schwingungstrakt des Geistes waren das letzte Aufblühen. Ein Jahr später brach bei dem Einfallen der geistigen Zukunftsbrüche aus, der bis zu seinem im Jahre 1900 erfolgten Tode das Zerkünderwerk fortsetzte.

Einheitlichkeit schafft den richtigen Modestil.



Zur sportlichen Wanderschaft das Laufkleid mit der besten Sporttasche und der Sporttasche. Schnittmuster N 1543

Ein handgezierter Stoff und eine sportliche Wanderschaft mit Taschen. Schnittmuster N 1541

Wie kommt es, daß manche Frauen immer gut angezogen aussehen? Sie können das Einfachste anziehen, und ihnen getragen, wirkt es fabelhaft. Wie machen die Frauen das? Ich will Ihnen das Geheimnis dieser Frauen verraten. Sie legen nicht mehr Geld für ihre Garderobe an als Sie und ich, sie besitzen auch nicht mehr Sachen, aber sie tragen nur, was im Stil zusammenpaßt.

Denn die Mode kennt zwei sehr gegensätzliche Stile, den sportlichen und den phantastischen, und mer diese Stile wackeln untereinander vernünftig, bei ihr tun mal lieber vom mobilsten Standpunkt aus nicht richtig angezogen.

Zwischen Stoff und Wanderschaft gibt es nämlich lächerliche Übergänge. Der sportliche Stoff will immer auch sportlich, d. h. einfach und ohne weichen Aufputz, verarbeitet werden. Deshalb braucht ein sportliches Kleid aber nicht simpel zu wirken. Auch Mantel und Adressen geben gute Vorlagen für die Verarbeitung sportlich derber Stoffe. Knopfschlitz, Taschen und Lederriemen sind sportliche Attribute. Aber die heilige Sportkleidung nicht durch einen zu eleganten Putz, zu phantastischen Handarbeiten wieder zerstört! Den sportlichen Stil durchhalten bis zur Handtasche und zum Schuh!

Stoffe aus
Wolle, Seide und Samt,
Ullstein-Schnitte, modisches Beiwerk, schöne
Knöpfe, alles finden Sie in reicher Auswahl
in unseren Spezial-Abteilungen.
Krüger & Brandt
Wiesbaden, Kirchgasse 39/41.

Küche und Haus

Die Hausfrau und der Hering.

Eine zeitgemäße Betrachtung.

Sicherlich ist es etwas ungewöhnlich, die Hausfrau mit dem Hering in einem Atemzuge zu nennen, aber dieses Thema ist heute in Deutschland spruchreif geworden denn je. Die Frage Hausfrau wird in Zukunft die Zahl der Richtiggeheiraten vermindern. Wie? Wenn wir diese Frage beantworten, dann legen wir Wert auf die Bedeutung des Heringes „Küche“, denn Hausfrauen, die gedanklos den Tag hineinleben, werden natürlich nichts wissen von der gewaltigen Bedeutung des Heringes als Volksernährung. Die Rohstoffigkeit des Heringes, ganz gleich in welcher Zubereitung er aus dem Netz kommt, wird leider noch vielfach unterschätzt, und das ist mit einer der Gründe, warum beispielsweise der Heringerbrauch in Deutschland im Vergleich zu dem Heringerbrauch in anderen Ländern außerordentlich gering ist. Es wird noch niemand bedauert haben, daß die Preise für Heringe in Deutschland hoch sind. Ein Kilogramm der Preisstabelle anderer Länder benötigt sich, und man wird als vorher Unionsgeweihter mit Erstaunen wissen, daß wir eigentlich die Preise verdachtsmäßig billig kaufen können. J. A. kostet an der Westküste Silbermeris der Hering mindestens das Zwanzigfache billiger als bei uns. An Chile und Peru gibt der Hering als ausgeglichene Delikatessen, und obendrein ist er nur in den Wintermonaten fehlend, während wir zu jeder Jahreszeit in Deutschland Hering kaufen können.

Die Erfahrung, daß die deutschen Hausfrauen, ganz gleich, zu welcher Zeit wir sie kaufen, durchgängig frisch sind, wird wohl jeder schon gemacht haben. Der Grund dafür ist die vorzügliche Organisation in der Vorbereitung des Heringes vom Fangschiff bis zum Verkaufspunkt. Einen großen Anteil an der raschen und langwierigen Vorbereitung der Heringe von den Küsten in das Innere des Landes trägt die Deutsche Reichsbahn. Sie besitzt für den Transport der Heringe besonders angelegte Kühlwagen, um nur ein Beispiel zu erwähnen, wie sorgfältig wird, damit der Fisch als frisches Nahrungsmittel unter der Kälte kommt.

Und welche Sorgen für die Küche kommen dem Markt! An Küchenschrank können wir rund um den Esstisch im Durchschnitt jährlich die Auswahl ist also für den Käufer und für den Verbraucher groß. In anderen Ländern ist es nicht so. So gibt es z. B. erst seit dem Jahre 1928 in den Großstädten Chiles eigene Fischkühlereien. Sie sind übrigens eingerichtet worden durch einen deutschen Kapitän aus Danzig, der zuerst in Valparaiso Küchenschrank einrichtete, von wo diese Küchenschrank dann nach Chile eingeführt wurden.

Es liegt also nach dem Hering über den Fisch und insbesondere über den Hering auf dem Wasserstand zu erzählen. Wir hoffen, daß diese kleine Anregung zum Nachdenken beitragen wird, daß die Hausfrauen fürster als bisher Heringe einkaufen. Mehr Fisch essen ist übrigens eine wichtige Parole im Kampfe für den neuen Vierjahresplan.

Alles selber tun — und doch schöne Hände haben!

Der Wunsch jeder modernen Hausfrau.

Die meisten Hausfrauen mühen und wollen heute meist alle Arbeit selbst tun, aber wir wollen trotzdem schöne, gepflegte Hände haben, die sich immer leben lassen können. Wie aber fängt man das an?

Beginnen wir mit dem Gesichtsmachen. Jede Hausfrau sollte bei dieser Arbeit Gummibandage, sog. „Wirtschaftsbandage“, verwenden. Es ist eine Bandage, die sich leicht anlegen und abnehmen läßt und die Hände vor Verletzungen und für die Hände und Fingern Drabstücken.

Auch das Schneiden von Kartoffeln ist eine Arbeit, die der Schönheit der Hände wenig beifügt. Hier kann die Schälmaschine helfen, die in wenigen Minuten die ganze Arbeit tut; die Hände haben dann höchstens noch ein paar fleckige Stellen nachzupolieren. Sobald beim Kartoffelschälen, wenn man es mit der Hand erledigen muß, wie beim Gemüseputzen ist die wichtige Aufgabe, daß die Hände sofort danach gründlich gewaschen werden, wobei Vorsicht und Jitrome wichtige Hilfsmittel sind. Das öftere Einreiben mit Zitronensaft ist ebenfalls zu empfehlen. Deshalb sollte man ausgeglichene Zitronenschalen ansetzen. Sie geben sich noch genug Saft, mit dem man die Hände waschen kann. Zitronensaft macht die Haut weich und zart, aus etwaiger Verfärbung, die in der Küche entstanden sind, lassen sich damit beseitigen, mit Vorsicht gehen sie dann meist völlig ab.

Die Hausfrau, die schöne Hände haben will, wird sich auch einen Zwiebelhandschneider anschaffen müssen. Was nützen die schönsten Hände, wenn sie nach Zwiebeln riechen? Und es ist nicht so einfach, die Hand vom Zwiebelgeruch zu reinigen. Hier hilft auch Zitronensaft wenig. Mandarinpflanz man noch am nächsten Tage, daß die Hand Zwiebeln gewaschen hat.

Wie die Hände, so bedürfen aber auch die schonenden Gummibandage einer gewissen Pflege, wenn sie lange halten sollen. Bevor man sie neu anzieht, trennt man etwas Butter oder Talum hinein, damit sie besser über die Hand gleiten. Ausgewaschen werden sie, indem man sie richtig über die Hand streift, niemals darf man an den Fingerringen ziehen. Vorher oder müssen sie an der Hand mit Seife gewaschen und mit kaltem Wasser nachgespült werden. Die Aufbewahrung muß an einem kühlen Ort erfolgen. Nach jeder Reinigung sind die Hände gut abzutrocknen, ebenso mit einer guten Hauscreme einzuräumen. Auf die Nagelpflege sollte jede Hausfrau besonders achten. Im besten Fall es, sie niemals kurz zu halten, doch müssen sie immer sorgfältig gereinigt und gepflegt werden. Denn gerade die ungepflegten Nägel, verraten am meisten von den Verhältnissen der Schönheitspflege.



Rätsel und Spiele.



Schach-Spalte.

Spruch-Spiralrätsel.

(Nachschreibung nicht gestattet.)



Die zu ratenden fünfbuchstabilen Wörter sind in fortlaufender Reihe in die Spirale von innen nach außen einzutragen, und zwar ist der Endbuchstabe eines Wortes zugleich der Anfangsbuchstabe des nächsten (A = 1 Buchstabe). Die mittleren Buchstaben der Wörter entfallen auf die punktierten Felder und ergeben, von innen nach außen fortlaufend aneinandergereiht, ein Sprichwort.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1-2 hinterhältige Verrichtung, 3-5 musikalische Uebungsübung, 3-4 männlicher Vornamen, 4-5 Turnerjahr, 5-6 Zeitabschnitt in der Landwirtschaft, 6-7 Reptil, 7-8 Gebäudeteil, 8-9 Gemütslage, 9-10 Zustand der Beschäftigung, 10-11 außerordentlich wild lebender Hund, 11-12 Verantwortlichkeitsgrad, 12-13 südliche Italiens, 13-14 Stadt in der Schweiz, 14-15 wohnliche Veränderung, 15-16 hebräisches, unfruchtbares Küstengebiet, 16-17 asiatisches Hochland, 17-18 Streifzug, 18-19 männlicher Vorname, 19-20 Veranlassung, 20-21 Gestein.

Silben-Wabenrätsel.



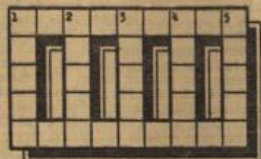
1-3 spanische Provinz, 1-5 Insektenlarve, 1-8 Ferkel, 2-6 erquiden, 2-6 Schutzhut, 3-11 Autosuppen, 2-6 Weichheit (Reiter), 4-6 Himalayaberg, 7-10 über anderes hervorheben, 8-10 Weichheit, 9-12 Treppendamm, 10-15 Fremdwort für Art, 11-18 Gedicht, 12-16 Anzahl, 13-16 Zeitabschnitt (Wetter), 14-17 erloschener Bogen, 14-18 Abkürzungswort, 15-18 Anrede, 16-17 Stadt in Thüringen, 17-18 Getreidebäume, 16-18 mathematischer Begriff.

Brücken schlagen.

- | | | |
|--------------|-------|----------|
| 1. Schmelze | ..... | Wart |
| 2. Beer | ..... | Ede |
| 3. Schiffer | ..... | Krug |
| 4. Feuer | ..... | Tuch |
| 5. Ratter | ..... | Rufen |
| 6. Stod | ..... | Stube |
| 7. Frucht | ..... | Keller |
| 8. Regen | ..... | Enkel |
| 9. Vorgen | ..... | Stube |
| 10. Ritus | ..... | Tracht |
| 11. Stod | ..... | Anbacht |
| 12. Klapper | ..... | Schnabel |
| 13. Vernunft | ..... | Stand |
| 14. Balb | ..... | Pol |
| 15. Waffer | ..... | Haus |
| 16. Bant | ..... | Schwanz |
| 17. Wand | ..... | Ruß |

Zwischen jedes Wortpaar soll ein drittes Hauptwort eingeschoben werden, das sowohl nach links als auch nach rechts angeschlossen werden kann. Die Anfangsbuchstaben der Brückenwörter bezeichnen eine Inschrift des Apollotempels zu Delphi.

Kriegserinnerungen.



a-a-a-a-a-b-e-e-e-e-e-g-g
-h-i-t-t-e-l-l-i-m-n-o-
o-p-r-r-r-r-r-l-t-t-t

Die Buchstaben sind so einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

Centrecht: 1. Streu für Stallungen, 2. Hängeboje, 3. Ruhe der Liebespoesie, 4. köstliche Stadt an der Elbe, 5. Gewand.

Wagrecht: Die obere Wagerechte bezeichnet den Ort einer Seeschlacht, die untere einen ehemaligen Kriegshafen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Kat, 4. Kroma, 8. Agape, 10. Wal, 11. Rabe, 12. Seif, 13. Unbude, 16. Seg, 18. Zamus, 21. Salm, 22. Rabe, 24. Ohm, 25. Adler, 26. Glang, 27. Bb. — Senkrecht: 1. Mante, 2. Aga, 3. Tabu, 5. Omen, 6. Kafel, 7. Kl, 9. Benjum, 12. Scharb, 14. Don, 15. Stahl, 17. Pfetb, 19. Alma, 20. Soll, 21. Seg, 23. Tel. — Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Rabe, 2. Rabe, 3. Rabe, 4. Rabe, 5. Rabe, 6. Rabe, 7. Rabe, 8. Rabe, 9. Rabe, 10. Rabe, 11. Rabe, 12. Rabe, 13. Rabe, 14. Rabe, 15. Rabe, 16. Rabe, 17. Rabe, 18. Rabe, 19. Rabe, 20. Rabe, 21. Rabe, 22. Rabe, 23. Rabe, 24. Rabe, 25. Rabe, 26. Rabe, 27. Rabe, 28. Rabe, 29. Rabe, 30. Rabe, 31. Rabe, 32. Rabe, 33. Rabe, 34. Rabe, 35. Rabe, 36. Rabe, 37. Rabe, 38. Rabe, 39. Rabe, 40. Rabe, 41. Rabe, 42. Rabe, 43. Rabe, 44. Rabe, 45. Rabe, 46. Rabe, 47. Rabe, 48. Rabe, 49. Rabe, 50. Rabe, 51. Rabe, 52. Rabe, 53. Rabe, 54. Rabe, 55. Rabe, 56. Rabe, 57. Rabe, 58. Rabe, 59. Rabe, 60. Rabe, 61. Rabe, 62. Rabe, 63. Rabe, 64. Rabe, 65. Rabe, 66. Rabe, 67. Rabe, 68. Rabe, 69. Rabe, 70. Rabe, 71. Rabe, 72. Rabe, 73. Rabe, 74. Rabe, 75. Rabe, 76. Rabe, 77. Rabe, 78. Rabe, 79. Rabe, 80. Rabe, 81. Rabe, 82. Rabe, 83. Rabe, 84. Rabe, 85. Rabe, 86. Rabe, 87. Rabe, 88. Rabe, 89. Rabe, 90. Rabe, 91. Rabe, 92. Rabe, 93. Rabe, 94. Rabe, 95. Rabe, 96. Rabe, 97. Rabe, 98. Rabe, 99. Rabe, 100. Rabe.

Lüftlign Lkn.



"Du, Hans, schreibe man Pferd eigentlich mit P oder B?"
"Weiß ich auch nicht, ich hab' Gaul geschrieben!"

November-Wetter.

"Mein Mann ist sehr erkältet, Marie", sagte die Frau des Hauses, "legen Sie ihm heute Abend eine Flasche ins Bett!"
"Soll es Rognat oder Rum sein, gnädige Frau?" fragte das Mädchen.

Kleiner Streit.

"Warum wirst du mir vor, daß ich mich dumm benommen habe?" fragte der Mann. "Früher sagtest du, es gäbe auf der Welt keinen zweiten Mann wie mich!"
"Das sage ich auch jetzt noch!" sagte das Fräulein.

Drogerie A.

Der echte Klosterfrau Melissegeist ist bestimmt zu Drogerie Alexi M. ch. Melissegeist zu haben i. d. Drogerie Machenheimer, Bismarckstr. 10.



Die verführte Mode.

"Sieh mal, Ruti, die Frau hat einen Sogusich."

Engagiert.

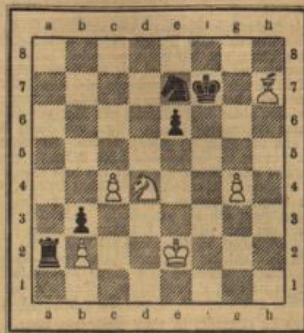
"Ich brauche einen Angetrauten, der vorzüglich ist bis zum Äußersten und der nicht das geringste Risiko auf sich nimmt!"
"Dann bin ich der rechte Mann für Sie, Herr Direktor — kann ich mein Gehalt im Voraus bekommen?"

Das ist deutlich.

Ein Verleumdungsfall war umgegangen worden. Der Gemeindevorsteher des kleinen Dorfes sah sich also veranlaßt, folgende Bekanntmachung am schwarzen Brett zu veröffentlichen: "Derjenige, der den Täter, der das Schild 'Hier parken' das an dem Gebäude, das an dem Wege, der nach Breslau führt, liegt, umgehren hat, angezeigt, erhält ganzig Mark Belohnung!"

Schwieriges Endspiel.

Steinkohl.



Linnmann.

Stellung nach dem 40. Zuge von Schwarz.

Aus einer Partie um die Stadtmehrschach in der NS-Schachgemeinschaft gespielt und vom Mittelmeister in schönem Stil zum Abschluß gebracht.

41. Sxh3, Txh2+. 42. Sd2, Sc6. 43. g5, Se5. 44. Ke3, Ta2. 45. Le4, Sg4+. 46. Ke2, Ta3. Es droht Tc7. 47. Le6, Te3+. 48. Kd1, Se5. 49. Lb7, Kg6. 50. c5, Th3. 51. Kc2, Kxg5. 52. c6, Th7. 53. Se4+. Kg6. 54. Kd2, Te7. 55. Ke3, Sx6. 56. La6, Sh4. 57. Lf1, Tel. 58. Le2, Kf5. 59. Sf2, Tg1. 60. Sd1, Tg3+. 61. Kd2, Kf4. 62. Sc3, e5. 63. Lf1, Tg7. Droht Td7+ zwecks Absperrung des w. K vom e-Bauern. 64. Lb5, Tg2+. 65. Se2+. Kf5. 66. Le4, e6. 67. Lb5, Sd3! Der Gewinnzug, der die Deckung des doppelt angegriffenen S aufhebt. Der S geht verloren — Weiß gibt auf.

Wie eröffne ich meine Partie?

Das Budapest Gambit.



Die Spieleröffnung d2-d4, Sg8-f6.

Wenn Weiß im 1. Zuge zwei Schritte mit dem Damenbauer zieht: d2-d4, und wenn Schwarz mit dem Königspringer Sg8-f6 erwidert, so spielt man unwillkürlich, besser gesagt willkürlich, "indisch". Für die Fortsetzungszüge gibt es wiederum besondere, auch teils willkürliche Bezeichnungen. Vom Stammzug 1) d2-d4, Sg8-f6 breiten sich zwei Aeste aus, die den 2. Zug einleiten, nämlich einerseits Ast A mit 2) c3-c4, andererseits Ast B mit 2) Sg1-f3. Der A-Ast hat 3 Zweige, nämlich auf c3-c4 die Fortsetzung für Schwarz (1. Zweig) mit e7-e6 oder (2. Zweig) g7-g6 oder (3. Zweig) e7-e5. Der zweite Zug c2-c4, e7-e6, also der 1. Zweig, läuft in 2 Nebenweige (1 und II) aus für den 3. Zug: (I) Sg1-f3, 17-16 (Damenläuferflankenspiel) und heißt "Damenindisch". Oder (II) 3. Zug: Sd1-c3, Lf8-b4, was im allgemeinen unter die Rubrik "Halbindisch" gehört. Die Spezialbezeichnung dafür ist "Nimzowitsch-Variante der Neuausschichten Partie" (ohne d7-d5). Die Abzweigung 2) c2-c4, g7-g6 (2. Zweig) wird "Ostindisch" auch "Königsindisch" benannt, weil Königsflankenspiel durch Schwarz (Königsflankenspiel). Wird hiervon der 3. Zug mit Sd1-c3, Lf8-g7 und 4) Sg1-f3, d7-d5 (statt 0-0 Rochade) fortgesetzt, so sind wir bei der "Grünfeld-Verteidigung" angelangt, deren Idee darin besteht, daß d7-d5 als Gegenstoß nach Sd1-c3 kommt. Genauer Kenner dieser Spielweise ist der Holländer Dr. Euwe (sprich Öuwe). Der 3. Zweig 2) c2-c4, e7-e5. 3) dxc4, Sf6-g4. 4) e2-e4 entpuppt sich als das in Budapest i. J. 1917 von Abonyi, der ob seiner Verdienste um das Schach vom österr. Ministerium zum Oberregierungsrat ernannt wurde, ferner von Breyer und Baracx erdachte und ausprobierte "Budapester Gambit", das für den Anziehenden von Vorteil ist, weshalb es in ersten Turnieren vom Nachziehenden vermieden wird. S. Stellungsdiagramm!

NB. Wer sich nach obigem und dem als Fortsetzung demnächst folgenden Schluß-Text eine Zeichnung anlegt nach Art eines Stammbaums, wird sich für die kleine Mühe belohnt sehen.

Briefkasten. (War.) Ob der Läufer des Springer gleichwertig ist? Keineswegs. Die ganze Partie hindurch ist der L. die stärkere Figur. Nur wenn ein S im Zentrum steht, gedeiht und nicht angegriffen von einem Bauern, dann ist S dem L. überlegen. Auch wenn im Endstadium mehrere gegnerische Bauern vorhanden sind, ist der S vorzuziehen. Der S hat 336, der L. 560 Schlüssellage. (Näheres s. Wiesb. Tagblatt vom 25. 3. 34.) Hbm.

Hygiene und Fleiskunde.

Ist Ihnen Ihre Haut nicht zu eng?

Nielsenorgane im kleinen Menschenleib.

Von Dr. Martin Radd.

Als die Naturwissenschaftler die wunderbaren Entdeckungen machten und man überall Gefühle entdeckte, denen die Erde, die Sterne und das Leben gehörten, glaubte man dem „Geheimnis der Geheimnisse“ auf die Spur gekommen zu sein. Der Mensch ist nichts anderes als eine Maschine, verkündeten einige hohle Gelehrte, und sie waren überzeugt, man werde schon eines Tages Mensch und Tier und Weltall berechnen und konstruieren können. Nun, von dieser Überheblichkeit sind wir gründlich gelehrt worden. Je mehr das wissenschaftliche Wissen um die Erscheinungen des Lebens gewachsen ist, umso größer wird unsere Ehrfurcht vor dem unfaßbaren Wunder alles Seins. Aber daß die tierischen Leiber, so wie sie unseren Augen erscheinen, physikalischen und chemischen Gesetzen unterliegen wie die sogenannten unbelebten Natur, davon können wir nicht zweifeln. Die Vorgänge beim Atmen, Verdauen, Stoffwechsel, die Bewegung des Blutes, die Tätigkeit der Muskeln und die tausendfachen anderen Geschehnisse in unseren Körpern erscheinen uns ebenso verständlich wie der Verlauf in unserem Laboratorium. (Doch wir erst sehr wenige wirklich genau kennen, ist eine Sache für sich.)

Wir sind da eigentlich in einer glücklichen Lage. Das größte Mysterium aller Mysterien, den Menschen, brauchen wir nicht, wie es jene Gelehrten träumten, selbst zu schaffen, sondern ihn unendlich doch über dem unsrer lebender Weist hat diese Arbeit geleistet und erlaubt uns, mit neugierigen Sinnen darin herumzuforschern.

Nun — das ist unendlich viel und zugleich unendlich wenig. Auch dem Dichterling liegen ja der „Haut“ offen zur Hand, er kann bis zum kleinsten Wort und Interpunktionszeichen hinein sehen, wie Gotte es „gemacht“ hat. Aber versteht er darum das Geheimnis der Schöpfung, kann er darum einen zweiten „Kauf“ schreiben? Wir wissen, er kann es nicht. Aber was er kann, ist: kritisieren! Hat doch sogar ein Heilmittel, wenn auch halb im Scherz, gemeint: „Brachte mir ein Mediziner das menschliche Auge, so wie es ist, ich würde es ihm wegen unzureichender Arbeit nicht abnehmen.“ — Wir sollten weniger kritisieren und mehr beobachten.

Denn das Bemerkenswerte und das Wunderbare ist bei der Betrachtung der menschlichen Körper sein Ende. Nehmen wir uns als Beispiel nur ein einziges Thema vor: Die ungeheuren Mengen und Größenverhältnisse einzelner Bestandteile unseres Leibes.

Wie jedes leibliche Gebilde hat der Mensch eine begrenzte Länge, einen begrenzten Umfang und einen begrenzten Lebensinhalt. Die Natur ist auch hierin sehr weise vorgegangen. Denken wir uns einen Augenblick einmal, wie es wäre, wenn die Lebenswelt nicht ganz bestimmte Maße einhielte, sondern „wild“ wüchse. Wie es wäre, wenn der Mensch 50 Meter, der andere aber nur fünf Zentimeter lang würde und doch dieselben Aufgaben ausführen würde. Die armen Krümel, Schnecken, Tische, Schuster und alle übrigen Leute dazu! Das wäre ein schönes Durcheinander.

Am die dorthin erwähnten chemischen und physikalischen Vorgänge in unserem Körper zu ermöglichen, braucht die Natur Einrichtungen, die eigentlich im Widerspruch zu unserer Kleinheit stehen. Unser Darm ist neun Meter lang. Könnte er wie bei gewissen anderen Tieren nur gerade gestreckt arbeiten, so müßten wir von Kopf bis Fuß gut unsere 10 bis 12 Meter messen. Die Natur hilft sich, indem sie den

Darm in der Bauchhöhle „gut verpackt“, sie nimmt lieber alle Unbequemlichkeiten, die durch Krümmungen und Biegungen des Darms entstehen, in Kauf.

Schwieriger wird die Sache bei chemischen Vorgängen. Wenn wir mit jedem Atemzug Luft in unsere Lungen pumpen, vertrauen wir auf die Tätigkeit dieses Organs, sich den lebensnotwendigen Sauerstoff in der kurzen Zeit der Atmung anzueignen, obwohl der Fünftel der Luft aus Stickstoff besteht, der am Körper nur als unbenutzter Gast dabei ist. Die Oberfläche der Lunge mit ihren paar Quadratcentimetern könnte die Sauerstoffaufnahme niemals vollbringen. Darum ist die Lunge von kleinen Bläschen durchsetzt, die sich in die Arbeit der Sauerstoffaufnahme teilen. Diese kleinen Bläschen mehr als ein Großer. Wieviele Lungenbläschen tragen wir wohl mit uns herum? 1000, 2000 oder gar 10 000? — Weit gefehlt! Die Natur bekommt das Kunststück fertig, bei der Frau 320 Millionen und beim Mann sogar 400 Millionen solcher Bläschen in den Lungen unterzubringen, eine Zahl die wir zwar leicht ausprechen, aber uns nur schwer vorstellen können. Es möge nur jemand versuchen, sich 100 000 zu zählen, was er, wenn er in jeder Sekunde eine Zahl auspricht, 28 Stunden braucht, dann wird er begreifen, was es bedeutet, noch 100mal so lange, nämlich 13 Jahre lang ohne Pause zu zählen! — Denken wir daran, daß jedes Bläschen ein eigenes Leben ist, bill und unermüdlich seine Arbeit tut, ohne daß wir etwas davon merken, dann kriegen wir Achtung vor unserer Leibe. Die Gesamtoberfläche der Bläschen beträgt fast 130 Quadratmeter, und erst diese Zahl macht uns völlig hinstellen. Stellen wir uns ein Boot vor, das ein Segel von 10 Meter Länge und 13 Meter Breite hat, — wie klein erscheint der Mensch, der unten im Rahn nur dieser riesigen Fläche flutet! Und doch ist diese riesige Fläche in unserer winzigen Lunge untergebracht.

Aber das ist noch gar nichts! — Den Hauptbestandteil unseres Blutes bilden die roten Blutkörperchen, die geheimnisvoll die Erhaltung unseres Lebens sorgen. Die kleinen freischwimmenden Scheibchen schwimmen in der Flüssigkeit herum wie in der Suppe die Körner, die jedoch nicht so biegsam sind. Tragt uns jemand nach ihrer Zahl, so werden wir, gewiß, nicht mehr so gering raten wie oben. Wir haben die Population noch nicht veranschlagt. Aber die Natur läßt uns aus 29 Billionen, also 29 Millionen Millionen rote Blutkörperchen tragen wir mit uns herum, und ihre Oberfläche ist so groß, daß wir einen Marktplatz von 61 Meter Seitenlänge mit ihnen belegen könnten. Es gibt wohl keinen unter uns, den diese ungeheuren Abmessungen innerhalb unseres Körpers nicht erschauern. Sie gehen weit über alle unsere Vorstellung hinaus.

Die Verteilungsstände für das Blut sind neben Arterien und Venen ganz winzige Äderchen zwischen ihnen, die Haarröhren oder Kapillaren. Sie durchziehen alle unsere Gewebe, und wenn auch jedes einzelne Äderchen außerordentlich kurz ist, so würden alle aneinandergereiht doch eine riesige Strecke ergeben — 100 000 Kilometer! Sie würden ohne Unterbrechung zweieinhalbmal um den Erdball herum reichen! Eine solche Strecke legt das Blut in jedem von uns zurück, um den Gasaustausch zu vollbringen.

Wir kommen uns auf einmal ganz klein gegen uns selbst vor. Das alles hat die Mutter Natur in uns hineingezaubert! Ist da die Frage nicht berechtigt, ob uns unsere Haut nicht zu eng wird?

anderen Erscheinungen kann es hier mit zur Diagnose der Erkrankung dienen. Nach Behandlung des Saldow pflegt das Jittern aufzuhören.

Immer muß mit Sorgfalt entschieden werden, welcher Natur das Jittern ist. Das Jittern aus psychischen Ursachen ist sehr verbreitet und kann eine Krankheit voraussetzen, wo nur eine nervöse Störung vorliegt, die natürlich auch behandelt werden muß. Im Alter tritt bei den meisten Menschen ein Jittern auf, das sich auch auf den Kopf beziehen kann. Es ist meist etwas vorübergehend. Es kann als eine regelrechte Alterserscheinung gedeutet werden und bedarf keiner Behandlung.

Besondere Arten des Jitterns, die langsam entstehen und bei Bewegung anfänglich stärker werden, dann aber aufhören, können Zeichen einer beginnenden Nervenkrankung sein. Stellt sich bei sonst gesunden Menschen im mittleren Lebensalter ein Jittern ein, so muß eine genaue Untersuchung des Nerven Systems erfolgen.

Neben der Überarbeitung kann als Ursache des Jitterns häufig auch irgendeine Enge nachgewiesen werden. Übermäßiges Rauchen, sowie Alkoholgenuss können starkes Jittern zur Folge haben. Auch bei anderen Vergiftungen, wie durch Quecksilber und Blei, kommt starkes Jittern vor. Als Erscheinungsform der Dystonie gibt es eine Immense einflussreicher Jittermechanismen. Ihre Häufigkeit hat im allgemeinen in den letzten Jahren bei uns abgenommen. Auch hier muß eine verständnisvolle Behandlung die feinsten Ursachen dieser Erkrankung der Persönlichkeit aufdecken und zu behandeln suchen.

So kann das Jittern ein Symptom der verschiedensten Erkrankungen sein. Es kann bedeutsam und auch gleichgültig sein — nur sollte diese Frage im Einzelfall geprüft und der Kranke belehrt oder behandelt werden.

Der halbierte Schlaf.

Wenn Körper und Hirn getrennte Wege gehen.

Von Professor Dr. H. Holthoff-Wünnen.

Schlaf war noch nie, verlor sich nicht unter Organismus selbst, fortwährend finden Abwehrkräfte statt. Er könnte das auf die Dauer nicht ertragen. Von Zeit zu Zeit muß eine Ruhepause eingelegt werden, in der die ausdauernde Tätigkeit des Stoffwechsels überwiegt. Im Schlaf wird das, was das Tagesleben gerichtet hat, wieder hergestellt. Der Abismus der vegetativen Vorgänge wird von bestimmten „Lebenszentren“ des Gehirns aus geregelt; und sie alle unterliegen einer übergeordneten Stelle, die sie abwechselnd nach der Wach- und Schlafseite hin schaltet, das sogenannte „Schlafzentrum“.

Während der großen Grippeepidemie im Jahre 1916/17 starben viele Menschen an der Kopfkrankheit, die man auch die „europäische Schlafkrankheit“ genannt hat. Die Kranken

schließen wochen- oder sogar monatelang fast ununterbrochen, oder sie litten auch manchmal an qualvoller Schlaflosigkeit. Der inswischen leider in noch jugendlichem Alter verstorbenen Wiener Arzt Economo fand bei der Section von einem Kopfkranken Verordnungen des Schlaforgans einer bestimmten Stelle im Gehirn, und zwar waren die Zellen zwischen dem Mittel- und Zwischenhirn, also ungefähr in der Mitte der verschiedenen Lebenszentren, entartet und entzündet. Daraus ging hervor, daß der Schlaf wohl von dieser Stelle aus „geregelt“ wird. Die Wichtigkeit von Economos Entdeckung wurde auch durch andere Beobachtungen bestätigt. Wenn ihr „Schlafzentrum“ zerstört war, so erwachten winter schlafende Tiere im Frühling nicht.

Damit ist aber das Wesen des Schlafes noch nicht erschöpft. Das Schlafzentrum regelt nämlich nur die vegetativen Vorgänge im Organismus, also das Atmen und Atzieren der Lebensorgane, des Stoffwechsels. Es ist nur das Zentrum des „Körper Schlafes“. Außerdem aber gibt es auch noch einen „Gehirn Schlaf“.

Den Stoffwechselvorgängen, die sich in unserem Körper abspielen und die uns im einzelnen nach dem Bewußtsein kommen, steht das wachbewußte Leben gegenüber, dessen Träger das Nervensystem mit dem Gehirn ist. Im Zentralnervensystem sind wir wachbewußt, das Denken, Fühlen und Wollen wir. Wir wissen nichts von unserem Stoffwechsel, von unserem vegetativen Leben, aber unsere Sinnesindrücke, unsere Gedanken sind uns bewußt. Der Schlaf aber besteht nicht nur in der Umstellung des vegetativen Lebens, im Schlaf erlischt auch unser Bewußtsein. Nicht nur der Körper stellt seine Tätigkeit ein, auch das Gehirn geht in einen Zustand der Ruhe über. Es gibt also sowohl einen „Körper Schlaf“ als einen „Bewußtseins- oder „Gehirn Schlaf“. Man hat ihn so genannt, weil er auf einer Ausschaltung der Großhirnrinde bzw. ihrer Funktionen beruht, welche die Grundlagen des wachbewußten Seelenlebens bilden. Körper Schlaf und Gehirn Schlaf sollen gewöhnlich zusammengefaßt werden.

Wenn die körperlichen Funktionen sich umstellen, so ruht auch unser bewußtes Seelenleben. Dabei sprechen wir nur von einem Schlaf. Wenn es aber richtig ist, daß es zwei Arten des Schlafes gibt, so muß es auch möglich sein, daß unser Bewußtsein wach bleibt während der Körper im Schlaf liegt oder daß wir ungeleitet fürderlich wach sind, aber nichts von uns wissen. An abnormen Zuständen kommt das tatsächlich auch vor, zum Beispiel bei der sogenannten „Schlafftrunkenheit“.

Die so entrant Menschen schlafen unter Tags mit offenen Augen. Ihr Bewußtsein ist völlig wach, sie hören und sehen alles, aber ihr Körper ist wie gelähmt. Sie können nicht sprechen, sie nicht bewegen, und wenn man sie in irgend eine Lage, vielleicht ganz unnatürliche Stellung bringt, so werden sie in derselben, ohne sich zu rühren, am Abend erwachen sie auch körperlich, sie sind dann ganz wie andere wache Menschen, bis sie sich zu Bett legen. Sie schlafen ein, ihr Bewußtsein erlischt. Aber der Körper bleibt wach. Sie bewegen sich lebhaft, gehen vielleicht auch herum, aber sie wissen davon nichts.

Hier sieht man, wie die beiden Schlafzentren unabhängig voneinander arbeiten. Was bei dem normalen Menschen zusammenfällt, Körper Schlaf und Gehirn Schlaf, fällt hier auseinander.

Ganz ähnlich ist es auch beim Nachschlafen, wo der Gehirn- oder Bewußtseins Schlaf mit körperlichem Wachen verbunden ist. Sogenannte Sammelwachen liegen aus dem Bett auf, ziehen sich an und geben weiter, verrichten allerlei Arbeiten oder steigen sogar auf die Dächer... und dabei ist ihr Bewußtsein in tiefem Schlaf. Und der im Trancezustand befindliche Hypnotisierte ist fürderlich wach und beweglich, während sein Bewußtsein ausgeschaltet ist. Ein anderes, freies Bewußtsein, das des Hypnotisierten, kann sich selbst wachen Körper bedient, während sein eigenes Denken und Wollen schlafen.

So wie es zwei Arten des Schlafes gibt, gibt es natürlich auch zweierlei Schlafmittel, die entweder an das Gehirn oder auf das Zwischenhirn, auf das Zentrum des Gehirn Schlafes oder des Körper Schlafes wirken. Nicht jedes Schlafmittel paßt für alle Fälle. Die Gegenmittel sind je natürlich nicht immer so leicht auszuwählen wie in den angeführten Beispielen einer trennscharfen Spaltung der Schlaforgane, aber es ist bei einiger Aufmerksamkeit unmöglich zu erkennen, auf welche Schlaflosigkeit daher kommt, daß das Bewußtsein nicht schliefen will (nach großen körperlichen Erregungen oder bei starken Schmerzen) oder ob der Körper nicht zur Ruhe kommen kann. So wirken zum Beispiel bei mangelndem Gehirn Schlaf Morphium und Chloralhydrat, Körper Schlaf wird durch Baronal oder durch Baldrian hervorgerufen.

Die letzten Ursachen des Schlafes bleiben immer rätselhaft. Es ist wohl anzunehmen, daß die innererretorischen Drüsen dabei eine wichtige Rolle spielen. Aber die eigentlichen Probleme liegen doch letzten Endes hinter den Stofflichen Vorgängen, soweit die Physiologie solche überhaupt feststellen vermag. Sofernlos hat die von der Wissenschaft mühsam erzielte Einsicht in den Aufbau des Lebens Ausdruck eines geheimnisvollen Geschehens, das physiologisch allein nicht zu erklären ist.

Bewegungsbäder bei Rheumatismus.

Die Behandlung der chronischen Gelenkerkrankungen steht besonders deshalb auf große Schwierigkeiten, weil sie gewöhnlich erst in einem Spätkstadium dem Arzt zu Gesicht kommen. Beginnendes Reiben in den Gliedern ist nach Möglichkeit sofort zur Behandlung kommen. Halten die Beschwerden längere Zeit an, so entstehen mit der Zeit bereits Knochenveränderungen, die nur noch mühsam behandelt werden können. In der Behandlung der beginnenden rheumatischen Beschwerden haben sich die kleinen „Bewegungsbäder“ außerordentlich bewährt. Da die Beschwerden häufig in den kleinen Gelenken an den Fingern oder Zehen auftreten, sind sie besonders hinderlich bei der Bewegung. In diesen Fällen werden mehrmals täglich Bewegungsbäder durchgeführt. In einer Schüssel mit warmem Wasser werden alle Gelenke, hand und fäustig bewegt. Während des Badens muß noch heißes Wasser zugegeben, so daß die Endtemperatur des Wassers höher ist als beim Beginn.

Knöpfe, alles finden Sie in reicher Auswahl in unseren Spezial-Abteilungen.

Krüger & Brandt

Wiesbaden, Kirchgasse 39/41.

Die Aufgabengebiete des NSKK und des DDAC.

Durch Wettkampf (NSKK), Betriebssicherheit und Verkehrserziehung (DDAC) zu einer starken deutschen Kraftfahrerschaft.

Neue Richtlinien des Korpsführers Hühnelein.

Korpsführer Hühnelein, der bereits in seiner programmatischen Ansprache anlässlich des Führerappells des NSKK in Döberitz eine Neuordnung des deutschen Kraftfahrportes für das Jahr 1937 angekündigt hatte, hat nunmehr die entsprechenden Richtlinien erlassen.

In einer Bilanz des Sportjahres 1936, die der Korpsführer seinen Richtlinien voranstellte, zeigt der Korpsführer auf, welche außerordentlichen Erfolge der deutsche Kraftfahrport auch im Jahre der Olympischen Spiele wiederum im In- und Ausland zu erringen vermochte. Im internationalen Automobil-Kennsport sind bei fast allen großen Veranstaltungen deutsche Fahrer auf deutschen Wagen siegreich gewesen und auch die Europa-Meisterschaft hat Deutschland für sich siegreich behaupten können. Auch im Motorrad-Kennsport konnten deutsche Fahrer auf deutschen Maschinen hervorragende Leistungen erzielen und zum ersten Male wurden die deutschen Meisterschaften für Motorräder ausschließlich auf deutschen Maschinen errungen. Mit Freude und Genugtuung kann ein immer härteres Hineinwachsen der Jugend und namentlich der in den Motorhordaren der SS zusammengeschlossenen Jugend in den Kraftfahrport festgestellt werden. Allein 68 Veranstaltungen, die in erster Linie von den Einheiten des NSKK durchgeführt wurden, haben der Weiterentwicklung des Kraftfahrportens, der auf dem besten Wege ist, zum wirklichen Volkssport zu werden, gedient.

An den in Deutschland im Jahre 1936 zur Durchführung gelangten kraftfahrportlichen Veranstaltungen haben sich insgesamt 16 150 Fahrer beteiligt.

Diese verteilen sich auf die einzelnen Gliederungen wie folgt: NSKK 8080, Wehrmacht 4370, DDAC 2509, SS 612, SA 255, SA 60, Besondere 284.

Diese Aufstellung zeigt deutlich, daß das NSKK allein die Hälfte aller Teilnehmer stellt. Der aktive Geist, der dem Nationalsozialistischen Kraftfahrport innewohnt, hat dieses stetige Anwachsen seiner Beteiligung am Kraftfahrport bewirkt. Er drängt nun als logische Folgerung unausweichlich zur alleinigen Übernahme der Anlage und Durchführung aller öffentlichen Kraftfahrport-Veranstaltungen. Aus den nun folgenden Richtlinien des Führers des deutschen Kraftfahrportes für das Sportjahr 1937 sind als Wesentliches hervorzuheben:

1. Der gesamte Kraftfahrport wird — wie bislang — nach den Richtlinien des Führers des deutschen Kraftfahrportes durch die Oberste Nationale Sportschönheit für deutsche Kraftfahrt (DOK) geleitet.

2. Die Durchführung aller öffentlichen Kraftfahrport-Veranstaltungen — seien es Geländefahrten oder Rennen — bleibt ausschließlich den Gliederungen des NSKK vorbehalten; somit werden auch die internationalen und nationalen Rennen der für ihren Austragungsort zuständigen Motorsportgruppen bzw. Abteilungen des NSKK zur Durchführung übertragen.

3. Der Deutsche Automobil-Club (DDAC) führt selbst nur solche kraftfahrportlichen Veranstaltungen durch, deren Träger keine Ortsgruppen mit ihren Gefolgschaften sind. Seine Mitglieder, die im Besitze der nach den Gesetzen des deutschen Kraftfahrportes erforderlichen Ausweise bzw. Lizenzen sind, haben das Recht, sich an allen von der DOK, dem NSKK, organisierten und durchgeführten kraftfahrportlichen Veranstaltungen zu beteiligen. Im übrigen steht der DDAC, seine bedeutungsvolle Aufgabe in Anbetracht der Zusammenfassung seiner Gefolgschaften in erster Linie in der wirtschaftlichen Verbesserung der Fahrzeughaltung und dem Ausbau der Kraftfahrportkultur.

Führ. von Egloffstein verkündet Ausbau des DDAC-Programms.

Der DDAC teilt uns unter Berufung auf einen im „Völkischen Beobachter“ in Nr. 315 erschienenen Artikel über die Gauführertagung des DDAC, auf der Wartburg u. a. folgendes mit:

Der Präsident des Deutschen Automobil-Clubs, Fähr. von Egloffstein, hatte die Führer der 23 DDAC-Gaue zu der alljährlich stattfindenden Gauführertagung auf die Wartburg gerufen, um dort die Berichte der Gauführer über das abgelaufene Geschäftsjahr entgegenzunehmen und die Richtlinien für das neue Arbeitsjahr zu verlesen. Am das Erfreulichste vorwegzunehmen: aus den Berichten ging hervor, daß der DDAC im letzten Geschäftsjahr auf eine besonders erfolgreiche Entwicklung zurückblicken kann.

Die Zahl seiner Mitglieder hat sich innerhalb der drei Jahre seines Bestehens um mehr als das Doppelte erhöht.

Sie betrug am 30. September, also am Schluß des Geschäftsjahres, 127 923 Mitglieder. Bereits im ersten Monat des neuen Geschäftsjahres lagen 4000 Neuanmeldungen von Kraftfahrern vor. Auf Grund dieser glänzenden Entwicklung konnte der Präsident einen erheblichen Ausbau der Darbietungen des Clubs für das neue Geschäftsjahr veranlassen.

Dankbar gedachte Fähr. v. Egloffstein zunächst der Tätigkeit aller Dienststellen des Clubs im Reichsgebiet während der Olympischen Spiele. Er konnte mit großer Freude berichten, daß Freizeiten- und touristischer Beratungsdienst von den ausländischen Besuchern reiflos anerkannt und in Veröffentlichungen der ausländischen Presse als vorbildlich bezeichnet wurden. Auch konnte er den Gauführern den Dank und die Anerkennung des Reichsverbandes übermitteln. Mit dem Reichsverband vertritt der DDAC den Deutschen Automobil-Club eine jahrelange erfolgreiche Zusammenarbeit in der Betreuung der nach Deutschland kommenden

ausländischen Kraftfahrer. Im Hinblick auf die hohe Bedeutung der Kraftfahrportkultur in und nach Deutschland wurde der weitere Ausbau der Touristischen Abteilung des DDAC veranlaßt.

Der DDAC wird den Kraftfahrport künftig ausschließlich in seinen eigenen Reihen pflegen. Als Träger dieses Sports sind die Ortsgruppen auszuweisen. Aufbau und Durchführung der kraftfahrportlichen Veranstaltungen wird so gestaltet, daß Kameradschaft, frischer Sportgeist und Jagdbüßel unter den DDAC-Mitgliedern gefördert und lebendig erhalten wird. Die Veranstaltungen sollen so angelegt sein, daß jedes Mitglied mit seinem eigenen Wagen oder Krafttrad, das er wochentags im Beruf tagaus, tagein gebraucht hat, ohne Gefährdung seines Fahrzeuges und mit Aussicht auf Erfolg teilnehmen kann. Der DDAC will damit den Sport in die breite Masse seiner Mitglieder tragen. Der DDAC wird mit seinen sporterfahrenen Mitgliedern und Mannschaften aber auch weiterhin bei den nationalen und internationalen Veranstaltungen an den Start gehen.

Dem aus seinem Amt scheidenden Sportpräsidenten Kretsch, der bisher den Sport betreute, sprach der Präsi-

dent den Dank des Clubs für seine im In- und Auslande anerkannte Tätigkeit aus.

Einen außerordentlich breiten Rahmen nahmen die Beratungen über den Ausbau der verkehrserzieherischen und den Unfall bekämpfenden künftigen Maßnahmen des Clubs ein. Der DDAC wird sich in Zukunft nicht mehr damit begnügen, durch Anrufe und Beiträge sowie Anordnungen auf seine Mitglieder allein einzuwirken;

er wird darüber hinaus schon in allernächster Zukunft durch die Tat den Kampf gegen den Verkehrsunfall aufnehmen.

Besonders segensreich für die Verkehrs- und Betriebssicherheit der Kraftfahrzeuge seiner Mitglieder hat die Technische Dienst im vergangenen Geschäftsjahr erwiesen. Nicht zuletzt auf seine Tätigkeit dürfte es zurückzuführen sein, daß dem Club nur 312 Unfälle seiner Mitglieder gemeldet wurden. Interessant dabei ist, daß von diesen 312 Fällen nahezu 40 v. H. auf Mitglieder fielen, die den Führerschein erst kurze Zeit besaßen und dem DDAC erst im ersten Jahre angehörten.

Der DDAC steht eine bedeutungsvolle Aufgabe in der Gestaltung einer wirtschaftlicheren Fahrzeughaltung und wird daher in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Interessenten weiter vorantreiben. Abschluß und Höhepunkt der Tagung war das vom Präsidenten ausgesprochene Gelöbnis, an den hohen, vom Führer bestimmten Aufgaben für Deutschlands Motorisierung mit aller Kraft weiterzuarbeiten.

Die Verdunkelungsübung am 1. Dezember.

Was muß der Hausbesitzer darüber wissen?

Am 1. Dezember findet in Wiesbaden eine Verdunkelungsübung statt, die sorgfältiger Vorbereitung bedarf. Wir bitten unsere Leser, die folgenden Hinweise gewissenhaft zu beachten und zur Verbreitung derselben Sorge zu tragen.

Warum Verdunkelung?

1. Verdunkelungsmaßnahmen sind ein Mittel der Abwehr gegen angreifende Flieger. Es kommt darauf an, Wohn- und Arbeitsstätten, Verkehrsanlagen und sonstige beleuchtete Einrichtungen jeder Art so zu verdunkeln, daß ihr Auffinden und somit gezielte Bombenabwürfe erschwert oder gar unmöglich gemacht werden.

2. Es sind folgende Verdunkelungsarten zu unterscheiden:

- a) Die „eingeschränkte Beleuchtung“;
- b) Die Verdunkelung.

Die „eingeschränkte Beleuchtung“ tritt mit Aufbruch des Lichttages bis auf Widerruf als Dauerzustand ein. Sie besteht in einer dauernden Herabsetzung der öffentlichen Beleuchtung auf ein Mindestmaß und in der Vermeidung jeglichen auffälligen Lichtschein aus Wohn- und Geschäftsgeländen.

Die „Verdunkelung“ wird auf Grund vorliegender Meldungen von Fall zu Fall befohlen. Sie ist ohne Einfluß auf die Notwendigkeit, in Privatz- und Geschäftsbauten schon bei Beginn der „eingeschränkten Beleuchtung“ für Abblendung aller Lichtquellen zu sorgen.

Was geschieht am 1. Dezember?

1. Die Außenbeleuchtung wird stark eingeschränkt und nach allen Seiten abgeblendet.

2. Die Straßenbeleuchtung wird auf ein Mindestmaß herabgesetzt.

3. Alle Lichtreflexen und jegliche Schattenfleckbeleuchtung wird ausgeschaltet.

4. Die Innenbeleuchtung sämtlicher Räume — auch der nicht oder selten benutzten — darf nach außen nicht erkennbar sein.

Wie muß die Abblendung in Wohngebäuden durchgeführt werden?

1. Schon im Frieden muß sie vorbereitet werden.

2. Alle Abblendungsmaßnahmen müssen lichtdicht abhelfen. Alle nicht ständig benutzten Räume werden am

besten schon jetzt dauernd abgeblendet. Alle Vorrichtungen müssen jederzeit rasch und leicht abgedeckt werden können. Geeignet sind zum Beispiel dicke, lichtundurchlässige Decken, die mit Aufhängen oder Vorhängen versehen sind, oder einfache Holzrahmen mit lichtundurchlässiger Pappe.

Die Treppenhäuser müssen beleuchtet bleiben. Falls das Abblenden der Fenster nicht möglich ist, sind die Lampen mit nicht brennbaren Stoffen zu verhängen und zwar so, daß kein Licht nach außen dringen kann. Verhängte Glühbirnen dürfen nicht härter als 25 Watt sein. Die Kellerfenster und die Fenster selten benutzter Räume dürfen nicht vergessen werden.

In Geschäfts- und Arbeitsräumen

muß die Abblendung besonders sorgfältig vorbereitet werden. Auch Glasbücher, Überlichter usw. müssen abgedeckt werden. Auch hier sind Vorhänge aus lichtundurchlässigen Stoffen zweckmäßig. Wo solche nicht vorhanden sind, muß jede einzelne Lichtquelle nach allen Seiten abgeblendet werden. Alle nicht unbedingt nötigen Glühbirnen werden zweckmäßig herausgenommen.

Was ist eine „Lichtfalle“?

Eine Lichtfalle ist ein abgeblendeter Raum zwischen der Außenwelt und dem inneren beleuchteten Raum. Sie wird angelegt, um zu verhindern, daß beim Öffnen der Tür Lichtschein nach außen fallen kann. Die Außenwelt darf natürlich nicht gleichzeitig mit der zwischen Lichtfalle und Innenraum gelegenen Tür geöffnet werden. Lichtfallen sind überall dort erforderlich, wo Bombensicherer herrscht.

Was ist sonst noch zu beachten?

Zur Verdunkelung ist alles geeignet, was ein Durchdringen des Lichtes nach außen unmöglich macht.

Rolläden und Fensterläden eignen sich, wenn sie in Ordnung sind, meist Klappjalousien sind ungeeignet. Sehr brauchbare Mittel zur Verdunkelung sind lichtundurchlässige Decken und Vorhänge, Pappe und hartes Badpapier. Es wird zweckmäßig sein, jeden Fensterläden abzudecken, damit das Fenster jederzeit geöffnet werden kann.

Alle diese Verdunkelungsmittel müssen festhalten, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollen.

Es empfiehlt sich nicht, behelfsmäßige Einrichtungen zu schaffen. Man sollte von vornherein auf dauerhafte Mittel setzen.

Nicht oder nur selten benutzte Räume werden zweckmäßig ein für allemal abgeblendet.

Der Felssturz in Norwegen.



Zum zweiten Male innerhalb von acht Wochen hat sich der Rabeljassen am Voen-See in Norwegen, der bereits der Schauplatz einer furchtbaren Felssturz-Katastrophe war, wieder gespalten. Viermal kürzen Felsmassen in den See, der weit über seine Ufer trat und die Felder überschwemmte. Da die Umgebung geräumt war, kamen dieses Mal Menschen nicht zu Schaden, während die erste Katastrophe seinerzeit 70 Todesopfer forderte. (Weltbild, R.)

Gripp, Erkältung bekämpft

man sehr erfolgreich ist! In ein Glasfl. Kleeblätter-Melissenöl und Zucker in einer Kanne mit gutem Honig, darauf heißes Wasser gießen und 1-2 Portionen Melissenöl-Gelée hinzugeben, möglichst heiß vor dem Schlafen trinken.

Klosterfrau Melissengeist

Drogerie Mühlentank, Dotzheimer Straße 61, gegenüber Klarenthaler Straße

Der echte Klosterfrau Melissengeist ist bestimmt zu haben bei Drogerie Alex. M. Schönborg 3 Melissengeist zu haben i. d. Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1

Der echte Klosterfrau Melissengeist ist bestimmt zu haben bei R. Brosinsky's Bahnhof-Drogerie, Bahnhofstraße 13, Ruf 240 44, zu haben.

Klosterfrau Melissengeist ist bestimmt zu haben i. d. Drogerie Arthur Junke, Kais.-Fr.-Ring 30

Als Kaufmann in Kamerun.

Von Erich Robert Peterken.

Fahrten und Taten im deutschen Kamerun werden lebendig geschildert in dem Buche „Die weißen Häuser am Gumbi-Buch“, Franz Schneider, Verlag, Berlin, Leipzig, Wien 1.

Tango-Kuba war ein Kananen-Dorf am Dsche, oberhalb der französischen Station Ngala. Die Eingeborenen lebten gleich den Bewohnern von Kananen nicht in dem besten Kufe. Mander Verdrößer, der von der französischen Seite herübergekommen war, hatte hier Unterschlupf gefunden und wirkte als Verkäufer und Aufwiegler. Unter solchen Umständen steht jetzt nach den aufstrebenden Blutorden der Leute von Kananen ein Besuch in dem Dorfe der beiden Hauptlinge Tango und Kuba wohl bedeutend erscheinen. Aber Faktorelleiter Hagedorn war frei von Furcht und Hemmungen. Er sah in den wilden Kananen lediglich seine Geschäftsfreunde und sprach so zuversichtlich, daß auch Anton Kiebusch sich innerlich aufrichtete und im Begriff seiner neuen Würde tapfer an das Unternehmen heranging.

Der kleine Dampfer „Dr. Klein“, der sonst dem Verkehr zwischen Molundu und Tümbü diente, war vollgepackt mit Waren bis oben an, als die Reise am frühen Morgen losging. Die sechs Mann der Besatzung mußten sich vorne bei der Maschine einen Platz suchen, während die beiden Weißen ihre Stühle achteren zwischen den Waren aufbauten. Das Schiff machte der starken Strömung wegen nur ganz kleine Fortschritte. Gegen Abend hatte es erst auf die halbe Strecke zurückgelegt. Bevor die Sonne verging, ließ Hagedorn an einer Uferung festmachen. Ein Flußperdubulle diente als Aufgang nach dem hohen Ufer. Hier auf der kleinen Waldwiese wurde das Jelt aufgeschlagen, Feuer angemacht, gekocht und geknaut. Das Lagerleben ließ sich romantisch an, bis unter Rauchen und Knaben ein Lornado aufstau und die Lage ungemütlich machte. Während die Schwarzen unter dem Dampferbusch Juchz und Lachen die Weichen in das Jelt und in die Betten. Nun hatten aber des engen Raumes wegen die Mühen nicht aufgegeben werden können. Mit besonderer Würdigung Gelassenheit ertrug Hagedorn die alsbald einsetzende Mückenplage, und auch Anton Kiebusch, der schon erst von schwerer Malaria aufstanden war, zeigte sich einmühen gleichmütig. Afrika hatte ihn schon in die Schule genommen. Selbst als später in der Nacht ein Flußperdubulle untern der Waldwiese seine gewaltige Stimme erhob, daß die Weiden rings davon widerhallte, blieb der kleine Anton ruhig auf seinem Feldbett liegen. Mit Wachen dachte er an die Szene vor einigen Monaten an Bord der „Bumba“, wo er durch den Strömung des Flußperdes völlig aus dem Gleichgewicht gebracht worden war. Jetzt fühlte er sich in seiner Überlegenheit als Weißer sogar schon hinter der Jeltwand vor jedem Tiere der Wildnis sicher.

Als der Morgen graute, schied die schwarze Mückenplage seine Leute auf Feuerholzung, dann ging die Reise weiter, immer langsam, langsam gegen den rauchenden gelben Strom an. Erst am späten Nachmittag erreichte der Dampfer sein Ziel und grüßte es schon von weitem mit gelbem Pfeifensignal.

Anton Kiebusch sah mit Befriedigung, daß sich Hunderte von Wilden am Ufer sammelten. Ihre Speere, Messer und messingbeschlagenen Vorderlader-Gewehre blühten im Scheine der untergehenden Sonne. Das aufgeregte Gekröhen und das Geschrei der vielen Krieger erregte Anton alles andere als freundschaftlich. Nun — er verlor, aller guten Vorläufe ungeachtet, doch wieder die Haltung, unklammerte Hagedorns Arm und sagte: „Besser, wir gehen um. Hier scheint

heller Aufruf zu herrschen. Die Kerle bringen uns bestimmt um, wenn wir landen.“

„Das tun sie höchstens, wenn wir uns ungeschickt benehmen“, erwiderte Hagedorn leutselig. „Selbstverständlich legen wir an und revidieren den Händler, — was denken Sie sich denn eigentlich? Herz schon wieder verzweifeln? Richten Sie sich genau nach mir. Nur nicht anmerken lassen, daß Sie die Kerle nicht für Ihre besten Freunde halten.“

Der Dampfer glitt an das flache Ufer, die Hauptlinie wurde gelagert — vorsicht! Ohne jede Vorsicht sprang Hagedorn mitten in den bunten Haufen der Wilden hinein. Anton Kiebusch mit Todesverachtung ihm nach. Als bald wich die Menge im Halbkreis zurück; nur zwei Männer blieben stehen und streckten die Hände entgegen, — die Hauptlinge Tango und Kuba. Tango groß, schlank, mit glattrasiertem kahlen Kopf, bekleidet mit einer schmutzigen Khaki-Jade und umgürtet mit dem landesüblichen Bohnenr. Kuba dagegen unterkleidet mit gelbem Rindhorn, nackter Brust und Arsenfellen am Gürtel; eine Mähne aus dem Fell des langmähigen schwarzen Kolobus-Affen umhüllte den Schädel. Beide Hauptlinge lachten und schienen sich über den Besuch zu freuen. An dem Augenblick, als die Hände der Weißen die der Hauptlinge berührten, ballerten rechts und links an die jungen Donnerbüchsen los. Anton Kiebusch erkannte und lächelte sich gewissermaßen schon aufgegeben. Er blickte verlorben zu Hagedorn und lächelte neuen Mut, als er diesen leutselig neben Tango stehen sah. Mit unerschütterlicher Freundschaftlichkeit trat der Kubulunganga wieder und wieder die Guckhorn „Dittimo!“ und berührte schließlich die vielen kahlen Hände, die sich ihm entgegenstreckten. Auch der kleinere Händler Williams, ein Clerf aus Sierra Leone, stellte sich ein.

„Kommen Sie, Kiebusch, gehen wir ins Dorf“, wandte sich Hagedorn zurück. Und als er das bestimmte Gesicht seines jungen Kameraden sah, sagte er hinzu: „Na, was habe ich gelagert? Es geht alles in bester Freundschaft ab, — nur immer Haltung und Überlegenheit zeigen. Ich habe es auch eink lernen müssen.“

Er bat die Hauptlinge um ihren Besuch im Händlerhaus und schritt dann, freundschaftlich nach allen Seiten grüßend, Anton voran, durch die Reihen der Krieger.

Das Händlerhaus war zwischen den Barentzins im „Store“ genügend Platz zur Unterkunft. Williams war außer sich vor Freude über den Besuch der Weißen, denn er hatte natürlich schon von dem Ward in Kefe und dem überfall in Botomone gehört und sah in Todesangst. Hagedorn beruhigte ihn erst mal mit einer flüchtigen Wache, ließ die mitgebrachten Waren vom Dampfer holen und begann als

Zeichen seines Vertrauens und seiner Ruhe die neuen Schätze auspacken. Da melbten sich auch schon Tango und Kuba wieder. Geinend erschienen sie mit einem kleinen Gefolge an Tür und überreichten jedem der beiden Weißen ein Juhn und ein paar Eier als Gostgeheimt.

Hagedorn übergab sein Juhn dem mitgebrachten Küchenjungen mit dem Befehl: „Auf dem kürzesten Wege in den Suppentopf!“ Dann wandte er sich den Gästen zu.

„Na, Freunde, wie steht es mit einem Glas Wimbö (Palmwein), müßt ihr, von dem karten, den ihr so liebt?“

„Ja — hui!“ machten Tango und Kuba begeistert, grüßten und lezten sich ohne weiteres an den Tisch. Hagedorn holte seine flüchtige heroor und kiennte zwei Wasserläufer noll Wölsch. Rasch griffen die Hauptlinge zu, kierten die Gläser in einem Zuge und lezten sie zum Nachfüllen wieder hin.

„Langsam, langsam, Freunde!“ lagte der Weiße. „Ich gebe euch jetzt als Geschenk Tabak, Corned beef, Sardinen und einen schönen Lederbügel, — natürlich auch noch ein Glas von dem karten Wimbö, aber dann geht ihr. Morgen sehen wir uns wieder und sprechen über alles.“ Er wachte, daß man sich die Kananenbe in aller Freundschaft vom Leibe halten mußte, sonst würden sie unverändert und waren nicht wieder loszuwerden. So lobte er die Hauptlinge samt Anhang konstant hinaus und schloß die Tür.

Anton Kiebusch war bei dem Gastspiel der großen „Könige“ kammern Juchzender, denn seine Sprachkenntnis reichten noch nicht zur Unterhaltung auf Kananen, das auch hier als Verkehrsprache diente. Er fand im übrigen die Lage noch reichlich ungemütlich, denn draußen ratterten die Trommeln der Eingeborenen, und hin und wieder rollte der Donner eines Schalles das Flutal entlang. Wer konnte wissen, was die Wilden planten? Da das Schließen und Trommeln aber die ganze Nacht hindurch anhielt, schloß Anton doch darüber ein. Es hatte auch gar nichts Böses zu bedeuten und war die Begleitmusik zu dem Fest, das die beiden Hauptlinge veranstalteten, weil der karte Wimbö des Kubulunganga von Molundu so leich gemacht hatte.

Im Händlerhaus ging man früh morgens an die Arbeit. Anton stellte ein Verzeichnis der alten und neuen Waren auf, und Hagedorn ließ sich von Williams den eingehandelten Gummi übergeben. Die Eingeborenen lieferten den Rohgummi in Form von Würfeln ab, die in Dide, Länge und Farbe angeräucherten Leberwürsten glichen, nur nicht im Geruch. Rohgummi, der etwas gelagert hat, sinkt nämlich ganz abseits. Die schichte, braune Gummiware war also die Einheit beim Einkauf durch den Händler. Dieser mußte wissen, wieviel Würfel er für die verschiedenen Waren zu fordern hatte, und der Faktorelleiter hatte die Aufgabe, ihn hierin zu unterstützen. Mit bemerkenswerter Sicherheit und Geschwindigkeit entledigte sich Anton dieser Aufgabe; endlich kam ihm das, was er einst als Lehrling in einem Einzelhandelsgeheimt gelernt hatte, einmal im praktischen Leben zugute.

Die riesige Stadt.

In London lebt jetzt ein Fünftel der ganzen Bevölkerung Englands. Das sind also 8 Millionen Menschen. Allein seit 1921 ist die Bevölkerung um mehr als eine Million gewachsen. Und das Gegenstück? Viele der alten Industriezentren Englands müssen zu „Sondergebieten“ erklärt werden, wie der verfallende Ausdruck für Rotlands- oder gar Katastrophengebiete lautet. Rechnet man hinzu, daß in England knapp 10 v. H. der ganzen Bevölkerung landwirtschaftlich tätig sind, so läßt sich leicht eine gewaltige soziale, kulturelle und biologische Problematik erkennen. Das Problem ist jetzt von den bisherigen englischen Sonderkommissionen für Rotlandsgebiete in voller Klarheit heraus-

gestellt worden. Von einer ganz anderen Seite wird dieses Problem von dem englischen Minister für Gleichhaltung der Verteidigungsmöglichkeiten betrachtet. In seiner letzten Unterhausrede über die englische Aufrüstung kritisiert er die Aufgaben des Luftschutes für die Riesenstadt London, die jetzt fast doppelt soviel Einwohner zählt als das gewiß nicht kleine Berlin, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß durch die Fülle von Einfamilienhäusern der Stadtkern besonders erweitert wird. Der Minister erwähnte als eine Schutzmaßnahme die Anbringung von Drahtnetzen, die durch Ballons gehalten werden sollen, wobei wahrscheinlich an Festballons zu denken ist. Man sieht, daß hier eine neue verblüffende Aussicht auf das künftige Wesen einer modernen Großstadt eröffnet.



SINGER NÄHMASCHINEN
IN ALTBEWAHRTER GÜTE
für Haushalt, Handwerk und Industrie
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft
Singer Kundendienst überall
Wiesbaden, Langgasse 16

Baumplähle.
Obst- und Stieleiter
sowie Geländematerial empfiehlt
Schürg
Aarstraße 26/28 Telefon 23871

Obstbäume
alle Sorten
und Formen, la Markenware,
zum festgesetzten Tagespreis
erhalten Sie **sorenecht** bei
Gottlieb Möller Söhne
Wiesbaden — Tel. 26400
Markenetikett führende
Baumschule.
Verkauf:
Hindenburgallee neben Villa 61



Ihre „Lebenslinie“ sichert Sie?

DEUTSCHE WK MOBEL
HANDELSMARKE

Unsere große Sonder-Abteilung für
Deutsche WK-Möbel
ist eine Sehenswürdigkeit
für alle Freunde zeitge-
mäßiger Wohngestaltung.
WK-Möbel sind muster-
gültig in Form und Arbeit,
seit über 20 Jahren bewährt.
Verkaufsstelle
Helberger
Grasse Friedbergerstr. 27
FRANKFURT AM MAIN
Gegründet 1829
Das Einrichtungshaus für alle und jeden!

Deine Mark-



Deinem Arbeitskameraden!
Kauft-Beitrag der
Reichs-Lotterie
für Arbeitsbeschaffung
434 152 GEWINNE und 20 PRÄMIEN
RM 1.600.000.

Kann er die wirklich die Zukunft kün-
den — er, der die Linien in Deiner Hand
verfolgt? Kann er wirklich die „Lebens-
linie“ erkennen, die sagt, wie Dein Schick-
sal verlaufen wird? Und bist Du gewillt,
Dich solchen Urteil zu beugen — wie-
leicht zu versichern auf Glück und Erfolg,
weil es die Handlinie so „will“?

Nur der Schwache wird so denken —
nur der Unfähige darin eine Entschuldig-
ung finden für das eigene Versagen.
Wer aber stark ist und vernünftig steht,
wird sich selbst Waffen schmieden gegen
Widrigkeit und Verlust.

Leben heißt: Kämpfen — nicht: Kriechen und
Hoffen. Leben heißt: Handeln — nicht:

frühe sich durch, Drum fange vor und
sichere. Die best, was wir in der Kraft nicht
schaffen kann, richtigzeitig fassen. Haltz
Versichere Dich?

Nach den allgemeinen für die Privat-
wirtschaft gültigen Grundsätzen erken-
nen die privaten deutschen Versiche-
rungsunternehmen das Vertrauen
ihrer Kundschaft nur durch den über-
zeugenden Beweis guter Leistungen.
Denn Wertworb der Gesellschaften
untereinander sorgt auch im privaten
Lebensbereich für wirtschaftlichen und
preiswerten Versicherungsschutz auf
allen Gebieten und deckt überall
besten Schutz aus Kanden.

China, wie es keiner kennt:

Kinder-Erziehung in China.

Der Ammen-Unsug und der Mutlos-Mann.

Von unserem Mitarbeiter im Fernen Osten, Hans Tröbß, Peking.

Wenn ich einmal Kaiser von China werden sollte, würde ich als erstes ein Gesetz erlassen, das dem Ammen-Unsug ein für alle mal ein Ende macht! — also sprach neulich bekümmert der würdige Herr Kim zu mir, als wir bei einer Schale köstlichen Tees im Teehaus „Grünes Quellwasser im Abendsonnenchein“ saßen und in der Theorie des Wirtens Chinas zu entwerfen verhielten. Das gelang uns ebenso wenig, wie es dem braven Marischall Tschiangkai-schek — 10000 Jahre soll er leben — bisher in der Praxis gelungen ist, so daß das Gesetzkabinett eine mehr unpolitische Wendung zu nehmen begann und dann auch richtig beim unerschöpflichen Thema „Frau“ endete. Denn Frau Kim war gerade vor einigen Tagen eines gesunden Knabchens genesen, und da in China die Frage: „Was soll der Junge mal werden?“ jeden Vater genau so beschäftigt wie im Fernen Westen, ließ Vater Kim pöflich ganz unvermittelt den kleinen Kim vor meinem „geistigen Auge“ aufmarschieren und ihn losjagen, „auf der Tschangpalei“ seinen mühseligen Weg zum ersten Tage seines Erdenbestehens bis zum letzten Tage seines Schulbesuches als Musterbeispiel für den Begriff „Chinesische Kindererziehung“ zurücklegen. Wohl Herr Kim den blumigen Flus seiner Rede immer wieder mit dem Satz: „Wenn ich einmal Kaiser von China werden sollte, dann hört der Ammen-Unsug sofort auf!“ unterbrach und — also die Geschichte mit diesen Ammen ist so:

Vor fünf Tagen war der kleine Kim geboren worden und Frau Kim hatte — wie das immer so üblich ist — die beiden ersten Tage und Nächte nach der Geburt aufrecht im Bett liegen müssen und hatte kein Auge zutun dürfen. Warum? — Sie, das mußte Herr Kim auch nicht viel nachgedacht, weil das eben seit 3000 Jahren oder noch länger in China gang und gäbe ist. Denn nur so kann eine Frau vor Blutvergiftung schützen, weil sonst im Körper das „schlechte Blut“ in die Herzgegend steigt und die Kräfte dann unbedingt sterben muß. So sagt man wenigstens...

Zu essen hat Frau Kim im Wochenbett nur Fische, Eier und Hühnerbrühe bekommen, weil die Fische das Blut reinigen, Eier den Organismus stärken und Hühnerbrühe mitschmelzend wirkt. Denn Frau Kim hatte — wie 80 bis 90 Prozent aller Städte-Frauen keine Milch, weil... „Figur“ legt die Chinesin nach größeren Wert als die Westlerin und zu einer „guten Figur“ gehörten einst ganz winzige Füßchen und heute eine ebenso kleine Brust, die der poetische Chinese „Kleiner-Kopf-Brust“ nennt. Die jetzt langsam im Abflauen begriffene Mode-Verdrängung der kleinen oder „verkrüppelten“ Figur kommt auf das Konto einer Geliebten irgend eines alten chinesischen Kaisers, die so kleine, aber natürliche Füße besaß, daß sie mit ihnen auf einer Männerhand stehen konnte. In diese kleinen Füße war der Kaiser so verliebt, daß er — zusammen mit „Kopier-Farbe“ — den Waden auf die eine Schuhschleife einen Schmetterling und auf die andere eine Kosenflosse malen ließ. Ging die Kleine dann durch den Palast, dann bildete ihre Fußspur ein „Band“, das einen von Blume zu Blume flatternden Schmetterling darstellte — so hübsch soll das ausgesehen haben, daß über Nacht im ganzen Kaiserreich kleine Füße die große Frauenmode wurde. Ihr Ursprung geriet schließlich in Vergessenheit und erliefte in jene Fuß-verkrüppelung aus, deren Schauerlichkeit man noch heute auf Schritt und Tritt beobachten kann. Aber außer dieser Fußverkrüppelung bildet heute die chinesische Frau einer weit gefährlicheren Modetierheit, die man am besten als „Brust-Verkrüppelung“ bezeichnen kann. Soll heißen: nur die Frau ist „schön“, die keine Brust besitzt und genau so, wie sich die Westlerinnen vor einem Menschenalter eine „Welpen-Taille“ schnürten und damit lebenswichtige Organe auf das schwerste schädigten, genau so „kinder“ sich heute die Chinesin vom 13. Lebensjahre die Brust „ab“... das Resultat ist der für die Chinesin so charakteristische über-schlante Knaben-Körper und in 80 Prozent aller Fälle die Unfähigkeit, ein Kind zu stillen. Und wenn es doch verflucht wird, so treten in ebensoviele Fällen schwere Bruchknochenbildungen auf, so daß die junge Mutter ihre Zukunft zu irgend einem fernen uralten Wunder- oder Geheimmittel, an denen die chinesische Medizin so reich ist, ihre Zukunft nimmt und das die Milch überhaupt zum Beriegen bringt. Und dann bleibt nichts weiter übrig, als eine „Milch-Amma“ oder „Amme“ zu nehmen, die zur Verweigerung jedes Familien-vaters die Rolle eines Pampirs im Hause spielt und die in ihrer Gesamtheit auszuwerten, eine Aufgabe ist, die wohl nur ein allmächtiger Kaiser lösen kann. Aber auch dem würde es wohl nicht gelingen, denn er müßte zunächst die eigentliche Ursache des Ammen-Unwesens, die Mode der „Brust-Verkrüppelung“ abschaffen, haben aber jemals Gesehe neue „Moden“ erzwungen können, nach dazu, wenn es sich um die sofortige „Figur“ handelt?

„Schlank wie ein Wal zu sein“ ist das Schönheits-Ideal der chinesischen Frau, und wer einmal diese asglaten Frauen in ihrem hautartig anliegenden, schillernden Seiden-Kleidern bewundern konnte, der freut sich als Mann zwar über die Aktheit dieses Bildes, er legt sich aber gleichzeitig immer wieder die — n!chuligen Sie, Madam! — nahe-liegende Frage vor: Wo ist hier nun eigentlich „Korn“ und „Sinken“, allbeweisen eben ein diesbezüglicher Unterschied genau so wenig wie bei einem Brett schweben ist. Solche über-schlanten Frauen, die man sich mit einem Kind-faden um den Finger wickeln kann, sind zur Kindererziehung

leider gar nicht geeignet, insofern hat sich eben der junge Vater Kim genau so eine „Milch-Amma“ ins Haus nehmen müssen, wie alle jungen Ehepaare, die ein monatliches Einkommen von mehr als 75 Mark haben. Ein Drittel davon geht auf die Amma drauf, so daß also die „schlante Linie“ den armen „Pappi“ außerordentlich teuer zu stehen kommt. In besser gestellten Familien sind diese Ausgaben natürlich für die Amma wesentlich höher: vier-mal im Jahre (Frühling, Sommer, Herbst und Winter) muß sie vollständig neu eingekleidet werden, auch darf sie alle Geldgeschenke, die das Kind bekommt, für sich einsteifern. Und um ihre Stellung so fest und dauerhaft wie möglich zu verankern, verfährt sie es ausgezeichnet, mit allen — auch den verwerflichsten Reizmitteln — das Kind so an sich zu fesseln, daß beide zu einer Einheit zusammenwachsen. Infolgedessen kann sie ihre Arbeitgeberin bis auf das Blut tyrannisieren und finanziell nach allen Regeln der Kunst ausschlagen, ohne befürchten zu müssen, daß vorzeitig an die Luft gehen zu werden. Denn nach chinesischer Auffassung muß das Kind mindestens drei Jahre lang Muttermilch bekommen, die die eigentliche Mutter nicht hat; insofern wird eine solche Amma auch auf drei Jahre „engagiert“ und diese drei Jahre sind ein wahres Marterium für Vater und Mutter. Kim hat die Mutter zwar froh, ihre „Figur“ durch das Nähgeschäft nicht zu verlieren, aber „Pappi“... der hat die ganze Sache auszuhalten. Der kann immer nur zählen: pagt der Amma das Essen nicht, dann entfernt sie schließlich die Milch und den Kleinen brüllen, solange... bis sie die für ihre Arbeit erforderliche erstklassige Verpflegung auf den Tisch bekommt. Kleider, die der normale Mensch ein Jahr trägt, beginnen bei der Amma bereits nach vier Wochen fäulisch zu riechen... also kann Pappi ihr wieder ein neues Kleid kaufen. Schmeißt Pappi dann das Weib in einem Anfall berechtigter Verwünschung raus, brüllt das an sich schon verzogene Kind Tag und Nacht, bis der Pampir wieder da ist und neue Forderungen stellt, weil wohl in keinem Lande der Welt Kinder so „finlos“ verzogen werden wie in China, wo die „ultima ratio“ der Mutter, um ein Kind zum Gehorsam zu bringen, die Drohung mit dem eigenen Selbstmord ist...

Drei Jahre dauert dieses Amma-Marterium, sind diese drei Jahre um, stellt sich auch die gewohnte Amma sofort um und verwandelt sich in jene „trodene Amma“, die das Kind vom 3. bis 6. Lebensjahre „braut“. Eine „trodene“ Amma ist zwar um 1/2 billiger wie eine „Milch-Amma“, aber auch sie hat „alles frei“ und bekommt anlässlich der Ent-wöhnung des Kindes nach alter Sitte Geld und Schmuck-sachen genug geschenkt, um die Minderzahl ihrer Einnahmen ertragen zu können. Erst nach Ablauf dieser sechs Jahre kann der „Pampir“ endlich an die Luft gehen werden, aber dieser eine, abge-schlachte Hydra-Kopf muß dem armen Pappi gar nichts: chinesische Ehen sind immer kinderreich und mit jedem Kinde wählt eine neue Amma im Hause heran und Manne kann zählen, bis er die Geliebte bekommt. Vielleicht sind deswegen die Chinesen so gelb — auf alle Fälle träumen all diese Männer auf dem Höhepunkt ihrer Verwöhnung davon, einmal Kaiser von China zu werden, um dieses „Ammen-Gewürd“ mit Stumpf und Stiel austrotzen zu können. Denn die Chinesen ein Drittel des Einkommens und verberben die Kinder, nur weil „Madame“ die „schlante Linie“ bevorzugt, die das Ideal des chinesischen

Cheliche Erkenntnis.

Du warst mein Selt, mein Kaviar,
am Lebenstisch, dem reichen
Was pridelnd, gut und köstlich war,
mußt ich mit dir vergleichen.
Trank ich ein Glas mit edlem Wein,
und rann er durch die Kehle,
dann schlürfte ich mit ihm hinein
dein Wesen, deine Seele.

Du warst mir Himbeer — Ananas,
warst Tauben mit und Hammer,
warst Aprikosen-Eis im Glas
und Bunsen zum süßen Schlummer.
Du warst mir, als die liebe Frau,
wie Kautern mit Tomaten,
warst Schleie in Öl, Forelle blau,
und selbst mein Gänsebraten.

Ich habe dann vor Tag und Jahr
um deine Hand gemordet,
und mir an Selt und Kaviar
den Magen nicht verdorren.
Jetzt weiß ich, was das Glück mit bot —
man soll nicht überleben:
Du bist mein liebes Butterbrot
und sollst es ewig bleiben! Gud.

Mannes darstellt. Also ein „Circulus vitiosus“, den beheben zu wollen, genau so aussichtsreich ist, wie die Quadratur des Kreises.

Erst nach einer sechs-jährigen Amma-Erziehung — ge-nauer wohl „Verderbung“ — unter der Oberaufsicht einer Mutter, die dem Paß alles und jedes durchgehen läßt, ist das Kind so weit, daß es als Prototyp des Begriffs „Mut-ter-söhnchen“ angesehen werden kann, und da ein chinesisches Sprichwort sagt: „Soldat wird kein guter Mann“, braucht man sich schließlich nicht zu wundern, wenn die Chinesen so allgemein als „untriegerisch“ gelten. Denn das Mannes-ideal ist der Gelehrte und Beamten-Typ, und wer es sich irgendwie leisten kann, das heißt, wer mehr als 150 Mark Monatsseinkommen hat, schickt seinen Sohn nicht in die rauhe Schule, sondern nimmt sich einen Hauslehrer, der bei freier Station etwa 20 bis 35 Mark bekommt. Das sind sogenannte „Mutlos-Männer“, das heißt arme, alte Gelehrte, die in ihrer Jugend bei den großen Prüfungen durchgefallen sind und die sich nun „mutlos“ und resigniert als Hauslehrer durchs Leben schlagen und die ihren Jög-lingen nun auch nicht gerade jenes „Feuer“ einzuflößen ver-stehen, das die Voraussetzung für große Taten bildet. Sechs Jahre dauert dieser Hausunterricht, in dem als Beispielfall die fünf klassischen Bücher des Konfuzius durchgenommen werden, den die Schüler lateinisiert „Konfuzius“ nennen, und erst mit 12 Jahren kommt der Junge aus der verweilenden Schule der Amma und der Schule der Resignation des Mutlos-Mannes heraus, um bis zum 18. Jahre seine Studien auf der Mittelschule fortzusetzen. Daran schließt sich dann der Universitätsbesuch an, und da die Hochschulen immer mehr zu revolutionären Zentren werden, lernt der junge Mann dort den Kampf gegen das Althergebrachte, den in erster Linie die „Neue Lebensbewegung“ predigt. Dieser chinesische — cum grano salis — „Nationalismus“ hat sich die Reform Chinas an Haupt und Gliedern zum Ziel gesetzt und diese neue Generation ist es, die wahrschei-nlich einmal mit all ihren veralteten Erziehungsmethoden auf-räumen wird, die China dorthin gebracht haben, wo es heute steht.



Waldemar: Heilighofen

UNSERE TOCHTER WILL HEIRATEN

... und die Aussteuer?

Für Ihr
RADIO
das Fachgeschäft
Rundfunkhaus
M. Kohle
Webergasse 22 — Tel. 20012
Auf Wunsch Teilzahlung.

... und
Trauringe
Uhren
Gold- Silberwaren
Bestecke
vom Fachgeschäft
Anton Müller
Gegründet 1897
Wiesbaden - Saalgasse 10

● Jede Frau
● müßt es
● eigentlich
● wissen:
Billige u.
Gute
Möbel
vom
Fachmann:
Möbel-Reicher
Ehestandardsachen
Kinderreichtumsachen
Möbelschreineri — Gegr. 1908
Frankfurt, 9, Bahnhofstr. 17

Küppersbusch Allesbrenner
Oefen - Herde
Gasherde
Sanitäre Anlagen
Franz Stoll
Hellmundastraße 33
P. 29255



WÄRME ist ein billiges Vergnügen!

Aber nur dann, wenn Ihre Ofen wirtschaftlich arbeiten. Es ist vernünftiger, sich von einem unrentablen Ofen zu trennen, als sich über hohe Brennstoffkosten zu ärgern. Sparsame und preiswerte Dauerbrandöfen für Union-Briketts (Allesbrenner oder andere Briketts) erhalten Sie in jedem guten Ofengeschäft.



Werbe-Drucksachen

in origineller kaufanregender Aufmachung fertigt die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei - Wiesbadener Tagblatt

Beerdigungsinstitut
Wilhelm VOGLER
Bücherplatz 4 — Telefon 25900
übernimmt Bestellungen aller Art
Uaherführung mit eigenem Leichen-Auto billigst.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Am 9. November verließ nach kurzem
Leiden meine gute Frau, unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter, Schwester,
Schwiegerin und Tante

Frau Maria Weiß
geb. Dörschneider

im 66. Lebensjahr.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Weiß.

Wiesbaden, den 13. November 1936.
Die Beerdigung fand in aller Stille statt.
Für die zahlreichen Beweise herzlichster
Teilnahme danken wir allen, besonders den
Schwiegern und Vätern des Städt. Kranken-
hauses, dem Herrn Florer Pahl, sowie den
Hausbewohnern.

Heute entschlief nach langem schwerem Leiden mein
lieber herzensguter treubesorgter Mann, unser guter
Bruder, Schwager und Onkel

Johann Mengis

im 67. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Mengis, geb. Sonntag.

Wiesbaden (Weilstr. 5), Rachen, New Jersey, Philadelphia,
den 12. November 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 16. November,
vormittags 11 Uhr auf dem Nordfriedhof statt.

Todes-Anzeige.

Am 13. November 1936, vorm. 3¼ Uhr verschied nach langer schwerer
Krankheit mein lieber unvergesslicher Mann, unser treubesorgter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Herr Oskar Wehder

Gastwirt

im vollendeten 55. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Wehder
Georg Wehder und Frau
2 Enkelkinder.

W.-Biebrich, Fort an Prince, Hahl, den 13. November 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 16. November, nachm. 3 Uhr
von der Leichenhalle des Biebricher Friedhofs aus statt.

Die Verwandtschaft des verstorbenen
Gustave Adolphus Hemsalech
der zuletzt in 32 Carlton street, Moss Side, Man-
chester — und teils in Lodz in Polen wohnhaft
war — ist ersucht, sich bei Messrs. Glover Scott
& Apthorpe-Webb, 115 Park Street, London W. 1,
zu melden. Gustave Adolphus Hemsalech starb
am 8. August 1936 im Royal Victoria & Hants
Hospital in Bournemouth.

Die praktischen Gehilfen
für Ihren Haushalt!

PROGRESS

Haabsauger

große Dauerleistung, mühelos bedienbar

PROGRESS

Myself-Bohrer

der neue elektrische Bohrer
für jeden Einsatzfall.

Kinderlicht in der
Lichtablenkung

in den Fachgeschäften erhältlich!

MAUZ-PFEIFFER

STUTTGART - BOGNANG



**Sonnengebräunt —
ohne Sonne!**

Man bräunt jetzt bequem mit
Vitalls-Creme. Viele neuartige,
weiße Haut-Creme verleiht Ihnen
schon ein frisches, sonnengebräu-
tes und schönes Aussehen, und
zwar ohne Sonne, ohne Puder,
ohne Schminke und ohne Farbe.
Die haltbare Wirkung tritt inner-
halb einer halben Stunde ein. Die
Anwendung ist so einfach wie bei
jeder anderen Creme. Garantiert
unschädlich, auch für die empfind-
liche Haut. Interessante Druck-
schrift mit wichtigen Aufstellungen
über die neue Erfindung für Sie
kostenlos durch die Kufrol-
Gesellschaft, Berlin-Lichterfelde,
Postfach 234.

Moderne Brillen



in größter Auswahl bei

Optiker

Dörner

Marktsr. 14
am Adolf-Hitler-Platz

Lieferant aller Krankenkassen

Elegante Damenhüte große Ausw.
Umarbeiten billig

Bensdorf, Kirchgasse 20, 1.

Alle

SOLLEN ES WISSEN!

Aber wie?

Machen Sie Ihre Verlobung und Hoch-
zeit durch eine kleine Familienanzeige im
WIESBADENER TAGBLATT

bekannt!

Für Augengläser?

Optiker Müller

Langgasse 45 • Fernspr. 22184

Lieferant aller Krankenkassen

Für die überaus zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme und die vielen
Kranz- und Blumenpenden beim Heim-
gang unserer lieben Mutter

Frau Katharina Braun, Wwe.

sagen wir hiermit allen unseren herz-
lichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 14. November 1936.

**hartnäckige
Verschleimung**

Kuhen, Keiserzeit, Katarak
wird rasch und gründlich
beseitigt durch den echten

**Alpenkräuter-
Bronchial- und Lungen-See**

Original-Präparat N.R. 1.
nur in der Drogerie

Wadenheimer

Edele Bismarckstr. 11.
Telephon 2782.
Tel. 27820

**Lebt
Ihre Haut
oder ist sie
abgestorben?**



Einer Haut, die mangels richtiger Ernährung
absterben droht, kann neues Leben wieder zu-
geführt werden. Solche erkrankte Haut, Ratten
und Altersspuren sind die Folge unzureichenden
Mangels an Vitaminen und Aminosäuren. Es ist
nun gelungen, solche Stoffe aus der Haut junger,
kraftig ausgewählter Tiere zu gewinnen. Mer-
ken diese Stoffe der menschlichen Haut zugeführt,
so fördern Sie deren Aufrechterhaltung und Verjüngung.
Dieses sind die bemerkenswerten Ergebnisse von
Forschungen, die der Wiener Universitätsprofessor
Dr. Steigler vorgenommen hat. Das Alleinver-
wertungsrecht seiner Erfindung wurde von Lofa-
lon erworben und der aus den Vitaminen gewon-
nene Extrakt als „Biozol“ in der Lofalogen-
Tafelton Hautnahrung enthalten. Die überaus
günstige Wirkung der Lofalogen-
Tafelton auf das Hautgewebe wird auf Grund
praktischer Versuche von einem namhaften Haut-
spezialisten in der Wiener Medizinischen Wochen-
schrift besonders hervorgehoben.
Benutzen Sie die Lofalogen-
Tafelton Hautnahrung stets vor dem Schlafengehen. Sie nährt und
verjüngt die Haut während Sie schlafen und
bekämpft die Faltenbildung. Bald werden auch
Sie eine beträchtliche Verbesserung in dem Aus-
sehen Ihrer Haut feststellen. Tagüber gebrauchen
Sie die weiße, fettfreie Creme Lofalogen, die zur
Befeuchtung von Rachen und zur Verjüngung
dient. Raube und dunkle Haut wird durch
sie weich, glatt und hell. Erfolgreiche Ergebnisse
werden augenscheinlich oder der Kaufpreis zurück-
erstattet. Packungen von 50 Pf. anw.

Bronchialtee mit Spitz-
wegerichssaft

ist das Beste bei Verschleimung der Luftröhre,
Husten und dessen bösartigen Folgen.

Wiesbadener Kräuter- u. Reformhaus
P. Blumenthal, arabisches Unternehmen
Marktstraße 13, neben Urturm.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie
die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Dietz bei dem
Heimgang unserer lieben Mutter

Karoline Jäger

geb. Brechtel

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die Kinder.

Wiesbaden, den 14. 11. 1936.
Westendstraße 12, Part.

Der Motor

„Jahres festlich... auf einmal... ist er aus:
der Motor!... Und Du!... Dein Leben-
motor braucht gerade immer neuen Treibstoff!“
Jahr dem Körper regelmäßig neue Treibstoff
zu... „Sonne treibt alles Leben!“ Sonne ist ein
Lebensmotor, der niemals versagt! Als Deinen
Körper Ernährung — durch Sonnenstrahlung! Deinen
Dich regelmäßig mit „Sonnen-Extrakt“.
Die „Sonnen-Extrakt“ ist ein 100%iger
50 Pf. in Marken & Sachdienlichkeit, „Sonnen-Extrakt“
Körper u. der menschlichen Körper! Eine neue Probe-
kiste „Sonnen-Extrakt“ kostet nur 10 Pf. 10
„Sonnen-Extrakt“ Gesellschaft m. b. H.
Sonnen am Rhein, Postfach 11. 78
Zweigstelle Berlin 20 5, Luisenstraße 22-24
Die „Sonnen-Extrakt“ ist ein 100%iger
Körper u. der menschlichen Körper! Eine neue Probe-
kiste „Sonnen-Extrakt“ kostet nur 10 Pf. 10

„HÖHENSONNE“ — Original-„Kaktus“

Ausstellung, Verführung, Beratung im autorisierten Verkaufslager:
H. Heraeus & Co., Tannusstr. 9
Telephon 28941. (gegenüber dem Kochbrunnen)

Ausstellung, Verführung, Beratung im autorisierten Verkaufslager:
P. A. Stoss Nachf. Tannusstr. 2
Telephon 28227/28228



Deutsche Jugend



Abendliche Begebenheit im Moor.

Ich weiß nicht, da magst ja anderer Ansicht sein, ich nehme es dir auch weiter nicht für übel; aber wegen meinem Kameraden Fietje und mir kann es ruhig noch dicker daherkommen. Das heißt, so ganz genau kann ich das mit dem Fietje ja nicht sagen, er macht aus einem verdammten flapperigen Einbruch seit der letzten Stunde, aber wegen meiner Verlon soll er ruhig...

Oh, noch ist nicht aller Tage Abend und schließlich ist es auch halb so wild mit dem Moor, dem Nebel und der ganzen Verlassenheit hier.

Man muß sich halt nur so richtig zusammenbücken — sagen wir mal so, wie ein Roter, dem irgend etwas Unheimliches über seinen holprigen Weg gelaufen ist.

Außerdem verhält es sich so mit den beiden, daß jeder noch über Kante und Affen eine Zeitlang geküßt hat, die das Allergeringste abhält.

So stolpern wir beide durchs Teufelsmoor — lautlos, gebeugt und mit unheimlichen Wollenschieberbuckeln. So ein nebliger Abend mit all seiner Schwermut und Schauerstimmung, die die Einsamkeit noch einsamer machen, ist noch lange nicht jedermanns Sache — das lag dir gesagt sein. Auch nicht das Gegrügel und Gegeister, das sich, niedriger gestrichen, ganz weit anhört. Es hat schon etwas auf sich, wenn man mit alten Schauer- und Spulgeschichten belastet, mit bellendem Hunger im Magen, so durchs Moor und Nebel und Regen klist, glaub' mir das.

Wie, du glaubst das nicht? Du willst das nicht glauben, weil du fomet weg von jenem gurgelnden Moor bist, daß dich nur ein müdes Köpfchen überkommt, wenn ich davon rede. Trotzdem sollst du es mir ruhig glauben und nicht weiterblättern. Vielleicht trifft es sich, daß du doch dann und wann einmal hierher kommst. Und dann wäre es schade, wenn du so gar nichts vom Teufelsmoor wüßtest.

Stehst du, nun kommen wir zu dem Moor, worum es sich hier dreht. Das Teufelsmoor. Wenn du in Geographie beschlagen wirst, müßtest du unbedingt wissen, daß unweit von Bremen, zwischen Worspode und Schwanenwerder, ein gewisses Teufelsmoor existiert. Darum handelt es sich also:

Moor und Nebel. Und Moor und Moor. Ich tröste mich in Gedanken damit, daß es bis zum nächsten Moorhof nur noch eine halbe Stunde ist. Im Höchstfalle zehn Minuten mehr. Mehr bestimmt nicht! Und ein lebendiges Kamel will ich sein, wenn mir dort nicht meine vierzehn vor Sattheit und Schaghaftigkeit glänzenden Jungengesichter entgegengekommen werden. Fietje und ich sind nämlich seit Eile von ihnen abgekommen — aber das gehört ja nicht hierher und ist eine Geschichte für sich.

Eine halbe Stunde, wie gesagt, und wenn wir uns etwas in Zeug legen, sind wir vor dem großen Dunkel da.

Fietje ist müde. Ich schlepe ihn in Gedanken wie an Gummisohlen hinter mir her. Mitunter verliert er ein lautes Lachen. Es soll ein Sturmläuten gegen den aufkommenden Schauer, gegen den Vorzeig und gegen die ganze Trübsinnigkeit der Landschaft sein. Aber es ist ein schammiges oder tolliges Lachen und es klist wie von Sumpf überdeckt.

Ich weiß dann nicht recht, was ich ihm sagen soll und schimpfe aus Verlegenheit aus meiner Zeitbahn hervor: Mensch, du bist verrückt? Gewöhnlich tuert er dann, genau so zusammengekauert, aus seiner Zeitbahn irgend etwas Unschönes, das mit Fingern und Müdigkeit oder Moor zu tun hat. So ist die Sache dann abgetan.

Ein lauteses Gefühl wächst in meinem Rücken: wir müssen vor dem großen Dunkel fliehen, das sich hinter uns heraufwälzt, sonst sind wir verurteilt. Fietje?!" rufe ich. Was ich denn schon wieder wolle. Fietje, du, wir müssen uns eilen! Wofür, will er wissen, wofür sich eilen. Und hinterher etwa: "Ach so, ja!"

Ein leuchtendes Ähnen macht sich breit. Ein Tauschen wie sieben Höllengeister, die von Föhre zu Föhre hinken. Dann ein Pfeifen, daß mir die Eingeweide weh tun. Ich

merke, wie der Fietje sich umdreht. Mensch, los! Brülle ich in ihn hinein. Er hat den Kopf schief auf die Schulter gelegt und scheint in den Nebel zu dörren. Hörst du, da wieder! sagt er. Ich habe nichts gehört. Seine Stimme ist wie eine bläuliche Petrolumfackel, als er meint, er hätte so'n Gefühls von nasser, dumpfer Waite im Hirn.

"Du spring! Mensch!" sage ich und zur Vertreibung aller bösen Geister rufe ich: "Feldtrübs!" Dieser fackelt es über den Moorgrund, daß Fietje zusammenfährt.

Da höre ich es denn auch. Augenblicke hinter uns rief einer. Es klang wie: "Ohoo!" Ich beruhige ihn und sage lachend, daß das mein eigenes Echo wäre. Aber, nee, er hätte die Stimme vorher schon gehört. Er hätte...

Ohoo macht es da wieder.

... er hätte es mir vorher schon sagen wollen. Er versucht ein leises Lachen. — "Quatsch, verdammt", fluche ich, "mach, daß du kommst! Wir sind bald da!" Dabei denke ich, jetzt nur nicht unterliegen lassen! Jetzt durchhalten.

Fietje traut genüsslich wie ein Hund hinter mir her. Mitunter bleibt er stehen, dann wille ich, daß meine Gedanken von ihm absteilen — sie sollen nicht mehr. Ein schwerer, schwefeliger Himmel hängt über'm Moor, mit milchigen, tolligen und finsternen Netzenlächern. Ein fernen der Ton fängt sich im Rohr und im Schilf. Wie Wellen überläuft es mich.

Mit einem Male steht ein zerfetzter Mensch vor uns. Er murmelt etwas durch die Zähne, das so wie "Hunde-wetter — verdammt!" oder so klingt. Ich will schon ein kleines Gerebe mit ihm anfangen, und wie weit wir es noch bis zum nächsten Hof hätten. Doch da ist er schon vorbeigeküßt wie ein Spul. Fietje ist plötzlich ganz wach und will ihm nachrufen: "He, Sie...!" Der andere fragt aus dem Nebel mürrisch zurück: "was'n los?"

Wir schämen uns und sagen weiter nichts. Wie ein Spul! Warum haben wir nicht gefragt? Ich will nochmal rufen, aber mir bleibt jedes Wort im Hals stecken.

Fietje meint, er wolle ihm nachlaufen und fragen. Er steht mich dumpf an. Er hat Angst. — "Komm", sage ich, und bumsle ihn mit der Faust vor die Brust: "Komm, Fietje, wir sind gleich da!" Fietje bleibt stehen, schreit aus Leibesträften, "Hoorlorioos!" und horcht wie ein Verirrter in den Nebel. Nichts, kein Gsp! Kein Laut — gar nichts. Jetzt bin ich ganz dicht bei ihm, tralle mich an seinem Koppel fest und ziehe ihn hinter mir her. Weiter!

Dann ein zuckendes Licht vor mir. Es hopst. Ich denke an ein Licht! — nein, es ist ein Haus! Ein Haus! Fietje, ein Haus! Die Umtriebe da, die ramondenden Baumkronen, die Wälder! Fietje schreit irgend etwas, und wir rennen los, wie die Scren. Es ist "unser" Haus! F. T.

Kamerad.

Kamerad!

Dies Wort ist manchem nur Gerebe, der nie allein auf schwerem Kasten hand, den nie in einem langen Rosten die Treue und der Glaube band.

Kamerad!

Wer kann es stolz und frei bekennen, zu jeder Stunde treu und kampfbereit zu sein? Den sollst du Kameraden nennen, mit ihm dich unter Fahne weihen!

Gerhard Dabel.

Alter Drahtesel.

Da steht du nun, alter Drahtesel, beprägt, verdreht, wirklich keine Angenehme. Der Glanz deiner Speichen und des Rahmens ist erloschen, viel Staat kann man mit dir nicht mehr machen. Du bist stumm und denkst dir dein Teil. Das darfst du auch, denn wenn du auch nicht mehr bist, der Jüngste bist du eben auch nicht mehr, und so ein altes, verdientes Stroh darf auch mal seine Meinung vertreten.

Manches hast du im diesem Jahr eingebracht, was man dir im kommenden Frühjahr wieder neu beschaffen wird. Rahmenseite und Klingen klappen bedenklich, der Rost war auch keineswegs zurückhaltend, die Ventillänge haben weiter und scharfe Kanten rund gemacht und hinten, "eier" du wahrhaftig. Deine Gummihölzer haben ihr scharfartiges Profil verloren, manche Kette in ihre Schwarte getrieben, und wie die Schlauche darunter aussehen, davon wollen wir man erst gar nicht reden!

Du hast allerdings auch böse ran müssen diesen Sommer. Weist du noch, wie du im Lager warst, und wie die die immersten Kanten und Ecken an die Ventillänge gebängt haben? Wie du Kanten geschliffen hast, die sich immer noch leichter schieben ließen, als tragen? Wie sie dich in dem sandigen Hohlweg geschunden haben, bis du dich mühsam in dem tiefen Sand festkralltest und einfach umstießt?

Und dann denke ich noch an die große Fahrt an den Rhein! Bergab zwischendrin deine Kette über die kleinen Bafalstöpfe, legte eine winzige Staubwolke hinter dir her, aber bergauf hat dein altes Trecklager böse geküßt, hat die

Kette verbittert geknackt und das Hinterrad wollte gar nicht mit. Nichts habe ich vergessen, alter Freund!

In der Brüllhige des Mittags habe ich dich immer zuerst sanft an den Baum gelehnt, ehe ich mich in den schattigen Graben geschwimmeln habe. Wenn du dann umgelegt bist, dann kommt das wohl davon, daß du auch so hundemüde und abgetanert warst wie ich. Zitternd schwangen die Speichen nach. Dann war alles ganz still, nur der Rost lochte und brumnte, und wenn die Schatten wieder länger geworden waren, hatten wir neue Kräfte gesammelt und weiter ging's.

Weist du noch, wie wir das Müdel angefaßt haben: "Fräulein, ihr Hinterrad dreht sich ja!" und "Sie haben ja keine Lust auf der Ventillänge!" — Ja, ich bin viel rumgekommen mit dir! Und wenn jemand die Formel für deine Motorenstärke wissen will, dann heißt es: "Ein PMS!" — Ein "Vert-man-schick".

Am meisten hat du mir aber genützt, als wir damals den Führer gesehen haben bei der Ausfahrt-Einweihung. Wenn ich früher gehört hätte, daß er kommen würde, dann hätte ich mich wohl in die erste Reihe vorgearbeitet, aber so kamen wir gerade noch rechtzeitig, um aus dir, du altem Bod, und einer Hauserei ein etwas wadiges, aber wenigstens hohes Gebäude zu errichten, das alles andere überragte. Und von da habe ich ihn gesehen.

So, das war der Sommer. Im Winter brauche ich dich nicht. Ganz werde ich dich allerdings doch wohl nicht in Ruhe lassen. Das kann ich dir nicht versprechen. Wenn's mal brennt, dann mußt du wieder her. Einweihen aber hast du deinen Frieden.

Freund Fahrrad, Kamerad Kette, alter Drahtesel...

D. an.

Phantastische Flugzeuge.



Der Vieldecker des Franzosen Dorant (1909).

Heute steht die zweitmöglichste Form des Flugzeuges längst fest; sie ähnelt dem Bau des Vogelförpers nicht mehr so sehr, wie man ursprünglich für nötig und richtig hielt, kommt ihm in den Grundlinien aber doch nahe. In den Entwicklungsfahren des Flugzeugbaues dagegen finden wir oft die erkaunlichsten Gebilde. Ihre Konstrukteure waren natürlich immer davon überzeugt, die Ideal-



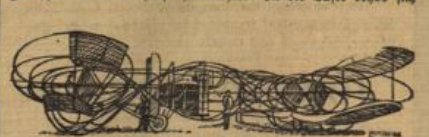
Gianbano Trommelflugzeug (1909).

gestalt der Flugmaschine gefunden zu haben. Mit unferem technischen Wissen von heute sind wir keineswegs erstaunt, daß keines dieser seltsamen Ungeheuer sich jemals in die Lüfte erheben konnte. Es wundert uns nicht, daß der merkwürdige Vieldecker Dorants beim ersten Versuch schon zu Bruch ging. Sein Erfinder glaubte durch die ver-



schachtelten Flächen eine größere Tragfähigkeit zu erreichen. Gianbano haute den Sonnenflieger, bei dem die Tragflächen durch große Trommeln ersetzt waren. Etwas ähnliches, wie das Prinzip des Rotors mag ihm vorgeschwebt haben. Der kleine Eindecker Kaufmanns hatte einen Motor von 24 PS. Aber trotzdem seine Gestalt der später verwendeten ähnelt, wollte ihm kein Flug gelingen.

Der Engländer Seddon hat sich früher bei seinem verdürftelten und verschlungenen Apparat allerlei Gekretches gedacht. Aber es half ihm nichts. In die Lüfte erhob sich



Dieses merkwürdige Ungetüm baute Seddon (1910).

das Mißgebilde nie. Auch dem wunderlichen ovalen Gestell, das der Techniker Equenilleys erbaut, war kein besseres Schicksal beschieden. So phantastisch diese Erfindungen im einzelnen sein mögen, so verschieden sie aussehen; sie hatten alle den gleichen Fehler — nicht fliegen zu können.



Die Konstruktion des Technikers Equenilleys (1907).

Trommelflugzeug und anderer, und viele erkaunten daß sie nicht fliegen könnten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Heinrich von Meynert. — Druck und Verlag von Dr. H. Schallmayer'schen Buchhandlung in Wien.

